

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Wochenpreis monatlich 2.00 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.10 G. monatlich für Sommerposten 6 Blätter. Einzelhefte: Die 10. Heft, Seite 0.40 G. Die 11. Heft, Seite 0.40 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2645
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 221

Sonntag, den 21. September 1920

20. Jahrgang

Danziger Weißgardisten waren die Regisseure

Monarchisten-Verschwörung in Rußland

Die Beteiligten verhaftet — General Glasenapp hat seine Hände im Spiel

In Moskau ist eine große monarchistische Verschwörung aufgedeckt worden. Die W. M. (frühere Tscheta) verhaftete den ehemaligen zaristischen Mittelmehr Schlichter. Dadurch kam sie hinter die Verschwörung. Es wurden weitere acht Beteiligte, in der Hauptsache frühere Offiziere und Unteroffiziere, verhaftet. Nach der Moskauer Meldung sollen sie im Auftrag des Vorsitzenden einer monarchistischen Organisation in Danzig, des Generals Glasenapp, versucht haben, in den russischen Grenzbezirken Aufstände vorzubereiten. Dabei sollen sie von englischen und litauischen Spionagestellen unterstützt worden sein. Ferner wird den Verhafteten zum Vorwurf gemacht, daß sie nach Rußland Waffen eingeschmuggelt und im Ausland hergestellte falsche Tschernozemnoten in großen Mengen eingeführt hätten.

Die Verbindung der Verhafteten mit dem in Danzig gut bekannten früheren russischen General Glasenapp ist sehr

interessant. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß General Glasenapp, der früher für den Großfürsten Kyryll tätig war, der Inspirator der ganzen Angelegenheit ist. Glasenapp wohnt seit etwa zehn Jahren in Danzig. Er hat sehr reiche Geldmittel zur Verfügung, lebt auf großem Fuße, ist viel auf Reisen und hat sich stark politisch im Sinne der Weißgardisten-Bewegung betätigt. Seine Reisen machte er vor allen Dingen nach Paris, Berlin und Rom. In Estland und Lettland scheint er mit Stellen zusammenzuarbeiten, die sich besonders aktiv auf dem Gebiete der Spionage betätigen. Glasenapp steht auch in „freundschaftlichen Beziehungen“ zu rechtsradikalen Kreisen in Danzig und Deutschland. Auch bei der sogenannten „guten Gesellschaft“ war er ein gern gesehener Gast. Augenblicklich ist er auf der „Lituania“ als Steward und seine Frau als Stewardesse tätig. Es ist ganz offensichtlich, daß diese Beschäftigung keineswegs Erwerbsszwecken dient.

Regierungswechsel in Oesterreich

Streeruwitz hat genug

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß Bundeskanzler Streeruwitz in der nächsten Woche zurückzutreten beabsichtigt. Diese Absicht soll auf die von ihm mißbilligten ewigen Unruhestiftungen der Heimwehr zurückzuführen sein. Als Nachfolger des gegenwärtigen Bundeskanzlers wird der Wiener Volksparteipräsident Schober genannt. Streeruwitz wird noch die von der Regierung ausgearbeitete Verfassungsänderung in der nächsten Sitzung des Nationalrats vertreten, dann aber die Durchführung der Vorlage auf parlamentarischem Boden einem andern überlassen.



Schober

Der Nationalrat ist für kommenden Donnerstag einberufen worden. Es ist mit einer stürmischen Session zu rechnen. Volksparteipräsident Schober ist der Mann, der für die blutigen Wiener Justizergüsse von 1927 verantwortlich gemacht wird. Zwischen ihm und dem Wiener Bürgermeister Selb herrscht seitdem Feindschaft, so daß sie auch dienstlich nur indirekt verkehrten. Erst vor kurzem ist wieder eine Annäherung erfolgt.

Auch Schober ist sehr optimistisch.

Schober erklärte gestern einem Journalisten, daß die staatlichen Machtmittel in Oesterreich ihrer Zahl und ihrer Ausübung nach jeder Eventualität gewachsen sind. Jeder Versuch, die öffentliche Ordnung zu stören, von welcher Seite immer ein solcher Versuch unternommen werden sollte, werde energisch zurückgewiesen werden. Es liege demnach kein Anlaß zu irgendeiner Beunruhigung vor, und man möge doch endlich den Verleumdungen verantwortungsloser Männer Glauben schenken, und sich nicht durch braunfarbige Reden und Zeitungsartikel beeinflussen lassen.

Aber man soll die Dinge nicht treiben lassen

Das Herr Schober sagt, ist nicht ganz neu. Streeruwitz hat das schon gesagt. Aber die beschriebene Vertufung der Waffensunde, die in den letzten Monaten immer wieder geübt, wie eifrig und gründlich die Reaktion von bewaffneten Putsch rüstet, mußte naturgemäß auf solche Verunsicherungen wie den früheren preussischen Major Pabst, der der militärische Organisator der Heimwehr ist, ermuntern wirken. Vielleicht ist die neueste Heimwehr-Propaganda nur ein Bluff, aber was ursprünglich nur als ein Bluff gedacht war, wird oft durch die bloße Macht der Verhältnisse zur blutigen Wahrheit, weil dann die Ausschreier selbst nicht mehr den Mut zum Ablassen finden. Durch solche Bluffs entstehen Kriege, wie das Beispiel von 1914 lehrt, und so können auch Bürgerkriege entfeuert werden. Deshalb ist die erhabene „Ruhe“ der Wiener Regierung, oder vielmehr ihre Passivität gegenüber den Putschtreibern verhängnisvoll.

Die litauische Diktatur zu Ende?

Warum Woldemaras zurücktrat — Sich selbst das Grab gegraben

Der zurückgetretene litauische Diktatur-Ministerpräsident Woldemaras beabsichtigt, sich aus dem Staatsdienst vollständig zurückzuziehen. Er wird voraussichtlich eine Professur an der Universität in Rom annehmen.

Über die neue Zusammensetzung der Regierung konnte man nichts Näheres erfahren, da die amtlichen Stellen sich in strengstem Stillschweigen hielten. Die in Aussicht gestellte Ernennung des jetzigen Finanzministers Tubelis zum Premierminister mußte in Romno Aufsehen erregen, da allgemein bekannt ist, daß er schon seit längerer Zeit sehr leidend ist. Als neuer Innenminister wird nach wie vor der Kreischef von Dytis, Kravitskus, genannt, der als ein mächtiger Anhänger der Tautininkipartei gilt. Wie weiter verlautet, wurde Woldemaras in dem neu zu bildenden Ministertabell der Posten eines Außenministers angeboten.

Eingeweihte sind nicht überrascht

Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Woldemaras hat in Romno aufs Äußerste überrascht. Gerüchte über die Schwächung seiner Stellung waren so oft in Umlauf gekommen, daß man ihnen nicht mehr glaubte und sie nur noch als Mandier der Opposition ansah. In den eingeweihtesten politischen Kreisen

Während Woldemaras für die strenge Aufrechterhaltung der Diktatur trat, freute ein Teil der Regierungspartei nach einer Ausöhnung mit der Merkitalen Opposition.

Als Vertreter dieser gemäßigten Richtung der Regierungspartei gilt auch der Staatspräsident Smeton, der infolgedessen mit Woldemaras wiederholt Meinungsverschiedenheiten gehabt hat, die aber von offizieller Seite immer wieder demontiert wurden. Daß Tubalis, der ebenfalls einer Verständigung mit den Merkitalen nicht abgeneigt ist, zu Woldemaras' Nachfolger auszuweichen ist, scheint für einen Kurswechsel auch in dieser Richtung zu sprechen.

Von den Merkitalen wird der Rücktritt des Ministerpräsidenten mit Genugtuung begrüßt. Der Merkital „Nytas“ formuliert folgende Bedingungen für die Zusammenarbeit der Parteien:

Wiederherstellung der Gesehlichkeit und der verfassungsmäßig gewohnten politischen Freiheit, Demokratie und Verhängung auf Grund eines Kompromisses.

Zur Zeit durchdringen Gerüchte der verschiedensten Art die Hauptstadt. Die bereits geschehenen Ereignisse bedeuten ja schon einen Abbau der Diktatur bis zu einem gewissen Grade. Es läßt sich aber noch nicht absehen, wie weit die Regierung auf diesem Wege gehen will und wieviel von den Bedingungen der Merkitalen Aussicht auf Erfüllung hat. Die stark links-oppositionelle Partei der Volkssozialisten hat bisher in keiner Weise Stellung zu den Ereignissen genommen.

Revision der Friedensverträge!

Ein angeblich bevorstehender Vorstoß Englands — Phantastie oder gute Information?

Das nationalistische „Echo de Paris“ trägt heute unter festlichen Protesten seinen Lesern die sensationelle Nachricht aus Genf an, daß England einen neuen revolutionären Vorstoß gegen die Friedensverträge unternehmen wolle. Der englische Delegierte habe am Freitagabend geäußert, daß, wenn dem Völkerbundspatris nicht gefolgt würde, er den Antrag stellen werde, daß sämtliche bei dem Völkerbund deponierten Verträge revidiert werden. In den Kreisen der Alliierten und der Kleinen Entente, berichtet das „Echo de Paris“ weiter, herrsche auf Grund der englischen Drohung ungenügende Anregung. Man bereitet sich vor, dem Vorstoß auf energischste zu begegnen, der geeignet sei, das Prinzip der territorialen Integrität der europäischen Staaten in Frage zu stellen.

Dänemark für wirkliche Abrüstung

Der englische Antrag soll nicht abgewürgt werden

Die Kommissionsarbeiten in Genf gehen ihrem Ende zu. Nur in der Abrüstungskommission sehen sich die beiden Lager der Anhänger und der Gegner der englischen Entschließung so scharf gegenüber, daß man noch nicht sieht, wie es möglich sein soll eine Einstimmigkeit in der Versammlung zu erlangen. Somit ist man überall auf dem Weg zu mehr oder minder glücklichen Lösungen. Zur Zeit wird hinter den Kulissen verhandelt über eine Resolution, mit der Politik das Eingreifen der Bundesversammlung in die Abrüstungsarbeiten unter der Maske der Zustimmung unähnlich machen will. Bisher lehnt England ab.

In der Abrüstungs-Kommission zeichneten sich am Freitag die Linien scharf gegeneinander ab. Auf der einen Seite stellte Polen den Abwürgungsantrag auf den Frankreich, Japan und Italien schon am Donner-

stag hinarbeitet hatten; Die englische Entschließung soll dem Vorbereitungsausschuß für die Abrüstung zur Orientierung ohne Stellungnahme der Versammlung überwiesen werden. Auf der anderen Seite traten Norwegen, Dänemark und Schweden entschieden für die Annahme der englischen Entschließung ein. Der Norweger wies die Zuständigkeitsbedenken zurück und betonte, daß es im Gegenteil Pflicht der Bundesversammlung sei, dem Vorbereitungsausschuß Richtlinien zu geben.

Eine wirkungsvolle und neue Gedanken bringende Rede hielt der dänische Außenminister Mound. Es sei unbefriedigend, führte er aus, daß sich in der Arbeit des Vorbereitungsausschusses ernste Lücken befänden. Wenn diese unter dem Einfluß der englischen Entschließung geschlossen werden könnten, würde das die Arbeit der kommenden Abrüstungskonferenz in hohem Maße erleichtern.

Der Vorbereitungsausschuß müsse verschwinden, man müsse die Abrüstungskonferenz ankommen lassen, die härter unter dem Einfluß der öffentlichen Meinung stehen würde als ein Ausschuß.

Mound beantragte, der Abrüstungskommission neben dem bisherigen Material auch den Abrüstungs-Entwurf der interparlamentarischen Union zu unterbreiten, der die Zustimmung der Parlamentarier vieler Länder, darunter auch Englands, Deutschlands und Frankreichs erhalten habe und eine wirkliche gradweise Verabreichung der Abrüstungen vorsehe. Mound wies schließlich darauf hin, daß die Autorität des Völkerbundes durch eine Fortführung der endlosen Debatten des Vorbereitungsausschusses stärker gefährdet sei als durch evtl. Ziffern der Abrüstungskonferenz. Die öffentliche Meinung verlange nichts Unmögliches, aber sie verlange ein echtes wirkliches Abrüstungs-Abkommen, das dem Abrüstungs-Bettlaui Einhalt gebiete, eine erste Verabreichung der Abrüstungen bringe und ein provisorisches Programm für eine gradweise weitere Abrüstung entwerfe.



Die beiden Gegenspieler
Woldemaras Smeton

aber ist die Überraschung nicht so groß, da man hier über die wirkliche Lage besser unterrichtet war. Schon seit längerer Zeit bestanden Differenzen zwischen der Regierung und der Regierungspartei (Tautininkai), die

in der Hauptsache auf das selbstherrliche Auftreten Woldemaras' zurückzuführen

waren, der keine ebenbürtige Persönlichkeit neben sich dulden wollte und sich nur mit gehorjamen Werkzeugen zu umgeben suchte. Es gelang ihm auch, bisher alle Persönlichkeiten, die seiner unumchränkten Macht gefährlich werden konnten, aus dem Kabinett und der Armee zu entfernen.

Reben diesen persönlichen Differenzen, denen bei dem nun erfolgten Rücktritt von Woldemaras, der neuerdings auch bei Innenminister Tubelis aus dem Kabinett ausscheiden wollte, anscheinend die entscheidende Rolle zukommt, bestanden zwischen Woldemaras und einem Teil der Regierungsparteier auch politische Differenzen.

Sie wollen Hindenburg vor Gericht bringen

Jungdeutsche Brandmarkung der Folgen des Hugenberg'schen Volksbegehrens — Der verrückte § 4

Die Zeitung des Jungdeutschen Ordens befahte sich am Freitag u. a. mit dem Hugenberg-Volksbegehren und nahm eine Entschliebung an, in der es zum Schluß heißt:

Wir protestieren dagegen, daß der Gesetzesentwurf der Herren Hugenberg, Hiltler, Selbte uns auf den Zustand des Damesplanens zurückzuführen will. Wir fordern, daß die nationale Opposition im deutschen Volke zur Revision des Gesamtproblems der Tributregelung aufgefordert wird. In dieser Empörung wollen wir die im § 4 des Gesamtentwurfs enthaltene Beschimpfung des Reichspräsidenten von Hindenburg zurück. Wir haben mehr Vertrauen zu dem nationalen Verantwortungsbewußtsein Hindenburgs, als zu den Herren Hugenberg, Hiltler, Selbte. Wir fordern alle sachlich denkenden und verantwortungsbewußten Kreise auf, daß Katastrophengesetz der Herren Hugenberg, Hiltler und Selbte schon in der nationalen Opposition zu Fall zu bringen, um die sichere Blamage auf diese Herren zu beschränken und die nationale Bewegung vor einer Mitschuld zu bewahren."

Wie ist die Rechtslage?

Es kann von keinem Kenner des Rechtes geleugnet werden, daß der § 4 des Gesetzesentwurfes, dessen Annahme der Hugenberg'sche Reichsausschuß dem deutschen Volke als Volksbegehren empfohlen will, den Reichspräsidenten mit Zuchthausstrafe bedroht.

Dieser Paragraph 4 soll lauten: „Reichspräsident und Reichsminister sowie Bevollmächtigte des Deutschen Reiches, die entgegen der Vorschrift des § 3 Verträge mit auswärtigen Mächten schließen, unterliegen den im § 2 Nr. 3 des Reichs-Gesetzes vorgesehenen Strafen.“ Die Strafrechtslehrer sind sich zwar darüber nicht einig, ob der Reichspräsident als Beamter anzusehen ist, daß er aber Bevollmächtigter des Deutschen Reiches ist, kann nur jemand leugnen, dessen Abneigung gegen die Weimarer Verfassung soweit geht, daß er sie nie gelesen hat. Wer auf Grund der Willens-erklärung eines anderen an dessen Stelle in eigenem Namen handelt, ist Bevollmächtigter. Die Vertretungsmacht kann auf rechtsgeschäftlicher Bestellung oder auf Gesetz beruhen.

Durch die Reichsverfassung sind dem Reichspräsidenten zahlreiche Aufgaben zugewiesen, die er für das deutsche Volk in Ausübung der von diesem ausgehenden Staatsgewalt zu erledigen berufen ist. Dazu gehört z. B. die völkerrechtliche Vertretung des Reiches, die Ernennung und Entlassung von Reichsbeamten und Offizieren, des Reichsanzalters und der Reichsminister, der Oberbefehl über die Wehrmacht des Reiches, die Begnadigung für das Reich, die Ausfertigung und Verkündung der verfassungsmäßig zustandekommenden Gesetze, die Anordnung von Volksentscheidungen, die Ausübung des Reichstages. Der Reichspräsident ist hiernach höchstes Organ des im Staat organisierten Volkes, also dessen Bevollmächtigter.

Wieder ein Mazedoniermord

Der zur Zeit in Warna zur Kur weilende George Vassiloff, Mitglied des mazedonischen revolutionären Auslandskomitees, wurde in der Nacht zum Freitag von Unbekannten auf der Straße erschossen. In seiner Begleitung befanden sich sein Leibwächter und Christo Koffsch, ein ehemaliger Führer der mazedonischen Revolutionäre, die ebenfalls getötet wurden. Vassiloff war der Haupttribunal des Mazedonienführers Ivan Michailoff, auf dessen Befehl im Juli 1928 Prologoff ermordet wurde.

Rußland und Danzigs Beitritt zum Kelloggpaakt

Die „Zweitsija“ sind befriedigt — Vorwürfe für Polen

Der telegraphische Meldung über den Beitritt Danzigs zum Kelloggpaakt fügen die offiziellen „Zweitsija“ einen kurzen Kommentar folgenden Inhalts hinzu: In der Sowjetunion werde es nur Genugtuung und Zustimmung finden, daß es Danzig endlich gelungen sei, seinen Beitritt zum Kelloggpaakt durchzuführen. Die Verspätung dieser längst geplanten Aktion

Entfettung

Von Franz Molnar

Kurze Aufzeichnungen vom vorigen Sommer aus Karlsbad. Gewidmet allen, die eine Entfettungskur halten.

1. Eine Frage

Spaziergang im Karlsbader Wald. Allein. Ein Gedanke, der mich beunruhigt: Wo sind jene vielen Millionen Pfund, die die Hunderttausende dieser Kurgäste hier verloren haben? In diesem Sommer beträgt die ständige Besucherzahl laut amtlicher Statistik 14.000 Kurgäste. Von diesen verliert ein jeder durchschnittlich ein Pfund täglich. Und die Saison dauert fünf Monate. Welche Perspektive?

2. Der verlorene Sohn

Ich kenne ihn persönlich. Seit zweiundzwanzig Jahren kommt er jeden Sommer her. Hält streng die Kur ein. Jeden Sommer nimmt er sechzehn Pfund ab, um sein ursprüngliches Körpergewicht, hundertzwanzig Pfund, zu behalten. Er hat also bisher insgesamt 352 Pfund abgenommen. Ungefähr das Dreifache seines Körpergewichtes. Ein Mensch, der bereits dreimal völlig sich selbst verloren hat.

3. Dichterlos

Der ungarische Dichter S. schreibt schöne Gedichte und bekommt dafür von den Zeitungen erstaunlich wenig Geld. Daher ist er wenig. Daher ist er mager. Daher hat ein Arzt ihn hierher geschickt zur Mastkur. Der Dichter ist ein lebenswürdiger Mensch, den die hier weilenden biden Bankiers gern haben. Daher haben sie ihn jortwährend zum Mittag- und zum Abendessen ein. Daher bekommt er genau dasjenige zu essen, was die biden Bankiers essen, um abzumagern. Daher hat er innerhalb einer Woche vier Pfund abgenommen. Daher ist er abgereift.

4. Massage

Ein alter Kurgast (über zweihundert Pfund) spricht: „Jeden Morgen ist der Massageur zu mir gekommen. Unterhalb Stunden lang hat er mich gemacht. Das Resultat war, daß ich einen ganz ausgezeichneten Appetit bekam und infolgedessen doppelt so viel aß wie bisher. Ich nahm zu. Da kam ich auf eine Zier. Ich habe mit drei Freunden von mir ausgemacht, daß ich jeden Morgen zu ihnen gehe und sie massiere. So habe ich jeden Tag von morgens bis mittags gearbeitet. Innerhalb einer Woche nahm ich acht Pfund ab. Schreiben Sie in Ihr Tagebuch: „Massage ist ein ausgezeichnetes Entfettungsmittel, nur muß man sich nicht massieren lassen, sondern selber andere Leute massieren.“

5. Der Mögler

Der lebenswürdige Dide auf der Welt. Präsident einer ungarischen Bank. Ein geistreicher Mensch. Ein Wohlleber. Jedes Jahr

sei durch Polen verschuldet, dessen Außenministerium die verschiedensten Schachzüge unternommen habe, um Danzig zu behindern. Zugleich gibt das Sowjetblatt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Danzig nicht auch seinen Beitritt zum sogenannten Litwinow-Protokoll erklärt habe, denn dieses sei speziell für die Befriedung Osteuropas von besonderer Bedeutung. Auch in diesem Falle sei es Polen gewesen, welches die Uebermittlung des Danziger Beschlusses nach Moskau so lange hingehalten habe, bis durch das Inkrafttreten des Kelloggpaaktes die ganze Frage gegenstandslos wurde.“

Neuer Versuch der Fiksdiktisten

Der Regierungsbloß fürchtet um seinen Bestand

Einladung der Sejmfraktionen zu einer gemeinsamen Verfassungskonferenz / Die Linke lehnt ab

Nach den zahlreichen Konferenzen im Belvedere und beim Ministerpräsidenten haben nun die Regierung und ihre parlamentarischen Trabanten die Gegenoffensive gegen den Sejm aufgenommen. Der Vorsitzende des Regierungsbloßes, Oberst Glawet, hat gestern an die Vorsitzenden aller Sejmfraktionen ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf die Frage der Verfassungsrevision zurückkommt und daran erinnert, daß der Regierungsbloß, die Linksparteien und die Nationaldemokraten seinerzeit Verfassungsverträge in der Sejmfraktion zur Verhandlung gelangen würden. Angesichts der Bedeutung dieser Frage und der Masse des zu bewältigenden Materials schlägt er also eine gemeinsame Konferenz der Vertreter des Klubes vor, um dieses Problem zu behandeln. Als Zeitpunkt für die Konferenz schlägt Glawet die Zeit zwischen dem 28. und 30. dieses Monats vor.

Dieser neue Zug des Regierungsbloßes besitzt offensichtlich eine rein taktische Bedeutung. Vor allem fällt die Analogie dieses Vorschlages mit dem vor kurzer Zeit unterbreiteten Projekt des Ministerpräsidenten für eine gemeinsame Konferenz auf, da beide die hierzu berufenen Stellen, nämlich die zuständigen parlamentarischen Kommissionen, zu umgehen suchen. Es wäre doch sicherlich viel

Die Rüstungspropagandisten entlarvt

Die Untersuchung des amerikanischen Senatskomitees über die Propaganda amerikanischer Schiffsinteressenten gegen die Abrüstung ergab, daß der sogenannte Marine-Experte Chearer von den Schiffsinteressenten 50.000 Dollar für die Verichterstattung und Beobachtung der Genfer Seearüstung erhalten hat. Die vor das Senatskomitee vorgeladenen Präsidenten der Schiffswerften behaupteten, daß Chearer niemals einen politischen Auftrag von ihnen erhalten habe. Die Untersuchung ergab bisher außerdem, daß die Schiffsinteressenten allein im Jahre 1927 rund 148.000 Dollar für Propaganda gegen die Abrüstung und für die Beeinflussung der Gesetzgebung über die amerikanische Handelsflotte ausgegeben haben.

Einberufung des Reichstages. Der Reichsrat des Reichstages hat am Freitag die Einberufung des Reichstages für Montag, den 30. Sept., 3 Uhr nachmittags, beschlossen.

einleuchtender, wenn man das Parlament sofort einberufen und damit eine zweckmäßige Behandlung der von der Regierung vorgeschlagenen Probleme ermöglichen würde.

Auffallend ist es ferner, daß der Regierungsbloß, der bisher in seiner „splendid isolation“ überhaupt keinerlei parlamentarische Klubs anerkannte, geschweige denn sich dazu hergab, mit ihnen gemeinsam zu beraten, nun soweit gekommen ist, daß er selbst eine beratende, „verbretterliche“ Versammlung, wie er stets die interfraktionellen Sitzungen genannt hat, anzusetzen sucht.

Der „Kobornik“ weist darauf hin, daß noch vor kurzer Zeit die Regierungspartei erklärt habe, daß sie keinen einzigen Buchstaben an ihrem Verfassungsreformprojekt ändern lassen werde. Wie verlautet, soll die Antwort der Linken dahin gehen, daß sie

Nach an dieser Konferenz nicht teilnehmen können, da das einzige hierfür zustehende Verhandlungsterrain die betreffende parlamentarische Kommission sei. Unter diesen Umständen ruft die heute von der Regierungspresse gebrachte Ankündigung eines neuen Artikels des Marschalls Kijubski, der sich mit aktuellen Fragen befassen soll, größtes Interesse hervor. Der Artikel soll morgen gleichzeitig in einigen Regierungsblättern erscheinen.

Auch Hugenberg kommt ins Bedränge

Ein Briefentwurf des Bombenattentäters Welsche an den deutschnationalen Parteitagator

Die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ veröffentlicht in ihrer Freitagsgabe aus dem Rotbuch des Bombenattentäters Welsche den Entwurf eines Briefes an Hugenberg, in dem Welsche sagt, daß es sich durchaus lohne, Geld in die Landvolkbewegung hineinzustecken. Sollte er, Hugenberg, an der Zweckmäßigkeit einer Unterstützung der Landbevölkerung noch zweifeln, so wäre er, Welsche, selbstverständlich gern bereit, Herrn Hugenberg in Berlin aufzusuchen, und ihm Vorträge zu halten über den Stand der Landvolkbewegung und über die finanziellen Voraussetzungen zur weiteren Ausbreitung der Bewegung.

Der Reichstagsattentäter wird verfolgt

Stechbrief gegen Herbert Volt

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I in Berlin hat jetzt gegen den ins Ausland geflüchteten früheren Privatdetektiv Herbert Volt Eröffnung der Voruntersuchung und Erlass des Haftbefehls und eines Stechbriefes bei dem Untersuchungsrichter beantragt. Volt, der zuletzt in Berlin-Charlottenburg, Augsburger Str. 71, wohnte, wird beschuldigt, an dem Attentat in Schleswig-Holstein und beim An-

schlag auf das Reichstagsgebäude in Berlin in hervorragender Weise beteiligt zu sein.

Die Befragung der im Berliner Untersuchungsgefängnis befindlichen Verdächtigen ist noch nicht abgeschlossen.

Das Geheimnis auf dem Königssee

Das Geheimnis auf dem Königssee ist nach wie vor nicht geklärt. Zur Feststellung der Person des mutmaßlichen Selbstmörders wendet sich die Münchener Polizei nunmehr an die Öffentlichkeit mit der genauen Beschreibung der aufgefundenen Gegenstände. Darunter interessiert vor allem der Brief, der in dem im Hotelzimmer zurückgelassenen Mantel entdeckt wurde. Es handelt sich um drei gelbliche Briefbogen, die in schwarzer Prägung eine Krone, und zwar eine sogenannte Großherzogskrone, zeigen. Das Wappen, das unter der Krone eingepreßt war, ist ausgeschüttet. Auf der rechten Seite des Briefkopfes befand sich ein Ortsname, der ebenfalls weggeschüttet ist, aber, wie die Buchstabenreste erkennen lassen, aus 12 Buchstaben bestand, deren erste „fal.“ geheißen haben. Weiter befanden sich in dem Ueberzieher Ansichtskarten vom Schloss Reinitz am Wörther See in Kärnten und vom Hotel „Königsvilla“ in Bad Gastein.

ist er hier zur Entfettungskur, aber er hat noch nicht ein einziges Pfund abgenommen. Er versucht es immer und immer wieder mit dem Fasten, aber er erträgt es nicht lange. Er steht sich in den Schaufenküchen so lange die schönen Schinken und gebratenen Gänse an, bis er hineinstürzt und sie kauft. Er kauft sie und ist sie zu Hause heimlich auf. Aber er schämt sich vor seinen Bekannten. Jene melden von Tag zu Tag, wieviel Pfund sie abgenommen haben. Er aber nimmt nicht ab. Deshalb hat er sich folgendes ausgedacht: Wenn er nach Karlsbad kommt, bringt er sich außer seinen gewöhnlichen Fragen noch fünf andere Fragen mit, von denen jeder ein wenig weiter ist als der andere. Die Werte seines eigenen Kragens beträgt 46 Zentimeter. Die fünf anderen Kragen haben 47, 48, 49, 50 und 51 Zentimeter Weite. Jeden dritten Tag wirft er den alten Kragen fort und zieht einen neuen an, der einen Zentimeter weiter ist als der vorige. Wenn die anderen dann sehen, wie sein Hals immer mehr aus dem Kragen herausragt, gratulieren sie ihm zur reichen Entfettung. Er aber ist heimlich seine Schinken und Gänse. Auf die Frage, warum zum Teufel er eigentlich immer nach Karlsbad käme, antwortete er: „Vor Gott kommt es nicht auf das Resultat an, sondern auf den guten Willen.“

6. Sichere Entfettungskur

Nach Beendigung der Kur, meine aufrichtige Ueberzeugung: es gibt drei ausgezeichnete, ganz sicher wirkende Methoden gegen das Diätwerden:

1. Schwere Sorgen,
2. unglückliche Liebe,
3. Rot in materiellem Sinne.

Leider kann man dieser Entfettung in diesem Badeort nicht die rechte Anerkennung verschaffen, denn diese Badeurmswerter, armen millionenschweren Bankpräsidenten können 1. und 3. nur schwerlich erreichen. Ja, neuerdings kößt auch 2. auf immer größere Schwierigkeiten, je mehr Millionen der Dide besitzt.

Ein Bühnen-Drama. Aus Darmstadt wird berichtet: Man spielt am Hessischen Landestheater eine Tragödie von Walter Gruber, die den Titel „Der Hessische Landbote“ trägt. Man erinnert sich der Vorgänge in den bewegten Vormärztagen 1834 in Gießen, als Georg Büchner und Kettler Weig mit der Parole „Kriebe den Hütten, Krieg den Palästen“ das Volk zur Auflehnung gegen die Bevürdeter aufriefen und für Menschenrechte warben. Gruber hat nun mit unendlichem Fleiß und einer untadeligen Roblesse der Gefinnung aus Alten und Chroniken ihr Bild dramatisch zu rekonstruieren versucht. Leider ist er aber zu sehr Gelehrter und zu wenig Dichter, die hübschen Ergebnisse seiner Forschungen geben keinen inneren Anreiz der Bühnengestaltung, die nicht leuchtend, sondern von außen angeleuchtet werden, als sorgsam präparierte Schemen über ihren eigenen Gräbern geistern. — Die Darmstädter Uraufführung von Winter Gänzel und Wilhelm

Reinking geleitet, spielte die 22 Bilder im Einheitsrahmen vor projizierten Szenen, eine Lösung, die mehr war als ein technischer Notbehelf, indem sie der ausgeprochenen Zweidimensionalität des Stüdes nicht durch artistische Kniffe und Täuschungsmanöver auswich, sondern ihr entschlossen nachging, und von ihr das Bühnengesicht ableitete. Darstellerisch wurde die Aufführung hauptsächlich getragen von den Schauspielern Rinetti (Wagner) und Gallinger (Ruf). Das Premierenpublikum brachte dem anwesenden Autor die respektvolle Achtung entgegen, die ihm gebührt.

Bronnen-Uraufführung in Erfurt. Das städtische Theater in Erfurt bereitet für den 6. Oktober die Uraufführung von Arnold Bronnens Bühnenbearbeitung des Kleist'schen „Michael Kohlhaas“ vor. Inszenierung: Intendant Herbert Matijch.

Auslandskonzerte der Deutschen Kunstgesellschaft. Prof. Georg Kulenkampff (Violine) und Wolfgang Koje (Klavier) begeben sich demnach auf eine von der Deutschen Kunstgesellschaft organisierte Auslandstournee, die etwa 30 Konzerte umfassen wird. Es werden u. a. folgende Städte besucht: Warschau, Moskau, Leningrad, Peking, Kiew, ferner Braubenz, Thorn, Wilna, Dorpat u. a. In Sowjetrußland allein sind etwa 14 Konzerte vorgesehen.

Tournee der Berliner Kammeroper durch Polen und die Randstaaten. Die seit vier Jahren unter der Leitung des Freiherrn Wolff von Gubenberg bestehende „Berliner Kammeroper“ wird ihre diesjährige zunächst durch die preußischen Provinzen und Süddeutschland führende Tournee auf Polen und die Randstaaten ausdehnen. Die Kammeroper reist mit ihrem eigenen Orchester und Fundus. Ihr Ziel ist, durch die Aufführung von Opern, die sich zur Darstellung im Kammerpiel eignen, opernlosen Städten das Erlebnis einer Opernaufführung zu ermöglichen.

Ein neuer Angriff gegen Stanislawski. Die führende Moskauer Monatschrift „Pechat' i Revoluzia“ (Presse und Revolution) bringt eine Artikelreihe von B. Rowiski, die sich mit der sowjetrussischen Theaterpolitik und mit den verschiedenen Richtungen und Methoden der heutigen russischen Bühnenkunst befaßt. Der Verfasser brandmarkt insbesondere den „intimen Psychologismus und die individualistische Methode“, die in Stanislawski's Kunsttheater nach wie vor ihre Hauptstützpunkte haben. Demgegenüber könne nur der reine Konstruktivismus als System der Bühnendarstellung die Grundformen der heutigen Dramatik gültig weitergeben — die soziale heroische Tragödie, das satirische Pamphlet und das Problemstück.

Dolbin als Bühnenmaler. Der Zeichner Dolbin wird an der Berliner Volkshöhe als Bühnenbildner debutieren. Er entwirft die Dekorationsen zu der Stüde-Aufführung der „Unüberwindlichen“ von Karl Kraus. Regie wird der aus Mannheim bekannte Heinz Dietrich Kenter übernehmen.

„Napoleon“ preisgekrönt. Emil Ludwigs Werk „Napoleon“ ist in seiner französischen Uebersetzung von der Academie Francaise preisgekrönt worden.

Filmschau

Das Dokument von Schanghai

Passage-Theater

Mit unbezwinglicher Gewalt packt diese Bildreportage, die gentile russische Filmkunstler zu einem Drama machten. — Was ist es? Bedurfte es nicht wirklich noch oder spricht nicht jedes der Bilder, die hier einandergerichtet wurden, für sich, bedurfte es noch der Hand des Regisseurs, um ihnen zu dramatischer Wirkung zu verhelfen, waren Bildtexter notwendig, um in dem Zuschauer leidenschaftliche Anteilnahme für ein geknechtetes Volk, für ein unsichtbar verelendetes Proletariat wachzurufen?

Das Land der Mitte, heute wirklich im Mittelpunkt des Weltgeschehens, ganz China ist dieses Schanghai, mit all seinen Mitten, mit den Qualen von Millionen ausgepörrter Aulis, mit den Greueln des blutigen Arbeiterkampfes, mit seinen abgerackerten Frauen und Kindern, mit den Fabriken, die Millionen gleichen, mit der satomonten Herrschaft weißer Geldmagnaten. Es ist das dolomit verraten China, verraten durch den Fluch der „Zivilisation“, verraten durch den Treubruch seiner eigenen Führer.

Dieser Film ist ein weltgeschichtliches Dokument, Anschauungsunterricht über die Segnungen unseres Zeitalters. Man sollte ihn in unseren Schulen zeigen, anstatt in Geographiestunden chinesische Märchen zu erzählen. Statistiken, mühen Sie sich noch so schlüssig zu sein, vermögen nicht das zu sagen, wovon hier Photos mit eindrucksvoller Deutlichkeit sprechen. Wie will man Plünderungen revolutionärer Arbeiter durch sie erfassen, wie den Ausbruch von Misshandlung, wie die Durchgänge, die in Maschinenhallen groß werden? Um China der europäischen Öffentlichkeit nahe zu rücken, war dieser Bildbericht notwendig. Er wird keine Wirkung nicht verschlehen, er wird die Arbeiterklasse zur Anteilnahme an dem Schicksal ihrer Brüder wachrufen und er wird die Schamröte denen ins Gesicht treiben, die mit Erwerb und an dem Grausen im fernsten Osten.

Im Vorprogramm läuft eine hübsche Komödie „Liebeslaueval“, in der Hauptrolle Carmen Voni.

U. L.-Lichtspiele: „Simba“.

Martin und D. Johnson zogen mit einer großen Expedition von 100 Trägern, mit Autos, Mauleseln und Kamelen nach Ostafrika, in — wie es mit einem leisen kolonialen Unterton heißt — die Ferle unserer früheren Kolonien“ um die Natur zu beleuchten und sie einzuführen für unsere feinsten Europäer. Was die Johnsons an faszinierendem Material mitgebracht haben, ist herrlich. Für den Restlichen ist es ein reiner Genuss, für jeden Photographen eine Fundgrube und der Tierfreund, der vielleicht noch Neugier und Photograph ist, wird sich überschlagen vor Begeisterung.

Was sieht man? Tieraufnahmen. Zebra's und Giraffen, Nashörner und Antilopen, Elefanten und Hyänen, Büffel und Flusspferde, Strauße, Krokodile und dann vor allen Dingen „Simba, der „König der Tiere“. Simba hat keine Geheimnisse mehr für uns, er ist festgehalten in allen Situationen, mit der Zeitlupe ergründet in den tiefsten Regungen seines Herzens. Gefährlich ist's nicht mehr, den Reu zu weiden...

Wundervoll sind nicht nur die Maßnahmen von den Tieren, sondern auch von den Regierplänen, ihren Leiden und Freuden, ihren Tänzen und Jagden. Der Film bringt ein Stück Afrika, wie man es unmittelbar und wirklichkeitsnäher in Europa kaum erleben kann. — Dazu ein sehr hübscher, mit Humor gemachter Sport-Gibson-Film: „Der fliegende Teufel von Texas“.

Odeon- und Uebentheater: „Großstädtischmetierling“

Das Schicksal eines exotisch-schönen Artistenmädchels, das von der niedrigen Leidenschaft eines Lumpen verfolgt wird und in ausichtsloser Liebe zu einem Künstler entbrannt. May Wong, der kleinen Ostasiatischen, gibt dem Film Inhalt und Bedeutung. Das unsagbar starke Ausdruckvermögen ihres feinen, immer so weltabgewandten Antlitzes, das nur fernem untrüben Seelengeheimnissen zu lausigen scheint, läßt die Anspruchslosigkeit der Handlung selbst nur wenig in Erscheinung treten. — „Menschen ohne Gewissen“, eine Kriminalnovelle, deren sieben Akte um vier zu lang sind und von psychologischer Entwicklung nichts spüren lassen.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler

Copyright 1926 by Thiringer Verlagsanstalt u. Druckerei G.m.b.H., Jena

37. Fortsetzung.

Mizzi Neumann gestattete es gerne, um so mehr, als ihr der blonde, kräftige Burische gefiel.

Nach einer Stunde verließ er an seinem Arm das Lokal und folgte ihm in seine Wohnung, wo sie sich ihm hemmungslos gab. Erst früh am Morgen kehrte sie heim zu ihrem Jungen, der in ruhigem Schlaf in seinem Bettchen lag.

Das war der Anfang. Wochenlang wartete sie nun ab, und erst als sie ganz sicher war, daß Hans nichts von dem Seitenjunge erfahren würde, fügte sie dem ersten den zweiten hinzu.

Wie sie sich eines Tages wieder Mutter fühlte. Nun war sie ihrem Mann wieder treu. Diesmal war es ein Mädchen, dem Moosbauer dieselbe väterliche Liebe zuwandte wie dem Jungen.

Nach dem zweiten Kind wurde Mizzi fröhlicher und voller aber auch bequemer und nachlässiger im Haushalt und gegen sich selbst. Es gab Szenen zwischen ihr und ihrem Mann, die sich immer öfter wiederholten.

Das einzige Band, das die beiden zusammenhielt, waren die Kinder, der Junge und das Mädchen.

An schönen Sonntagen nahm Moosbauer aus den kleinen Toni bei der Hand und fuhr mit ihm hinaus ins Grüne, während seine Frau die Zeit mit dem Möbel verbrachte, das nach ihrer Patin Niedermeier den Namen Elsa bekommen hatte.

Sein Holländer war inzwischen nahe an die Fünzig gekommen. Er war vom Abteilungsleiter zum Leiter des Einkaufs avanciert. Sein schwarzes Haar war schon fast mit grauen Fäden durchzogen, aber seine früheren Angewohnheiten gab er noch nicht auf. Elsa Niedermeier, an die er sich oft in seiner Junggesellenzeit wandte, hatte er längst aufgegeben. Dafür machte er jetzt Jagd nach jungen Mädchen von sechzehn bis zwanzig Jahren.

Trotz der Jahre, die inzwischen vergangen waren, wurde doch auch Heinz Holländer gelegentlich noch an Toni Bergner erinnert. Er hatte nämlich immer noch die Eier, den Augapfel und die Stiefel, die er sich seinerzeit gekauft hatte. Er hatte sie nie wieder benutzt, aber immer, wenn er sie sah, mußte

Nachvorstellung im U. L.

Zunächst hält Dr. Thomalla-Berlin einen Vortrag über die Vererbungstheorie und weist auf die Gefahren hin, die aus den verschiedenen Krankheiten, körperlicher und seelischer Natur, für die Kinder entstehen können. Danach läuft ein in Dänzig nicht unbekannter Film: „Die nicht Mutter mit mir den hießen.“ Der Inhalt ist Courthouse-Mysterium mit einigen Schiffsreisen nicht ungehöriger Medizin. Hervorragende Darsteller wie Frieda Richard, Carl de Vogt, Mally Delfant, Fritz Kamper, Ledebauer, Marcelle Albani usw. zeigen hier das Schicksal einer Mutter und einer Säuglingsfamilie. Immerhin dürfte der Abend zu einigem Nachdenken anregen. Die Vorstellungen werden heute und morgen wiederholt.

Opera-Theater u. Kammerlichtspiele: „Bagabundenlieben“.

Wieder einmal ein Stück aus der amerikanischen Schmusproduktion. Ein Eldorado für Ganoven und solche, die es werden wollen, wird hingezaubert, eine junge Dame aus reichem, aber wohlthätigen Hause ist die Liebste aller Ganoven nach freier Tat mit der ihnen zutheilenden Geldstrafe ab und bemüht sich fortan, sie in gestiftete Geiseln zu verwandeln. Dahinein gerät auch der Sohn aus ebenso reichem, doch anständigen Hause und wird nach befristeter Methode liebevoll behandelt. Das happy-end ist nur noch eine Frage der Zeit und wird von Reginald Denon und Yvonne Robertson mit der nötigen Dekoration erledigt. Nicht viel besser ist: „Der Teufelsreporter“, eine amerikanische Sensationsgeschichte mit deutscher Verlesung.

In den Rathaus-Lichtspielen: „Der König von Soso“ mit Emil Jannings und Olga Valerianowa. Dazu „Ein ich Ihr Typ“ mit Clara Bow.

Im Flamingo-Theater bringt das neue Programm einen Harry Piel-Film „Die Vespertoten“ und „Nana“, nach dem Roman von Jola. Die Hauptrollen spielen Werner Krauß, Katharine Henning, Waleka Hert und Jean Angelo.

In den Metropol-Lichtspielen läuft der von uns bereits eingehend gewürdigte Kuffenfilm „Das Kind des Anders“, ein Meisterwerk der russischen Filmkunst, mit der großen Schauspielerin Anna Sten in der Hauptrolle. Dazu „Der gefesselte Polo“, ein Sensationsfilm.

Im Odeon-Theater „Die Hölle der Fremden“, die Motive der Handlung sind aus dem Fremdengeheimnis entnommen. Der Film läuft „Verleumdung“, ein amerikanischer Film mit Ramón Novarro in der Hauptrolle.

Im Uebon-Theater: „Der lustige Witwer“, mit Harry Liedtke.

Im Urania-Stadtgebiet läuft der Birtusfilm: „Unter Gaukeln und Besten“ mit Marco.

Im Film-Palast Langfuhr der famose deutsche Film „Frauen-Else“ mit Elisabeth Bergner, Albert Steinrück, Albert Wacker und Tad Erbor in den Hauptrollen. Dazu „Im Kampenlicht“ mit Esther Ralston.

In den Kunst-Lichtspielen Langfuhr „Das verschwundene Testament“ mit Carlo Albini und „Der Geliebte auf der Teufelsinsel“ mit Maria Wron.

In den Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser „Manolescu“ mit Brigitte Helm und Ivan Mosjoukine. Dazu „Die weißen Rosen von Ravensberg“ mit Dollie Davies und Tad Erbor.

In den Luxus-Lichtspielen Juppot „Was eine schöne Frau begehrt“ mit Willie Dove und „Der Leutnant Ihrer Majestät“ mit Agnes Esterhazy und Ivan Petrovich.

Zähne 2 G an	Kronen aus 800-900er Gold bis 30 G	Spezialität Stahlplatten	Plomben von 2 G	Reparaturen schnellstens	Zahnziehen mit Betäubung nur 2 G
--------------------	--	-----------------------------	--------------------	-----------------------------	--

**Institut
für
Zahnärztliche
Pflege**

Pfefferstadt 71
Tel. 22621

II. Praxis Prust,
Danzigerstr. 5.

Plattenloser Zahnersatz

Geöffnet: durchgehend 8-7, Sonntags 9-12 Uhr
4 neuzeitliche Behandlungszimmer. Großes eigenes
Laboratorium für Gebisse und Röntgenaufnahmen.

Kostenlose Untersuchung!

Auswärts: wenn möglich an einem Tag
behandelt. — Langfristige Erhaltung. Nur
erstklassige Arbeit. — Gegründet 1913.

RADIO-STIMME

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 22. bis 28. September

Am Sonntag sendet Königsberg eine chronologische Folge „Aus Johann Straußens Meisteroperetten“.

Am Montagabend wird zunächst das Hörspiel „Mordaffäre Duppler“ von Auditor unter Walter Ottenbergs Regie gesendet, das bereits einmal vertrieben worden mußte. Anschließend gibt es „Melodromantische Kammermusik“ gespielt vom Ninko-Trio unter Mitwirkung von Konzertsängerin Gertrud von Borjesson. Ein „Schallplatten-Rabarett“ beschließt den Abend.

Eine „Mozart-Feter“ bringt der Dienstagabend. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. Zunächst wird eine Uraufführung gesendet „Thamos, König in Aegypten“ mit verbindendem Text und Neubildung von W. Meckbach (Frankfurt). Es wirken mit Klitz Stengel und Hans Carl Müller vom Neuen Schauspielhaus als Sprecher und Paul Kummel als Bassist. Hieran anschließend gibt es eine zweite Uraufführung, nämlich ein musikalisches Fankpiel „Mozart“, dessen verbindender Text und Neubildung von Dr. E. A. Fischer (Königsberg) besorgt wurde.

Am Mittwochabend spielen das Funkorchester und die Jazzkapelle Bergen „Zum Tanz“ auf. Es folgt ein Vortrag mit Leseproben „Das neue Volkslied“.

Das Abendprogramm des Donnerstagabend wird aus Berlin übertragen. Es wird das Schauspiel von Fritz von Unruh „Louis Ferdinand, Prinz von Preußen“, gesendet.

Eine Uebertragung aus der Stadthalle Königsberg bildet das Abendprogramm des Freitagabend. Generalmusikdirektor Hermann Scherchen dirigiert Johann Seb. Bachs „Kunst der Fuge“ in der Bearbeitung von Wolfgang Grafer; Solist: Carl Mathaei, Winterthur (Gembalo und Orger).

Am Sonnabend überträgt die Drag aus Frankfurt a. M. die vom sozialistischen Kulturbund veranstaltete „Abend-Feterkunde“.

Bemerkenswerte Vorträge:

Sonntag 10 Uhr: „Indische Fantastik“, gelesen vom Autor Dr. phil. Wilhelm Heintz. 18.30 Uhr: „Liebeslied der Wilhelmine“, Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Dr. phil. Wilhelm Heintz. — Montag, 16 Uhr: „Schundliteratur vor 100 Jahren“, Dr. Roggenhausen. — Dienstag, 18.45 Uhr: „Entwicklungsstadien der freien und gebundenen Wirtschaft“, Rudolf Hiegel (Stunde der Arbeit). — Donnerstag, 18.15 Uhr: „Mit welchen Fragen beschäftigt sich die Vererbungslehre?“, Dr. Dembowski.

Programm am Sonnabend

10.15: Schallplattenkunde: Leichtes Kammermusik. Papa Sabba. Freidankartel Königsberger Volkshochschule. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 13.15-14.45: Mittagskonzert. — 15.30: Kinderunterhaltungskunde mit Ruth Norden. — 16-17.30: Orchesterkonzert. Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. — 17.30: Literarische Jugendstunde. Aus dem Leben eines Arbeiterkindes. — 18.15: Weltmarktberichte. Kaufmann A. Prinz. — 18.30: Wie wird ein Dorf regiert? Rektor Postel. — 19: Chormusik auf Schallplatten. — 19.25: Programmankündigung in Ghorantfrage. — 19.30: Rovan man spricht! 19.55: Wetterbericht. — 20: Jokus. „Das wohltemperierte Klavier“ von J. S. Bach. Pianist: Rudolf Winkler. — 20.30: Weiteres Wochensende mit Annemarie Dale. Berlin. Funkkapelle. Leitung: Alois Salberger. Am Montag: Fritz Philippi. — Ca. 22.10: Wetterbericht. Presse Nachrichten, Sportberichte. — 22.30-24: Tanzmusik. Funkkapelle.

Programm am Sonntag

9: Morgensandacht: Klarer Penks, Musikal. Leitung: Ernst Maßke. — 10.56: Wetterbericht. — 11.30: Platzkonzert. Fojanengwäre. Leitung: Fritz Koh. — Anschließend bis 14: Mittagkonzert. Funkkapelle. — 14: Schachzeit: P. S. Leonhardt. — 14.45: Jugendstunde. Was mit der jungen Photo-Amateur beachten?; Heinrich Schafte. — 15.20: Schallplattenkonzert: Volkswellen. — 16: Indische Fantastik, gelesen vom Autor, Dr. phil. Wilhelm Heintz. — 16.30-18: Orchesterkonzert. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. — 18: Lustig ist das Jiguenleben: Erich Niggel. — 18.30: Wieviel der Welt. Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Dr. phil. Wilhelm Heintz. — 19.20: Literatur; Herr Heingelmann. Novelle von Rudolf Jeremias Kreuz. Sprecher: Hans Carl Müller. — 20: Aus Johann Straußens Meisteroperetten. Chronologische Folge. Aufgenommen von Kurt Lesing und Karl Gruber. Funkorchester. Leitung: Carl Gruber. — 22.10: Presse Nachrichten, Sportberichte. — 22.30-24: Tanzmusik. Funkkapelle.

er an Toni denken. Dann glitt gewöhnlich ein Lächeln über sein Gesicht. Wo das Mädel jetzt wohl stecken mag? Er hatte nie wieder etwas von ihr gehört.

Seit acht Jahren war Toni nun in einem großen Mainzer Kaufhaus in Stellung. Sie hatte erst einige harte Jahre durchzumachen, denn der Chef war stramm hinter dem Personal her, rügte die kleinste Nachlässigkeit und war schnell mit Entlassungen bei der Hand.

Toni Bergner saß in Mainz den in München begonnenen Unterricht in stenographische und Maschinenschriften fort und als nach drei Jahren eine Stelle im Bureau frei wurde, bewarb sie sich darum. Sie bekam die Stelle auch und sie wandte ihre ganze Energie auf, um sich in den neuen Beruf einzuarbeiten. Mit der Zeit erwarb sie sich denn auch das Vertrauen ihrer Kollegen und des Chefs.

Versuchungen mannigfacher Art waren in diesen Jahren an sie herangetreten. Sie trieb noch fleißig Sport und erhielt so ihren Körper in jugendlicher Frische und Spannkraft. Sie war reifer geworden; in ihren Augen lag etwas Geheimnisvolles, das sie den Männern interessant erscheinen ließ.

In der ersten Zeit versuchte denn auch einer ihrer männlichen Kollegen nach dem andern, mit ihr ein Verhältnis anzubahnen, aber Toni, in der immer noch ihre Münchener Erlebnisse nachklang, richtete eine Wand zwischen sich und den Männern auf, und so gaben alle ihre Versuche, sich ihr zu nähern, wieder auf und man nannte sie deshalb auch „Toni die Unnahbare“.

Dabei schloß sie sich aber keineswegs von der Außenwelt ab. Sie war Mitglied eines Schwimmvereins und schloß in seiner Übungskunde. Sie zählte auch hier noch zu den besten Schwimmerinnen und war eine ausgezeichnete Springerin. Im Laufe der Jahre erlangte sie sich zusammen mit ihrer Freundin Emma Krauß ein Paddelboot, mit dem sie schon auf dem Main dem Reitar, auf der Nahe und auf dem Rhein schöne Tage verbracht hatten.

Sie kam aber auch zu den gesellschaftlichen Veranstaltungen, besuchte die Vereinsabende und Tanzveranstaltungen und war nie eine Spätkerkerberin.

Se älter sie wurde, desto mehr interessierte sie sich für die öffentlichen Vorgänge des Lebens. In ihrer Berufsorganisation wurde sie zur Schriftführerin gewählt und in der Partei war sie Vertrauensperson. Sie las in ihrer freien Zeit sehr viel, die Romane der jungen Autoren verlas sie förmlich und neben der Zeitung, die sie hielt, las sie auch andere Blätter, illustrierte Zeitungen, kurz alles, was ihr in die Hände geriet. Sie war eine fleißige Theaterbesucherin und man sah sie auch in politischen Versammlungen.

Wie in den Jahren vorher, in erlebte sie auch im letzten Jahr den Mainzer Karneval mit. Und als sie zusammen mit

ihrer Freundin am Rosenmontag in der Stadthalle als feste Pierrette erschien, wurde ein als Lorero verkleideter Herr auf sie aufmerksam, der sich die ganze Nacht an ihre Fernen heftete. Emma Krauß hatte inzwischen auch einen Herrn gefunden, und in früher Morgenstunde gingen die beiden Paare nach Hause.

Der sich in seiner Betulaun recht stürmisch gebärdende Lorero raubte Toni nach vor der Haustüre einen Fuß. Sie nahm das als eine harmlose Angelegenheit hin und sie versprach dem verliebten Lorero auch, ihn am Abend wieder zu treffen, denn er war ihr durchaus nicht unsympathisch. So verbrachte sie auch den Abend des Nachschichtens nach mit ihm.

Als sie dann boneinander schieben, bat er sie recht herzlich, am kommenden Sonntag mit ihr zusammen sein zu dürfen. Der Sonntag kam und Toni begab sich an den verabredeten Treffpunkt. An dem Platz herrschte kein großer Verkehr. Sie hielt Umschau und gewahrte nur einen Herrn, der langsam auf und ab ging, aber das konnte ihr Lorero nicht sein! Denn der Mann, den sie hier sah, hatte ein blaßes und krankes Gesicht, während der Lorero frisch und gesund ausgesehen hatte.

Und doch war er es! Er bemerkte sie jetzt und kam, ihr die Hand entgegenstreckend, auf sie zu.

Alle Illusionen, die sich Toni von dem Stierkämpfer gemacht hatte, schwanben plötzlich dahin. Jetzt, da das phantastische Kostüm und die Schminke fehlte, war Toni sehr enttäuscht. Von diesem fröhlich aussehenden Menschen hatte sie sich küssen lassen! Ein Geliebter hatte sie entzogen dem Herrn ihre Hand.

Dabonlaufen wollte sie aber doch nicht und so verbrachte sie mit ihm den Sonntagnachmittag. Es war sehr peinlich und sie war froh, als sie endlich wieder allein war.

Da sie keine Verabredung mehr mit ihm einging, schrieb er ihr schwungvolle Liebesbriefe und bettete sie förmlich um ein Zusammentreffen.

Oft, wenn Toni zu Hause und sich selbst überlassen war, legte sie sich die Frage vor, ob sie denn immer allein bleiben wollte. Und wenn sie gelegentlich eine frühere Kollegin traf, die geheiratet hatte, stieg ein leiser Reiz in ihr auf. Da sie aber auch mit offenen Augen durchs Leben schritt, erding es ihr nicht, daß es in mancher Ecke nicht so zuging, wie es nach außen hin schien, und sie erbat in dem Hause, in dem sie wohnte, einen tragischen Fall mit, in dem ein erst kurze Zeit verheirateter Ehemann sich erschoss, weil ihm die Ehe unerträglich geworden war. Das schreckte sie ab.

Und doch verlangte ihr gesund entwickelter Körper, immer stürmischer sein natürliches Recht, und es waren oft qualvolle Stunden, in denen sie sich schlaflos in ihrem Bett wälzte.

(Fortsetzung folgt.)

Verweilung der Unheilbaren

Die Revolte der Ausfägigen

Sie haben vor dem Tod keine Angst - Skandalöse Zustände in einem rumänischen Leprosarium

Die Lepra in früheren Zeitepochen weit verbreitet, zeigt sich heute glücklicherweise nur noch in Ausnahmefällen.

Die Krankheit beginnt damit, daß die Haut knollig, schorfig und fleckig wird. Die Gelenke schwellen auf, und es entstehen Geschwüre, die das Fleisch bis auf die Knochen zerstören.

Im Mittelalter hat man diese Unglücklichen „ausgelehrt“. Man entfernte sie aus der menschlichen Gesellschaft, sie durften nicht heiraten, und man erklärte sie für bürgerlich tot.

Nur außerhalb aller menschlichen Siedlungen, in einsamen Wäldern, war es ihnen erlaubt, sich anzuhäufeln.

Streng war es ihnen verboten, sich gesunden Menschen zu nähern. Taten sie es dennoch, so galten sie als vogelfrei und man durfte sie strafflos erschlagen.

Die grauame Härte, mit der die Ausfägigen in damaliger Zeit ausgelehrt und abgesperrt wurden, hat ihren Zweck nicht verfehlt. Die Krankheit gehört in den europäischen Ländern heute zu den Seltenheiten; nur im Orient und in den südlichen Ländern findet man sie noch häufiger.

Auch heute noch werden die Leprakranken vollständig und auf Lebenszeit isoliert. Fast alle Staaten verfügen zu diesem Zweck über besondere Anstalten, die Leprosorien.

Dort müssen fürchterliche Zustände geherrscht haben, sonst wäre es nicht zu verstehen, daß die im allgemeinen apathischen Kranken zu einer Revolte getrieben wurden.

An den Wänden des Saales stehen etwa zwei Dutzend alle eiserne Feldbetten;

mehr als die Hälfte der Kranken muß sich mit zerrissenen, auf dem nackten Boden liegenden Matrasen als Lagerstätte begnügen.

Ein Teil der Bewohner dieses ungemütlichen Saales steht aufgeregt beäugt in der Mitte des Saales; die übrigen sitzen, hocken und liegen auf Betten und Matrasen umher. Fast alle sind sie abgerissen und häßlich gekleidet; die Füße, in Lumpen gehüllt, stecken in hölzernen Pantoffeln.

Der jüngste Kranke, im Alter von erst 21 Jahren, führt das Wort. Unmöglich sei es, weiter im Heim zu verbleiben und sich herzlos zugrunde richten zu lassen.

Der Leiter der Anstalt, ein Arzt, erklärt auf die Vorstellungen der Leprakranken, er habe bereits unzählige Male bei den Behörden Hilfe erbeten.

Er werde nochmals petitionieren, warne aber die Kranken, sich zu unüberlegten Schritten hinstreben zu lassen.

Murrend über diese nichtsagende Antwort kehren die Unmütigen in den Schlafsaal zurück und beginnen voller Zorn, das ganze Inventar des Raumes kurz und klein zu schlagen.

Sehn Leprakranke aber, die erst seit kurzer Zeit der Krankheit verfallen waren und die sich mit ihrem Schicksal daher noch nicht abgefunden hatten, ließen von ihrem Vorhaben nicht ab und entwichen bei Nacht aus dem Leprosarium.

Welche Gefahr damit für die gesunde Bevölkerung Rumäniens heraufbeschworen war, bedarf keiner Beschreibung. In den Anfangsstadien haben die Kranken noch nicht ein so schreckliches Aussehen wie nachher, und so war es den Entflohenen möglich, sich in die Dörfer und Städte zu begeben und unter die gesunden Menschen zu mischen.

Hunger und keine Medikamente

Einige Ausbrecher hat man wieder eingekerkert und zwingt sie in die Anstalt zurückgebracht. Sie erklären, entwischen zu sein, weil man sie habe hungern lassen und weil ihnen nicht die geringste Hilfe zuteil geworden sei.

Man habe ihnen mit den Gendarmen gedroht und ihnen erklärt, daß man sie erschießen werde, wenn sie das Lager verließen. Sie alle hätten aber vor dem Tode keine Angst; sie würden dafür dankbar sein, wenn man sie erschießen wolle.

Die Hezgie sind machtlos

Die Verweisung, die aus diesen Worten spricht, ist tief erschütternd. Leider gibt es kein Mittel, diesen Unglücklichen zu helfen. Hezartige Maßnahmen richten sich in allen anderen Fällen nie gegen den Kranken, sondern immer nur

gegen die Krankheit. Hier aber gibt es keine Maßnahme gegen die Krankheit, sondern nur Maßnahmen gegen die Kranken. Darin liegt die besondere Tragik dieser vom Schicksal Verfolgten.

Edener dementiert

Der deutsch-amerikanische Luftverkehr

Dr. Edener erklärte gestern noch mehr als einmonatiger Abwesenheit wieder in der Luftschiffwerft in Friedrichshafen, die ihm zu Ehren mit Blumen und Blattschmuck geschmückt war und begrüßte seine Mannschaft.

Man habe geschrieben, daß der europäische Endpunkt einer transatlantischen Verbindung wahrscheinlich in Frankreich liegen müsse. Demgegenüber stellte Dr. Edener fest, daß

der Ausgangspunkt einer deutsch-amerikanischen Luftschiffahrt

selbstverständlich in Deutschland zu finden sein würde. Allerdings sei es nicht unmöglich, daß gegebenenfalls auch eine Anlaufstation in der Nähe der französischen Küste aus navigatorischen Gründen aufzubauen werde.

daß er wahrscheinlich an diesem Fluge nicht teilnehmen werde.

Schließlich äußerte sich Dr. Edener auch noch über die Fahrten der nächsten Zeit. Der Versuch Berlins werde keinesfalls vor Ende September bzw. Anfang Oktober stattfinden können, da bis dahin noch wichtige Arbeiten zu erledigen seien.

Do X kommt nach Berlin

Auf Grund der vor einiger Zeit von dem Berliner Stadtbaurat Dr. Adler in Friedrichshafen geführten Verhandlungen wird das zwölfmotorige Flugboot „Do X“, das 100 Passagiere faßt, nach Beobachtung der Probeflüge auf dem Bodensee und nach Ausprobung im Hochseegang auf der Ostsee nach Berlin kommen.



Das Grubenunglück in Lothringen

Wie bereits berichtet, haben sich auf der de Wendelschen Grube bei Meuroffeln in Lothringen zwei folgenschwere Schlagwetterkatastrophen mit nachfolgendem Brand ereignet, die nicht nur in der Grube selbst, sondern auch an den Baulichkeiten über Tage große Zerstörungen angerichtet haben.

Das Hermelincapc der Maria Orska

Eine Künstleraffäre - Die verarmte Kollegin

Der Kaufmann Blindermann-Orska, ein Bruder der Schauspielerin Maria Orska, hatte vor einiger Zeit in die Wohnung des ihm befreundeten Innenarchitekten Danca in Berlin eine Reihe von Kostern, die seiner Schwester Maria Orska gehörten, zur Aufbewahrung bringen lassen.

Freiwillig erschien am nächsten Tage in Beauftragung eines Rechtsbeistandes die Ehefrau Danca, die eine Kollegin der Orska war und unter dem Künstlernamen Schwarz-Waldbeck an verschiedenen Theatern gespielt hatte.

Krankenversicherung und Verjüngungsoperation

ist Alter eine Krankheit?

Vor dem Amtsgericht Schöneberg begann gestern ein Prozeß, in dem die Frage entschieden werden soll, ob Verjüngungsoperationen von Krankenversicherungen zu bezahlen sind.

Mine tötet zwei Arbeiter

Vorzügliches Explodieren

Wie aus Meß gemeldet wird, sind gestern vormittag bei Sprengungsarbeiten die von einem deutschen Unternehmer an dem amerikanischen Meß und Diebenhofen vorgenommenen zwei Arbeiter ums Leben gekommen.

Eine Mutter erstickt ihr Kind

In geistiger Umnachtung

In einem Anfall geistiger Umnachtung ertränkte die Ehefrau eines Bergmannes in Kattrop-Rauzel, während dieser auf der Beche war, ihr drei Wochen altes Kind in der Badewanne.

Riesenkrach eines Londoner Finanzkonzerns

Kurssturz um 250 Millionen Gulden

Der Londoner Börsenvorstand beschloß am Freitagmittag ungerührt die Kursnotierung der Aktien der von dem Finanzmann Clarence Hatry kontrollierten Gruppe, unter denen die englische Photomat-Stammgesellschaft die bekannteste ist, zu suspendieren.

Die Gründungen des Hatry-Konzerns, die sämtlich in den letzten beiden Jahren erfolgt sind, umfassen ein Kapital von vielen Millionen Pfund Sterling. Der Kurs dieser Werte sank vom Montag bis zum Donnerstag um mehr als 5 Millionen Pfund und verlor im Vergleich zu seinen „besten“ Zeiten 10 Millionen Pfund (250 Millionen Gulden) an kurzfristigem Wert.

Clarence Hatry ist eine abenteuerliche Großspekulant- und Bankrottgeschicht, die schon wiederholt dem Nichts gegenübergestellt hat. Im Jahre 1924 hatte er die Commercial Bank of London gegründet, die eine Reihe zweifelhafter Gesellschaften finanzierte und schon ein Jahr später vollständig zusammenbrach.

Die Versicherungsaufsicht wird reformiert

Ein sozialdemokratischer Antrag

Im Reichstag haben die Sozialdemokraten einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, mit möglichst beschleunigter Wirkung einen Gesetzentwurf zur Neuordnung der Versicherungsaufsicht vorzulegen.

Ferner sind dem Reichstage nunmehr vom Reichsarbeitsministerium die beiden neuen Entwürfe zur Reform der Arbeitslosenversicherung offiziell zugegangen, die der Reichstag bereits verabschiedet hat und die der Sozialpolitische Ausschuss inoffiziell gleichfalls schon berät.

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

18. Fortsetzung.

Das Fräulein dachte an den kleinen Kanarienvogel aus Haus, aber sie getraute sich nicht, ihn einzugehen. Brodersen wartete ihre Antwort gar nicht ab und blickte unvermittelt weiter. „So wuchs ich heran in Not und Dunkel. Ich war Zeitungsjunge, dann brachte ich vor dem Schulbeginn die warmen, duftenden Brötchen in die Häuser von Kongens Nytorv und da herum. Es war eine Riesenergie nötig, um dies Geschäft mit hungrigem Magen zu besorgen, aber diese Energie habe ich schon damals gehabt. In meinem Schulranzen lag ja nur ein Stück trockenes Brot, das hart war, ehe ich es zwischen meine Zähne stecken konnte. Aber ich tat meine Pflicht und sammelte jeden Der in eine blecherne Zigarrendose, die ich einmal auf der Straße gefunden. Der Kopf einer Sängerin war drauf, das weiß ich noch. Man darf es mir aber nicht nehmen, daß ich mitunter die Brötchen besetzte. Ich wundere mich noch heute, daß ich nicht darauf gespuckt habe.“

„Derr Brodersen!“ rief das Fräulein unwillkürlich auf, aber sie sah sich schon wieder auf die Zunge und krümmte den Rücken. Der Blinde hatte gar keine Notiz von ihrem Aufschrei genommen.

„Es war die erste große Freude in meinem Leben, als ich von meinem Eriparten meiner Mutter einen wolkigen Schal in einem billigen Kamischaden kaufen konnte. Er war rot und grün mit gelben Querstreifen — merkwürdig, wie man solche Kleinigkeiten behält. Ich sehe ihn jetzt ganz deutlich vor mir. Wahrscheinlich war er schenklich. Die Kleider unter meinen Gästen von heute würden sehr in Verlegenheit geraten, wenn sie ihn vor mir loben müßten. Und das müßten sie ja, solange sie meine guten Weine trinken und mein Geld annehmen.“

Er stand jetzt an der Tür, lauschte einen Augenblick, rief sie auf und starrte angestrengt hinaus. Dann warf er sie knurrend wieder zu.

„Schreiben Sie: Ich lerne wie ein Teufel, bekam Prämien und freie Mittagstische, gewürzt mit Ermahnungen und Demütigungen. Aber ein junger Lehrer gab mir Bücher. Mich interessierten übrigens nur Sprachen und Reiseberichte. Das erste handelte von einem mutigen Franziskanermissionar, der um das Jahr 1250 — also vor Marco Polo — durch Äthiopien wanderte, ungefähr dort, wo in unsern Tagen Sven Hedin gezogen ist. Dann ein Buch über die spanischen Konquistadoren. Es war voll Blut und Grauen, vom Triumph der Rasse und der Zähigkeit — es gefiel mir weit besser, dies teuflische Buch, als der Bericht des frommen Mannes, der mit dem Brevier in der Hand auf dem Kamelrücken schwankte. Notabene habe ich diese Wege später auch gemacht, allerdings im Zug oder in einem Reiseauto.“

In den wasserblauen Augen des kleinen Fräuleins schimmerte Verwunderung auf. „Was Sie alles gesehen haben!“ seufzte sie.

Brodersen schrak zusammen. „Gesehen...“, sagte er langsam, „gesehen habe ich, ja. Vielleicht habe ich zuviel gesehen, und das mühte ich bezahlet.“ Er ließ sich, wie von einer jähen Müdigkeit übermächtig, in einen Sessel nieder. „Bewundern Sie mich, weil ich soviel gesehen habe?“ fragte er lauernd.

„Ich bin nie hinausgekommen. Aber mein Bruder ist bis Berlin gekommen.“ Es klang wie eine Ehrenrettung der Familie.

Er nickte ab. „Weiter! Da ich bei Kerzenlicht nachts las, ist es kein Wunder, wenn meine Augen früh schwarz wurden. Ich mußte schon im zehnten Jahr eine Brille tragen, was meine Mutter viel unnützes Geld kostete. Sonst war ich stark wie ein Satan. Aber das half nichts, als meine Mutter eines Nachts erkrankte nach Haus kam. Sie hustete, als ob sie die Seele aus dem Hals husten wollte. Sie verlor die Stellung im Hotel, und ich rang mit der Krankheit wie jener in der Bibel mit Gott. Ich glaube, ich habe damals sogar gebetet.“

Das Fräulein mußte lange warten, bis er fortfuhr, und sie tat es, ohne sich umzusehen. Die Stille, die im ganzen Haus herrschte, war so beklemmend, daß sie kaum zu atmen wagte. Es war eine Erholung, wenn von der Straße her eine Autohupe hereinlärmte.

„Sie ist verkommen“, diffidierte die dunkle, grollende Stimme weiter. „Gehorben, weil ein paar Kronen zu den teuren Medizinern fehlten, die der Arzt, ein eiziger alter Trottel, verschrieb. Jene Nacht gebar einen Haß in mir, mit dem mein späteres Leben nie fertig wurde. Er gewann neue Nahrung mit jedem Anwachsen meines Vermögens in spätern Jahren, wie das Raubtier durch Fleischbrocken gierig und kräftig wird. Ich hatte Geld, je mehr davon in meine Hände kam. Ich liebte es vielleicht nur als Mittel zum Zweck meiner Rache. Und nur darum habe ich jene übermenschlichen Anstrengungen gemacht, die mich in allen Zellen der Welt gefürchtet, also geschiet machten.“

Wieder dauerte es eine Weile, bis er fortfuhr: „Nur mit Geld kann man das Geld entthronen. Das begriff ich bald, längst, ehe es mir fanatische Theoretiker mit einem Schwall von Gründen beibringen wollten. Und jetzt ist es so weit. Es soll nicht Ruhe herrschen in den Palästen. Die Peitsche der Sorge soll um die Ohren der Zufriedenen knallen. Aus den Treppern ihrer gepanzerten Geldschränke soll sie die Verzweiflung ihrer Ohnmacht angreifen.“

„Es gab einen kleinen Knack. Mein Kleinst ist abgehörig“, flüsterte das Fräulein schuldbehaftet. „Ich hole einen andern aus meinem Mantel.“

„Nein, es ist genug“, sagte Brodersen langsam. „Es ist genug für heute. Sie sind ja auch schon ganz entkräftet.“ Das Fräulein wagte keinen Widerspruch und sammelte die Notizen zusammen.

„Die Blätter kommen nicht aus dem Hause“, befahl er schroff. „Sie werden sie meiner Tochter einhändigen und unter ihren Augen, wann sie es für richtig hält, in die Maschine übertragen.“

„Ja, Herr Brodersen.“
„Wünschen Sie sonst noch etwas?“
„Soll alles heute Besorgene stehenbleiben?“
„Warum fragen Sie?“
„Nur, weil Sie den letzten Abschnitt schon mehrere Male diffidiert haben.“

Brodersen runzelte die Stirn. Das Fräulein, das zitternd zu ihm hinüber sah, bemerkte erschreckt, daß sie schwerer Körper in sich zusammenfiel. Sie wollte ihm zu Hilfe eilen. Aber sein Gesicht sah so drohend aus, daß sie mitten im Zimmer stehen blieb, mit ihren Tränen kämpfend.

„Ich werde es noch oft diffidieren“, sagte Brodersen endlich. „Dit. Dit. Noch viele Male. Denn die Welt wird doch einmal wissen wollen... Und jedesmal werde ich stärkere Ausdrücke finden. Man muß mir nur Zeit lassen.“ Er lachte plötzlich laut auf, und dies Lachen war noch schlimmer als sein Born. „Sagen Sie unbesorgt, Sie zarte Taube, ich finde schon solche Ausdrücke. Im Notfall stehen mir ja noch einige andre Sprachen zur Verfügung.“



Brodersen fuhr fort: „Nur mit Geld kann man das Geld entthronen.“

Während er sich schwerfällig aus dem Sessel erhob und dem Schreibtisch zuging, setzte er in gleichgültigem Ton hinzu: „Nebensächlich diffidieren ich Ihnen nicht etwa Lebenserinnerungen. Alles ist freie Erfindung, Phantasie, Roman. Sie dürfen nichts andres annehmen.“

Er drückte auf einen Knopf am Schreibtisch, den sie bis dahin nicht bemerkt hatte, und einige Minuten später trat Juge ein.

„Guten Tag, mein Kind. Das Fräulein will dir das Steinogramm geben.“

„Juge nahm die eng befristeten Blätter und drückte aufmerksam die Hand des Mädchens. „Vielen Dank, und nun geleite ich Sie hinaus.“

Als Brodersen allein war, wandte er sich plötzlich dem Fenster zu, öffnete es und holte aus seiner Bocktasche ein Silberstück hervor. Er wartete, bis draußen die Tür des Vorgartens klirrte, dann rief er, das Geldstück hinunterwerfend: „Fräulein, Ihr Frühstück!“

Die Münze blühte im Sonnenschein auf und fiel in einen Springbrunnen. Das Fräulein lief davon, als würde nach ihr geschossen.

Als Juge zurückkam, ging Brodersen ihr mit geöffneten Armen entgegen. „Ich habe dich vermisst, Juge.“

„Es war allerlei zu tun, Vater.“

„Ja, aber du weißt doch, daß ich dich am liebsten in jeder Minute um mich habe. Du bist ja schon an meinen Egoismus gewöhnt, wie?“

„Sie streichelte seine Rechte. „Seh' dich. Das Diffidieren wird dich wieder angestrengt haben. Soll ich dir nicht etwas bringen?“

„Er nahm wieder im Sessel Platz. „Du sollst mir nichts bringen als deine Jugend.“

„Juge schob einen Hocker näher und setzte sich zu seinen Füßen. „Du hast mich ja immer, Vater.“

„Ja, ich habe dich... dich. Aber wie lange noch?“

„Sie erschrak. „Fühlst du dich nicht wohl, Vater?“

„So meinte ich es nicht, Kind. Ich habe eine Vätergesundheits und bin noch auf ein paar Jahrzehnte abunter.“

„Er legte beide Arme um sie. „Meinst du nicht, daß ich dich noch immer mit meinen Armen zerdrücken könnte?“

„Ja, aber du tust es nicht“, sagte sie lächelnd.

„Nein, ich tue es nicht. Ich schütze dich. Ich hüte dich. Aber für wen, Juge? Für wen?“ Sein Kopf neigte sich, als wolle er ihre verborgenen Gedanken lesen. „Für wen?“

„Für dich, Vater.“

„Er wiegte den Kopf. „Deine Stimme zittert, Kind. Du täuschst mich nicht. Es ist ein neuer Klang in deiner Stimme.“

„Du irrst, Vater.“

„Du vertrittst mir etwas“, sagte er argwöhnlich.

„Sie erhob sich und ging langsam von ihm fort. „Was sollte ich dir wohl verborgen?“

„Er nickte. „So hast du immer gesprochen. Und immer ist es wahr gewesen. Bis heute.“

(Fortsetzung folgt.)

Was Professor Oberth erzählt

Die Reise nach dem Mond geht los

Die kühnsten Pläne sollen verwirklicht werden — Die erste Weltraum-Rakete

Man geht allen Ernstes daran, den ersten Vorstoß in den Weltraum vorzubereiten. In absehbarer Zeit bereits soll er erfolgen. So versichert es Professor Oberth, der Preisträger in dem seinerzeit in Paris auf dem Gebiete der Weltraumschiffahrt veranstalteten Wettbewerb. Professor Oberth war künstlerischer Berater bei der Herstellung des Ufa-Großfilms: „Die Frau im Mond“, in dem auch das Weltraumschiff eine Rolle spielt. Was bis jetzt nur in diesem Film möglich ist, soll auch Wirklichkeit werden. Professor Oberth hat sich bereits an den Bau der ersten Weltraum-Rakete mit finanzieller Unterstützung der Ufa gemacht.

Die Frage eines Vorstoßes in den Weltraum ist nicht mehr bloße Utopie, vielmehr wird seine Möglichkeit von allen Wissenschaftlern, denen auf diesem Gebiete ein Urteil zukommt, zugegeben. Es ist ein Problem, dessen Lösung nicht mehr unmöglich ist. In der wissenschaftlichen Theorie ist es bereits gelöst, und auch die Technik hat bereits die Wege entdeckt, die beschritten werden müssen, um die Theorie in die Praxis umzusetzen.

Freilich sind

enorme Schwierigkeiten aller Art noch zu überwinden,

ehe all die Pläne der Weltraum-Schiffahrt Verwirklichung finden. Die Schwierigkeiten sind zunächst technischer Art. Aber auch in der Atmosphäre, über die das Weltraumschiff hinaus in das All vorstoßen muß, liegen große Schwierigkeiten. Unter anderem weiß der Leiter der Treptower Sternwarte, Professor Ardenholz, darauf hin, daß in den höheren Schichten der Atmosphäre, etwa 80 Kilometer hoch, eine Art leuchtender Wolken vorhanden sind, herabstehend aus Staubteilchen, die im Zusammenhang mächtiger Vulkaneruptionen emporgeworfen worden sind. Diese und auch andere Bestandteile in den verschiedenen Schichten der Atmosphäre könnten Widerstände bieten, die man heute noch nicht kennt.

Die Lösung des Weltraumfluges würde in technischer Hinsicht auf der Tatsache beruhen, daß das

Fliegen zu einem anderen Weltkörper

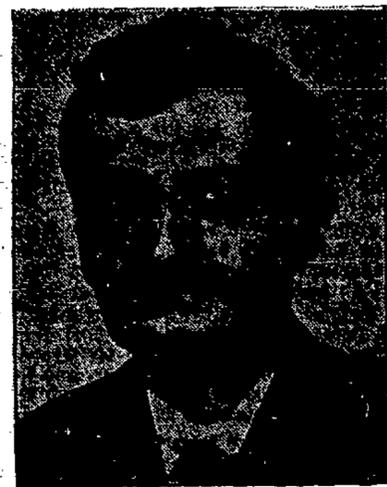
eigentlich nichts anderes ist als jeder andere Transport auch, nämlich eine Artfrage. So wie es gelungen ist, für das Flugzeug einen nicht so schweren Motor von genügender Pferdekraftenzahl zu konstruieren, durch den das Fliegen ermöglicht wurde, so muß für die Raumfahrt eine Maschine hergestellt werden, die Arbeit genug leistet, um dem Fahrzeug die nötige Geschwindigkeit von mindestens 11,2 Kilometer für die Sekunde, das heißt über 4000-Stundenkilometer, zu geben. Diese Geschwindigkeit ist notwendig, um bei Körper die Erdschwere überwinden zu lassen und ihm darüber hinaus den Vorstoß in den Weltraum zu ermöglichen. Wissenschaftlich ausgedrückt heißt die vorstehend genannte Geschwindigkeit die parabolische.

Der ganze Vorgang ist so zu verstehen, daß ein Körper eine um so größere Durchbahn erlangt, mit je größerer Geschwindigkeit er emporgeworfen wird. Je größer seine Durchbahn wird, um so länger muß die Erdschwerkraft einwirken, um ihn wieder an sich zurückzuführen. Denkt man sich, daß die Anfangsgeschwindigkeit immer größer wird und schließlich einen Wert von circa acht Kilometer pro Sekunde erreicht, so tritt ein sonderbarer Grenzfall ein. Waren vorher alle die Kurven, die der geworfene Körper beschrieb, Teile von Ellipsen, so wird jetzt eine Kreisbahn daraus. Ein mit acht Kilometer pro Sekunde wagrecht geworfener Stein würde nicht mehr auf die Erde zurückfallen, sondern sie in stets gleichbleibendem Abstand umkreisen. Wird die Anfangs-

geschwindigkeit noch mehr gesteigert, so wird eine Zahl erreicht, die den Körper die Erdschwere überhaupt überwinden läßt. Diese Zahl ist die parabolische Geschwindigkeit von 11,2 Kilometer pro Sekunde.

Der Motor für das Weltraumschiff muß also zunächst die parabolische Geschwindigkeit haben.

Darüber hinaus aber muß er auch arbeiten können, wenn er sich in einem luftleeren Raum, der oberhalb von 600 Kilometern über der Erde liegt, befindet. Der Motor muß also auch im Vakuum arbeiten können. Ein solcher Motor ist



Professor Oberth

die Rakete. Der Bau einer Rakete mit parabolischer Geschwindigkeit ist aber eine reine Betriebsstofffrage. Es kommt darauf an, die Rakete mit einem Treibstoff zu laden, der eine möglichst hohe Auspuffgeschwindigkeit ergibt. Schießpulverarten haben die Eigenschaft, Geschwindigkeiten von 200 bis 2400 Meter pro Sekunde zu liefern, mit flüssigen Brennstoffen, deren stärkster eine Mischung von Wasserstoff und Sauerstoff ist, kommt man bald über 4000 und sogar nahe an die 5000 Meter pro Sekunde heran.

Für das Raumschiff besteht nun die Schwierigkeit darin, ihm genügend Brennstoffe aufzuladen, damit es erst die einfache Auspuffgeschwindigkeit und dann sogar schließlich mehr als das Doppelte erreichen kann, um zu einem anderen Weltkörper zu gelangen. Professor Hermann Oberth hat nur ausgerechnet, daß ein Raumschiff eigentlich

zum größten Teil aus Brennstofftanken wird bestehen müssen.

Zusammenfassend kann man über den bisherigen Stand des ganzen Problems sagen, daß wir den im luftleeren Raum wirkenden Motor besitzen bzw. konstruieren können. Ebenso besitzen wir Brennstoffe, die die nötigen Geschwindigkeiten verleihen. Es handelt sich nur darum, diese Brennstoffe unterzubringen.

Traum in der Sierra

Das Mädchen aus Peru

Die Verlobung in 24 Stunden - Die Geschichte einer Ehe

Unsere Schaluppe fuhr an lang gebauten Schiffen vorbei die Zucker luden - und der Duft von Melasse verhauchte uns schon.

Nach drei Marschtagen im Gebirge kam ich zu einem Weiler ganz verloren in der Sierra. Hier lernte ich Killa kennen, auf einem glänzenden Feste, das ich für einen Ball gehalten hatte.

Ueberrascht, Freude und Schmerz so eng vermengt zu sehen, zögerte ich, wieder aufzubrechen. Warum auch meinen Weg fortsetzen und nicht in diesem seltsamen Lambo bleiben, wo man monotone Tänze aufführte neben einer kleinen, weißgekleideten Leiche mit komischen Papierflügeln an ihren Säuglingschultern?

Beim Anblick eines weißen Mannes auf diesem einheimischen Feste ließ das junge Mädchen, daß die Chicha anbot, die große Amphore aus ihren Händen fallen und stürzte - verflucht, als hätte es geschrien, was folgen würde.

Unsere Verlobung dauerte vierundzwanzig Stunden; ich muß mich eilen, denn meine kleine Ehe wird nach einem Monat zu Ende sein. Und um mich ein wenig vor mir selbst zu entschuldigen, sage ich mir, daß ganz gleich würde, diese von weither gekommene Waife...

Ich werde im Lambo bleiben, aber sie werde ich heute abend in der abgelegenen Hütte am Ende des Tals unterbringen.

Heute hat mich Killa mit einem sonderbaren Anliegen überrascht. Sie bestürmt mich, mit mir ins Gebirge zu steigen, ganz hoch, zu den ewigen Schneefelbern, wo sie Kondorjunge suchen will. Einmal, als Kind, hat sie eins gesehen, und bei dem Gedanken an den nieblischen Kopf, nackt und rosig, gerät sie außer sich vor Entzücken.

Bergeblisch habe ich ihr vorgestellt, daß aus einem Kondorjungen eines Tages ein stattlicher Raubvogel wird, der sich mit einem einzigen Flügelschlag aus der Hütte befreit, um zu den großen Höhen zu entfliehen.

Wir haben zwei gute Maultiere ausgehütet; aber auf einen Führer verzichte ich, denn das Unkrautwerk bürstet mich eigenhändig genug, vielleicht sogar ein wenig lächerlich.

Noch in der Dämmerung - die Stunde, zu der die Kondore ihren ersten Morgenflug über die Schluchten und Klüfte machen auf der Suche nach Abgefärbten - setzen wir uns in Marsch. Killa reitet nach Männerart, und sie hat, meiner Tren, ein lediges Aussehen mit ihrem breitrandigen Sombrero und diesem grellfarbigen Poncho.

Ich mußte erst eine ärgerliche Miene zeigen, bevor sie einwilligte, Schuhe anzuziehen, die - so sagt sie - ihre nur an Riemenbandeln gewöhnten Füßchen wund reiben. Doch ich habe Angst, daß sie sich erkälte auf den im Felsen eingehauenen Pfaden - so schmal, daß der eine Bügel die Wand streift, während der andere über der Tiefe hängt - an deren Eden sich der Wind in wildem Heulen zerreißt.

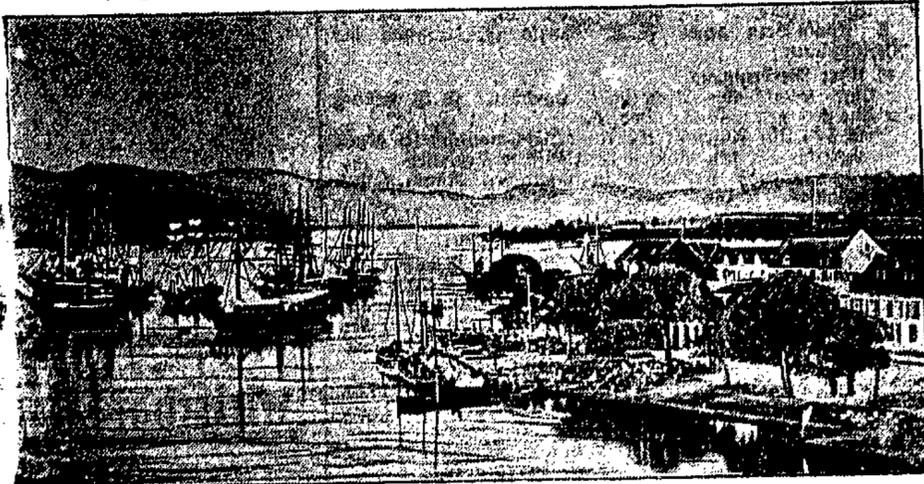
Ein jäher Wirbel von den eisigen Höhen hat ihren Hut mit sich genommen, und sie lacht, lacht wie ein mutwilliges Kind über diesen komischen Vogel, der ungelent dem Abgrunde zu kollert.

So steht sie noch besser aus; ihr brauner Kopf ganz von der Sonne vergoldet; die beiden Zöpfe, die ihr ein wenig hinberlich sind, wie ein Sturmband unter dem Rinn verschlungen.

Zwei Stunden haben nicht genügt, um den ersten Gipfel über dem Andental zu erreichen. Jenseits sehen wir die verwitterte, von rostigen Schneespitzen gesprengte Folge brauner, nackter Bergketten, die ihre erdrückende Trostlosigkeit ins Un-

Vulkanischer Giftgasangriff auf die Insel Martinique

Der verhängte Mont-Vesé auf der Antilleninsel Martinique ist wieder in Tätigkeit getreten. Ueber der Stadt Saint Pierre hat sich ein 50 Meter breiter Krater geöffnet, dem dauernd giftige Dämpfe entströmen.



endliche fortsetzen. Bläuelen steht auf einer Kuppe ein Kreuzifix, und man sieht sich weniger allein bei dem Gedanken, daß die Menschen bis dorthin gestiegen sind.

Auf dem schneebedeckten Plateau, zu dem sich der Pfad erweitert, fährt meine kleine Freundin zusammen, da sie Blut aus meinen Ohren fließen sieht. Es ist die Sorocha, und halbger Auftrieb ist notwendig, wenn ich nicht ganz und gar höhenkrank werden will.

Doch was ist aus ihr geworden, aus der kleinen Killa?

Ich suche sie mit den Augen und sehe sie mit der Behendigkeit einer Vizacha an einer Felswand abwärtsgleiten. Sie lacht, und der Wind trägt ihr Lachen bis zu mir, als sie mir von weitem den kleinen Kondor zeigt, den sie gefunden hat.

Killa reitet voraus. Blödsinnig leitet ihr Tier wild nach hinten aus - etwas ganz Ungewöhnliches bei einer Mula. Die Sache ist zweifellos ernst, und schleunigst lasse ich mich über den Hals meines Tieres abgleiten, um nachzusehen.

Schwingen rauschen. Ein Flügelschlag der rasenden Kondormutter trifft Killa's Maultier. Es schwant... stürzt sich überlagend, in den Abgrund, während ich meine kleine

zitternde Freundin zurückreißt, die ihr Bögelein nicht loslassen hat.

Nach! Die Mutter wird von neuem angreifen. Schon sehe ich ihre glühenden Augen in einem Wirbelwind näherkommen und habe gerade noch Zeit, sie mit einem Pistolenschuß zu töten.

Und Killa, die mir soviel Kluft verursacht? ... Tränenüberströmt, wie ein unglückliches Schulmädchen, bengt sie sich auf die Gefahr hin, schwindlig zu werden, über die schroff abfallende Wand, um nach dem Kadaver des Maultiers zu schauen, dessen Blut das Geröll am Rande des tobenden Wildbachs färbt.

Zum Glück ist mein Tier ruhig hinter mir stehen geblieben. Wir steigen auf, und ich halte sie vor mir im Arm, was unseren Abstieg nicht beschleunigen wird. Killa ist jetzt gefügig wie ein Kind. Ich lache ein wenig über unseren Aufzug - ein Banbit, der nach Landesitte eine Frau im Sattel entführt.

Advertisement for 'Betten - Bettfedern - Daun' (beds, pillows, feathers) with contact information for Häkergasse 63, an der Markthalle.

NEUERÖFFNUNG

Large advertisement for 'Lisi' shoe store, featuring prices for women's shoes (10.90, 13.90, 16.90, 18.90) and a special offer for men's shoes. Includes address 'Junkergasse 9' and 'Sonnabend, 21. September, vormittags 9 Uhr'.

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

22-Jahr-Feier der Freien Turnerschaft Danzig

Der morgige Sonntag bringt eine der größten sportlichen Veranstaltungen des Jahres. Anlässlich der 22-Jahr-Feier der Freien Turnerschaft Danzig werden drei auswärtige Mannschaften nach Danzig kommen. Königberg sendet Geräteturner, die mit der Danziger Mannschaft einen Vereinstampfung austragen werden. Wir haben auf diesen Kampf bereits hingewiesen. Die Handballspieler tragen ein Spiel mit dem Kreismeister F. L. Elbing aus. Die spielstarke Elbinger dürfen den Danzigern wenig Gewinnchancen lassen.

Für die Fußballinteressierten ist ein Treffen zwischen der Küstriner Städtemannschaft und der F. L. Danzig vorgesehen. Der Küstriner Mannschaft geht ein guter Ruf voraus. Danzig dürfte es schwer fallen, hier ehrenvoll abzuschneiden. Beide Spiele finden auf der Kampfbahn Niederstadt statt. In den Pausen werden bezirksweise Stafetten gelaufen.

Als Abschluss der Jahrfeier ist ein Festabend im Schützenhause vorgesehen. Neben dem zweiten Teil des Gerätelampfung werden gymnastische Schürren der Turnerschule, Gesangs-vorträge und Darbietungen der Radfahrer gezeigt werden.

Die einzelnen Kämpfe sind wie folgt angesetzt:
9 Uhr: Halle Kriegsschule (Promenade) Gerätelampfung: F. L. Königberg gegen F. L. Danzig (Ausstrahlung der Pflichtübungen.)

11 Uhr: Werbeumzug.
2 Uhr: Kampfbahn Niederstadt, Handball: F. L. Elbing (Kreismeister) gegen F. L. Danzig.
3.30 Uhr Fußball: Küstrin (Städtemannschaft) gegen F. L. Danzig. In den Pausen bezirksweise Stafetten.
7.30 Uhr abends Festabend in sämtlichen Räumen des Schützenhauses.

20 Jahre Sportklub Preußen

Am morgigen Sonntag kann der Sportklub Preußen das 20jährige Bestehen feiern. Es ist aus diesem Anlass ein großer Sportwettag geplant. Neun auswärtige Mannschaften aus Königsberg, Marienburg und Marienwerder werden mit den Mannschaften des Sportklubs Preußen Fußball- und Handballspiele austragen. Die Treffen sind wie folgt angesetzt:

9.30 Uhr Handball Herren: Marienwerder gegen Preußen.
10.30 Uhr Handball Damen: Ato (Königsberg) gegen Preußen.

11.15 Uhr Fußball: Jugend A I: B. f. B. Königsberg gegen Preußen.
2.00 Uhr Fußball Jugend A II: B. f. B. Königsberg gegen Preußen.

3.30 Uhr Jugend B I: Rasensport (Königsberg) gegen Preußen.
Die vorgenannten Spiele finden sämtlich auf dem Preußenplatz statt.

Auf dem Schützenplatz werden folgende Spiele ausgetragen:
11.00 Uhr Fußball: Liga Herren: Marienburg gegen Ligareserve Preußen.
1.00 Uhr Fußball Knaben: Rasensport (Königsberg) gegen Preußen.

2 Uhr Fußball: Alte Herren: Rasensport (Königsberg) gegen Preußen.
3.00 Uhr Fußball Liga: Rasensport (Königsberg) gegen Preußen.

Fußball-Serienspiele

Ab 1 Uhr herrscht innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig wegen der Jahrfeier Spielverbot. In der I.-B.-Klasse sollte Schibitz über Trohl siegreich bleiben, ebenso Bürgerwiesen über Ohra II.

Die Spiele sind wie folgt angesetzt:
I.-B.-Klasse:
10.30 Uhr: Trohl I gegen Schibitz I (Trohl).
10.30 Uhr: Bürgerwiesen I gegen Ohra II (Bürgerwiesen).

II. Klasse:
10.30 Uhr: Walddorf I gegen Stern II (Walddorf).

III. Klasse:
9.00 Uhr: Trohl II gegen Plehnendorf II (Trohl).
10.30 Uhr: Brentau I gegen Freiheit III (Brentau).

IV. Klasse:
10.30 Uhr: Ohra III gegen Schibitz III (Ohra).
Jugend:
10.30 Uhr: Stern I gegen Braut I (Kampfbahn).

Fußball im Baltischen Verband

Der Kreis 2 (Danzig) im Baltischen Sportverband muss morgen eine Mannschaft nach Elbing schicken. Es kommen die Spiele um den Pokal für Kreismannschaften zum Austrag. Die Danziger Städtemannschaft besteht aus Spielern der Vereine Germania und B. u. S. B.

In Danzig steigt nur ein Spiel der Ligaklasse. Renfahrwasser sollte über Hansa siegreich bleiben. Das Spiel findet um 11 Uhr auf dem Erntelplatz statt.

Hockeytreffen mit Königsberg

Die Danziger Hockeyspieler haben für morgen einige interessante Kämpfe abgeschlossen. Die Spiele finden auf der Jahnkampfbahn statt. Eintritt wird nicht erhoben.

Es werden spielen:
9.00 Uhr: Rasensportverein Preußen Königsberg Junioren gegen Danziger Hockeyklub Junioren.
10.15 Uhr: Rasensportverein Preußen Königsberg II gegen Danziger Hockeyklub II.
11.30 Uhr: Rasensportverein Preußen Königsberg I gegen Danziger Hockeyklub I.

Boglampfabend im Schützenhause

Am heutigen Sonnabend steigt im Schützenhause einer der herrlichsten Kämpfe um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Amateurbogen. Die Gegner sind: Borussia Union 23 (Stettin) und Schützenklub Danzig. Die Mannschaftsaufstellung haben wir bereits bekanntgegeben. Es dürfte für Danzig schwer sein, hier einen Sieg herauszuholen. Beginn der Kämpfe 8 Uhr abends.

Skandal im Eishockeyverband

Das sind Amateure

Auf der Tagung des Brandenburgischen Eishockeyverbandes am Mittwoch kamen wieder einige „Fälle“ aus Tageslicht. Die beiden „Amateure“ Johansson (Schweden) und Dr. Howe (Kanada) sollen für ihre Spiele in Berlin vom Schützklubclub zusammen 9000 Mark erhalten haben. So teure Spieler kann sich halt nicht jeder leisten!

Bei den Wahlen wurde der bisherige Vorsitzende Güstaf (B. S. C.), der die Bezahlung der „Amateure“ aufgedeckt

hat, nicht mehr berückichtigt, an seine Stelle trat Marquardt (B. S. C.), 2. Vorsitzender wurde Mittelberger, die übrigen Posten blieben in alten Händen.



Henne fährt acht Weltrekorde

Der Motorradfahrer Ernst Henne (München) stellte an einem Tage mit einer BMW-Maschine acht neue Weltrekorde an Geschwindigkeit auf. Als größte Schnellzeit erreichte er 210 Stunden-Kilometer.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Diese Woche war sehr schlecht

Der Schiffsverkehr

im Danziger Hafen in der Zeit vom 13. bis 19. September 1929

Eingang: 119 Fahrzeuge, und zwar 100 Dampfer, 17 Motorschiffe und Motorsegler, und 2 Seelichter mit zusammen 87 727 N.-M.-T. gegen 131 Fahrzeuge mit 94 877 N.-M.-T. in der Vorwoche.

Abgang: 25 Stückgüter, davon 1 eine Beiladung Post und 5 Passagiere, 7 Heringe, je 4 Metzen und Erz, 3 Steine, je 1 Holz zur Wiederausfuhr, Automobile, Gasölflaschen, Munition, Salzperle und Spirit zur Wiederausfuhr. 73 Schiffe kamen leer ein.

Nationalität: 29 Deutsche, 27 Schweden, 19 Dänen, 10 Letten, 8 Norweger, 6 Polen, 4 Danziger (Mottlau, D. Siebler, Prosper und der Neubau Libertador), je 3 Engländer und Finnen, je 1 Holländer, Franzose, Grieche, Italiener, Belgier und Tschechoslowake.

Ausgang: 128 Fahrzeuge, und zwar 98 Dampfer, 24 Motorschiffe und Motorsegler, 3 Seelichter mit zusammen 87 092 N.-M.-T. gegen 119 Fahrzeuge mit 84 708 N.-M.-T. in der Vorwoche.

Abgang: 59 Kohlen, 15 Stückgüter, davon hatten 5 Passagiere an Bord, 11 Holz, 4 Holz und Güter, 1 Güter und Getreide, 8 Getreide, 5 Zement, 2 Kestladungen Heringe, je 1 Delphin, Gassöl, lebende Pferde und Güter, Kestladungen Automobile, Petroleum, Kaffi, Passagiere und Post und Kestladung Salzperle, 15 Schiffe gingen leer in See.

Nationalität: 34 Schweden, 28 Deutsche, 20 Dänen, 7 Danziger (Egel, D. Siebler, Mottlau, Ernst mit Danzig 1 und 2, und El Libertador), je 6 Norweger, Letten und Estländer, je 3 Polen und Holländer, 2 Italiener, je 1 Franzose, Belgier und Grieche.

Die Einfuhr

von Massengütern war in dieser Woche geringer als in der Vorwoche. Insgesamt sind ca. 12 000 To. Erz angekommen. Die größte Ladung davon brachte der deutsche Dampfer „Fasolt“, der mit 5120 To. von Drelsjund kam und im Weichselmünder Becken noch lösch. Das Schiff geht leer zurück nach Bulea, um eine neue Erzladung zu holen. Der griechische Dampfer „Dioni“ brachte, nachdem er in Stettin schon gelöscht hatte, eine Kestladung Erz von 2650 To. von Follonica, die im Freiort gelöscht wird. Außer einer kleineren Ladung kam noch der Postdampfer „Hanna Corda“ mit 3000 To. hier an. In der nächsten Woche werden u. a. die Dampfer „Rattowice“, „Wilno“ und „Anut“ mit solchen Ladungen erwartet. Ein Dampfer ist in der letzten Woche von Huelba nach Memel und Danzig mit Schweinfelles befrachtet. Er erzielte eine Rate von 9/6 p. To. Im Weichselmünder Becken wurden von dem norwegischen Dampfer „Solten Gate“ 2000 To. Chilekupfer gelöscht. Der Dampfer kam mit der Ladung von Locopilla (Chile) und verließ am Mittwoch Keufahrwasser mit einer Kestladung, die für Norrköping (Schweden) bestimmt war. Die sonstige Einfuhr war außerordentlich gering. Außer den üblichen Stückgütern sind nur noch 7 Heringsladungen erwähnenswert. Die Schrotteinfuhr war fast tot. Ueberhaupt ist die Berichtswöchige die schlechteste des ganzen Monats.

Die Ausfuhr

von Holz hielt sich in den Grenzen der Vorwoche. Die erhoffte Befestigung des Marktes blieb aus, da das englische Holzbeachtungsgeschäft, mit dem man jetzt noch rechnet, im Zeichen einer ziemlich schwachen Tendenz steht. Dieses Schicksal teilen wir aber nicht allein, es geht allen Ostseehäfen so, die an der Holzaußfuhr interessiert sind. Von größeren Schiffen ladet in Weichselmünder der finnische Dampfer „Bore VIII“ Holz nach Südamerika. Die Reederlei, zu der dieser Dampfer gehört, hat auch für dieses Jahr einen Zuschuß von 2 Mill. Sm. aus Staatsmitteln erhalten. Die „Finland-Sydamerika-Linien“, die bekanntlich einen regelmäßigen Dienst bis Danzig unterhält, hat sich sehr gut entwickelt, so daß der Zuschuß die Durchführung und Ausbreitung des Betriebes sichert.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der finnische Staatsreisender „Sampo“, der in Danzig in gutem Andenken steht, zur Zeit grüßlich überholt wird. Für ihn sind insgesamt 2 1/2 Mill. Sm. bewilligt worden, die durch das hohe Alter des Schiffes (32 Jahre) bedingt sind. Das Schiff erhält u. a. vollkommene neue Decks und Inneneinrichtung und repariert auf Sandviken Steppboden.

Leichtathletikmeisterschaften

Zahlreiche neue Rekorde

Die Leichtathletikmeisterschaften von Lettland kamen in Riga an drei Tagen zum Ausklang. Von dem großen Fortschritt der Leichtathletik in Lettland zeugen am besten die zahlreichen neuen Landesrekorde. Die einzelnen Meister lauten:

Männer, 100 Meter: Rivitt 11 Sek. 200 Meter: Rivitt 23,8 Sek. (Rekord). 400 Meter: Rudfit 51,2 (Rekord). 800 Meter: Marwee 2:02,8. 1500 Meter: Rudfit 4:19,5. 5000 Meter: Rufe 16:18,8. 10 000 Meter: Rufe 34,34. 4x100 Meter: Unjv. Sp. 45,7. 4x400 Meter: Union Riga 3:34,8. Olympische Staffel: Union Riga 8:48,8. 2-Stunden-Gehen: Denti 20,972 Kilometer (Rekord). Hochsprung: Dimse 1,80 Meter. Weitsprung: Bagg 6,81 Meter. Diskus: Jordan 49,01 Meter, beidarmig: Jordan 75,01 Meter. Speer: beidarmig: Jurgis 95,41 Meter (Rekord), beidarmig: 60 46 Meter. Kugelstoßen: Dimse 13,96 Meter, beidarmig: Dimse 24,90 Meter (Rekord). Hammerwerfen: Kalutu 36,51 Meter. Stabhochsprung: Dimse 3,40 Meter. 110 Meter Hürden: Dimse 16,8 Sek.

Frauen, 100 Meter: Naukscha 13,2 Sek. 1000 Meter: Krūmin 3:27,2. Kugel: Karlson 10 10 Meter. Speer: Karlson 33,74 Meter (Rekord). Hochsprung: Smurgas 1,85 Meter. Weitsprung: Vevin 5,01 Meter. 4x100 Meter: Lettische Jugend Riga 54,3 Sek.

Bemerkenswert ist daß zwei frühere Arbeiterportler, Rivitt und der auch hier in Danzig bekannte Dimse, zahlreiche erste Plätze belegt haben.

Griechenland erwacht

Gute Leistungen in der Leichtathletik

Die Leichtathletik in Griechenland scheint nach jahrtausendlangem Schlaf wieder einen Aufstieg zu nehmen. Merklliche Fortschritte wurden bei den kürzlich in Athen abgehaltenen Meisterschaftskämpfen festgestellt, konnte doch Zacaropoulos im Speerwerfen mit 62,75 Meter eine internationale erstklassige Leistung erzielen, und auch der Stabhochsprung von Neleopoulos mit 3,64 Meter ist bemerkenswert.

Die vier Spitzenspieler Frankreichs, Cochet, Hochel, Brugnon und Landry, treten am Sonnabend ihre Weltreise an. Gleichzeitig reisen auch Salin und Kleinschroth ab. Die die gleiche Route gewählt haben.

Der 8300 To. große amerikanische Landdampfer „Athelfoam“, der kürzlich in Danzig war, ist für 57 500 an eine neugegründete Reederei nach Oslo verkauft worden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:
Brit. D. „Arkifide“, 19. 9. ab Malmö, leer, Artus.
Schwed. D. „Gros“, 19. 9. 6 a. m., ab Rouen, leer, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Sagar“, 19. 9., mittags, ab Stockholm, leer, Artus.
Schwed. D. „Mercur“, ca. 20. 9. von Norrköping, leer, Behne & Sieg.
Norweg. D. „Orion“, 19. 9., mittags, ab Stien, leer, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Aurif“, 19. 9., mittags, ab Stockholm via Memel, Güter, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Ewen“, 21. 9. ab Riga, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Tom“, 19. 9., abends, ab Oslo, leer, Artus.
Poln. D. „Wilno“, 22. 9. fällig von Geste, Erz, Pam.
Deutscher D. „Glas“, von Skive, leer, fällig 21. 9. abends, Ganswindt.
Deutscher D. „Dora Urndt“, 19. 9. abends, von London mit Metzen, Behne & Sieg.
Englischer D. „Kellomor“, fällig 21. 9., leer, Poln.-Stand.
Schwedischer D. „Lofe“, 21. 9., mittags ab Stettin, leer, Behne & Sieg.
Deutscher D. „Mecklenburg“, 19. 9. abends ab London, Metzen, Behne & Sieg.
Schwedischer D. „Evenske“, 23. 9. fällig, mit Heringen, Behne & Sieg.
Dänischer D. „Transporter“, 21. 9., leer von Odense, Pam.
Norwegischer D. „Bard“, 23. 9. fällig, Heringe, Behne & Sieg.

Deutscher Getreidebüro

Bericht vom 20. September

Es wurden notiert: Weizen 222-225, Roggen 177-180, Braugerste 205-223, Futter- und Industrieergerste 170-186, Hafer 168-175, loco Mais Berlin 210-211, Weizenmehl 27,75-34,00, Roggenmehl 24,00-27,25, Weizenkleie 11,80 bis 12,25, Roggenkleie 10,80-11,25 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Berliner Viehmarkt vom 20. September. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 44-48 (voriger Markt 41-45), b) 39-41 (81-90), c) 28-32 (26-30), d) 23-26 (22-25); Kälber: 80-88 (80-88), e) 68-88 (72-86), f) 58-63 (58-68); Schweine: a) (über 900 Pfund) 86-87 (87-88), b) 240-300 (Pfund) 87-88 (89-90), c) (200-240 Pfund) 88 (89-91), d) (160-200 Pfund) 85-87 (87-89), e) (120-160 Pfund) 83-85 (85-86), f) (Lauen) 77-79 (79-81).

Amtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	20. September		19. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,746	123,054
100 Pfund	57,81	57,96	57,82	57,97
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Schw. London	25,00 1/2	25,01 1/4	25,00 3/4	25,00 3/4
Im Freierverkehr: Dollarnoten 5,14%—5,15%, Reichsmarknoten 122,80—122,90.				

Danziger Produktenbörse vom 19. Sept. 1929

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	22,00	Ackerbohnen	—
126 „	—	Erbsen, kleine	—
bezogen	—	„ grüne	25,00—30,00
Roggen	15,30	„ Viktorica	30,00—34,00
Gerste	16,00—17,00	Roggenkleie	12,00
Futtergerste	15,50—16,00	Weizenkleie	14,50
Hafer	14,25—14,75	Blaumohn	70,00—75,00
Rüben	—	Gelbfench	40,00 45,00
		Wicken	—
		Peluschken	—

Wenn die Jugend flieht .. / Novelle von Otto Wilhelm Baise

Es gibt im Leben des Menschen, und zumal der Frau, einen Augenblick, wo sie im Begriff ist, der Jugend und damit der Schönheit Lebenswohl zu sagen, wo sie, in der Blüte körperlichen Reizes prangend, doch bereits erstmalig von dem danken Flügel des Alters, des Lebensherbstes, berührt wird und zag und ahnungslos erschauert. Bei dem unverheirateten, einsamen Mädchen hat dieser Augenblick etwas unendlich Süßes und Trauriges, und sie in dieser Stunde zu sehen und zu beobachten macht wehmütig und milde und ein ganz klein wenig sehnsüchtig — so etwas wie der Gang durch einen spätsommerlichen Garten, der durchglutet ist von dem Farbenpiel der Ähren, auf dessen gepflegte Wege die welkenden Blätter letzter, verspäteter Rosen sanft und kläglich herniederstinken.

Ich kannte einmal, vor Jahren, zwei Mädchen, beide von eigenartiger und besonderer Schönheit. Schwestern, die eine braun, mit heißen, großen Augen, groß und von unbeherrschtem Temperament, mit der Glut und Sinnlichkeit einer Zigeunerin, die andere dunkelblond, sehr schmal, sehr schlank, mit marmorweißer Haut und unendlich kleinen, rührend zarten Händen, die aussah wie ein Märchen und deren Lächeln so voll einer süßen Trauer war, daß man hätte weinen mögen, wenn man es tat. Die beiden waren nicht mehr ganz jung, als ich, der fünf Jahre ältere, sie kennenlernte, und lange Zeit verkehrte ich in ihrem und ihrer Eltern Hause. Ich merkte kaum, daß sie älter wurden, denn sie wurden auch schöner mit jedem Jahr. Nur manchmal wunderte ich mich leise, daß keine von ihnen heiratete, denn sie hatten einen großen Verkehrskreis, waren wohlhabend, gut erzogen und klug, Vorzüge, die nicht häufig bei einem Mädchen zusammentreffen. Aber ich dachte nicht lange darüber nach und freute mich eigentlich im Stillen, daß mir auf diese Art der angenehme und reizvolle Verkehr erhalten blieb.

Einmal nun, in einem Spätsommer, als die Eltern des Geschwisterpaares verreist waren, entschlossen sich die beiden, die nun bald dreißig Jahre alt waren — sie waren nur ein knappes Jahr auseinander — in ihrer behaglichen Wohnung ein kleines Fest zu geben, zu welchem auch ich eine Einladung erhielt; der ich gern Folge leistete. Wir waren nur etwa zehn Paare, und — lag es an dem schwülen, wunderlichen Wetter, das unser Blut in Wallung setzte, oder war es wirklich so — genug mir schien, ich hätte noch niemals einen Kranz derart schöner Mädchenblüten beisammen gesehen. Ich kannte die meisten von früheren Gelegenheiten her. Und plötzlich fiel mir ein, daß fast alle diese in reifer Schönheit prangenden Mädchen kaum viel jünger waren als ich, der ich die Dreißig seit langem überschritten hatte und unter den Anwesenden sicher der Älteste war. Und kein Spott kränzelte meine Lippen bei dem Gedanken, daß diese blühenden Mädchengestalten nach der üblichen Vorstellung eigentlich bereits angehende alte Jungfern waren. Diese Bezeichnung schien mir so völlig anagebracht und abwegig, daß ich sie halb unwillig von mir wies.

Es gab ein nettes kleines Essen, es wurde auch ein wenig getrunken, es wurde gesungen, Musik gemacht und getanzt. Das alles stellte sich im Rahmen einer fein abgemessenen Gesellschaft ab, ungezwungen trotzdem, übermäßig froh und gar nicht steif. Draußen tobte ein wildes und prächtiges Gewitter, von dem wir nicht allzu viel merkten, nur eine süße, wunderliche Müdigkeit ergriß uns immer mehr, je weiter die Nacht vorschritt. Die Lust zum Tanz und zur Bewegung verlor sich allmählich und als nach der Kaffeetafel die elektrischen Birnen gelöscht wurden und nur noch ein paar Kerzen in den Zimmern ein mattes, träumerisches Licht verbreiteten, fanden sich die Paare auf den zahlreich herumstehenden Ruhebetten und Sesseln zusammen und tauschten leise, verschwiegene Zärtlichkeiten miteinander aus, auch jetzt noch gehemmt und beherrscht von den üblichen Anschauungen über Schickslichkeit und Moral.

Dennoch lag ein Hauch von heiser unterdrückter Sinnlichkeit und heimlicher Sehnsucht über der ganzen, plötzlich

so schweigend und leise gewordenen Gesellschaft. Eine Stimmung, zu der die gedämpften Walzermelodien, welche eine der Gastgeberinnen dem Flügel entlockte, gut paßten, denn sie steigerten das Begehren und die im Unterbewußtsein schlummernden, plötzlich ausgewählten Wünsche.

Ich hatte mich den ganzen Abend über einem Mädchen gewidmet, dessen volle, lachende Lippen in eigenartigem Widerspruch standen zu dem Ernst ihrer sehr großen und sehr dunklen, beinahe schwarzbraunen Augen. Wir hatten ziemlich oft miteinander getanzt, denn sie hatte eine leichte, beschwingte Art der Bewegung und einen Rhythmus der Glieder, des Körperlichen überhaupt, die mich entzückten. Jetzt saßen wir eng aneinander gedrückt in einem großen, bequemen Klubessel des dämmerangefüllten Zimmers und während ich mit halber Neugier den raschen Schlag ihres Herzens verfolgte, huschten meine Lippen wie durstige Schmetterlinge über ihren schönen Mund und die blasse, kühlte Mädchenstirne. Wir sprachen fast kein Wort, nur ab und zu flüsternd wir uns kleine Zärtlichkeiten zu, bis plötzlich ihr Haupt wie eine volle, schwere Melone auf die Brust sank und sie mit leiser, kaum verständlicher Stimme, ganz durchglutet von einem dunklen, bangem Schmerzgefühl, sagte: „das dies alles nun vorübergeht, und daß es so, gerade so, nie mehr wiederkommt.“

Ich wußte kaum in diesem Augenblick, was sie mit diesen Worten sagen wollte. Doch begriff ich halb, daß sie einsam oder doch unglücklich und voller Trauer war. Und ich sah das Mädchen, das sich gar nicht sträubte, mit einer ruhigen, festen Bewegung auf meinen Schoß, wo sie sich zunächst mit einem ängstlichen Rindergesicht unfaß, ob wir auch unbedachtet wären, um dann plötzlich, läch und ungehemmt, ihre weichen, schönen Arme um meinen Nacken zu schlagen und ihren Mund mit einer solchen Eier an den meinen zu pressen, daß mir fast der Atem ausging und ich in schmerzlicher Lust, leise aufstöhnte. „Leise, Lieb, bitte, bitte, leiser“, raunte sie und gleichzeitig gruben sich ihre festen, weißen Zähne tief in mein Gesicht, bis ich fühlte, wie ein erster Tropfen Blut über mein Wangen rann, den sie mit einer seltsam-wilden Inbrunst hinwegwuschte.

Die enge Verührung, der Zauber dieser Stunden der genossenen Weine und nicht zuletzt das weiße, schöne Angesicht, das mir aus der Dämmerung entgegenstimmte, das alles hatte mein Blut in eine feberhafte Wallung gebracht, so daß ich glaubte, es in meinen Adern singen und räumen zu hören. Ich verlor völlig die Besinnung und das Bewußtsein des Dases und der Stunde. Meine Finger stülten über diese weiche, kühlte, gepflegte Mädchenhaut, ich fühlte ihre festen, kleinen Hüfte unter meinen Händen und presste sie an mich, daß ich glaubte, sie müsse zerbrechen, daß ich selbst beinahe verging. Da warf sie ihren Kopf weit in den Nacken zurück, ihr ganzer Körper zuckte und bebte und ich empfand in diesem Augenblick, daß ich das Mädchen da in meinen Armen besaß, wie ein Mann überhaupt nur ein Weib besitzen kann.

Es nahten Menschen und mit einem schweren Seufzer löste sie ihren Körper aus meiner Umschlingung. Wir stiegen noch einmal in den Nebenraum, tanzten still und ruhig einen kurzen, getragenen Walzer und dann wurde auch bereits aufgebroschen. Wir reichen uns wortlos die Hände und trennten uns mit der Meise von Menschen, die sich jeden Tag sehen und zusammenkommen.

Aber wir haben uns nie wieder gesehen, seit dieser Nacht. Ich wünschte es auch gar nicht, denn das Erlebnis dieser Stunde hätte nicht mehr wiederkommen können — oder — wenn doch, so wäre mit einem Male trivial und häßlich geworden, was jetzt wie ein Traum, wie ein Märchen war, schön und voller Wunder wie alles Einzelne und nie mehr Wiederkehrende. Und nur zuweilen sehe ich noch dies schöne, und von schmerzlicher Lust bewegte Antlitz vor mir und weiß, daß jenes Mädchen in dieser Stunde von ihrer Jugend Abschied nahm.

Jemals auch nur angedeutet wurde, daß möglicherweise ein Stimulierungsversuch vorläge. Jeder glaubte an seine Geistesgesundheit, auch seine Angehörigen. Ein Onkel von ihm, der in derselben Stadt wohnte, hatte ihn vorläufig zu sich genommen, aber man erwog bereits, ihn in eine Irrenanstalt bringen zu lassen.

Ich muß sagen, daß er meisterhaft Komödie spielte. Wenn ich ihn besuchte und es waren andere dabei, dann machte er vollkommen den Eindruck eines gutartigen Geisteskranken, und war mir am meisten auffällig, war die merkwürdige Einigkeit der Erscheinungen, die man an ihm wahrnahm. Gewöhnlich starrte er geistesabwesend vor sich hin; sprach man zu ihm, dann erschien ein Lächeln um seinen Mund, immer das gleiche, lautlose Lächeln, an das ich mich nicht, ohne zu schandern, erinnern kann. Wiederholt äußerte er den Wunsch, einen Brief zu schreiben, indem er erklärte, daß er nun alles wüßte. Aber wenn man ihm Feder und Papier gab, schrieb er nichts nieder als sinnlose Artikelein.

Wenn er genau wußte, daß wir allein waren, begann er mit einem milden Lächeln wie ein normaler Mensch zu sprechen. Er beklagte sich niemals, aber ich sah, wie er durch die unangenehme Anstrengung, die von ihm gefordert wurde, abmagerte und beschwor ihn, seine Verstellung nicht länger fortzusetzen. Aber er wollte davon nichts wissen, und als ich ihm einmal drohte, alles bekannt zu machen, wenn er es nicht selbst läte, redete er so dringend auf mich ein, daß ich mich nicht entschließen konnte, mein Vorhaben auszuführen.

Kleming erreichte sein Ziel; Baamberghe wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Zwei Tage zuvor war mein Freund, auf Ansuchen seiner Familie, in eine Irrenanstalt gebracht worden. Ich hatte vergeblich versucht, es zu verhindern, aber mit Kleming vereinbart, daß ich so schnell wie möglich probieren sollte, zu erreichen, daß er aus der Anstalt entlassen würde. Dann wollten wir zusammen auf Reisen gehen.

Am Tage nach der Urteilsverkündung besuchte ich ihn. Aber als ich ihm den glücklichen Ausgang mitteilte, brach er in ein gekostetes Gelächter aus. Einen Augenblick später schrie er mir an die Kehle. Auf meinen Aufruf eilten zwei Pfleger in das Zimmer.

Mein armer Freund brauchte keinen Wahnsinnigen mehr zu spielen.

(Ant. Uebersetzung aus dem Holländischen.)

Eifersucht

Novelle von Fred Westermarck

Zweimal hatte Lamber um Anni's Hand angehalten — zweimal war er von ihr abgewiesen worden. „Sie sind mir nicht unympathisch“, hatte sie gesagt, „aber ich glaube, ich liebe Sie nicht. Und was wäre eine Ehe ohne Liebe?“ Er hatte versucht, sie mit dem alten Gemeinplatz umzustimmen, daß die Liebe mit der Ehe käme, aber sie hatte nur gelächelt, in einer etwas spöttischen und abgewandten Art, die ihn ernüchterte. Dennoch glaubte er, das Rennen nicht so ohne weiteres aufgeben zu dürfen. Aber als er das dritte Mal vor Anni erschien, sagte sie sehr ruhig:

„Bitte, Lamber, bemerken Sie sich nicht, es hat wirklich gar keinen Zweck. Ich bin doch der Meinung, daß es besser ist, wenn die Liebe vor der Ehe da ist, — das scheint mir eine kleine Chance für eine nicht ganz unglückliche Zukunft zu sein. Ich hoffe trotzdem, — und sie streckte ihm mit einer liebenswürdigen und gewinnenden Gebärde beide Hände entgegen — daß Sie an meiner Hegezeit teilnehmen werden. Ich habe Ihnen ein reizendes junges Mädchen als Brautjungfer ausgesucht.“

Lamber war kaum merklich zusammengezuckt. Als Anni geendet hatte, richtete er sich auf und frunkte, mit den Augen irgendwo fernem Punkt fixierend:

„Es ist Bridger, nicht wahr, Miss Anni?“

„Ja, es ist — Ihr Freund Bridger.“

„Ich komme natürlich zur Hochzeit“, sagte Lamber mit einem Lächeln, das wie eine Grimasse wirkte. „Ich will mich an dem Glück meines Freundes weiden.“

Anni mußte ihn nicht recht angesehen haben, sonst hätte sie nicht in dem Tone, wie sie es tat, antworten können.

„Ich danke Ihnen, Lamber. Ich weiß Ihre selbstlose Liebe und Ihre Großherzigkeit, die keine Eifersucht kennt, gewiß zu schätzen. Und ich bin sehr froh, daß unsere Heimat meinen Mann nicht eines Fremdes berauben würde, der ihm durch viele Jahre seines Lebens so eng verbunden gewesen ist.“

Lamber verabschiedete sich korrekt und ruhig. „Er muß sterben“, dachte er auf dem Heimweg und hörte nicht auf es zu denken, als er bereits lange in seinem Zimmer auf und nieder schritt. Sein Gesicht bekam einen Ausdruck von Grausamkeit und unerbittlicher Härte, sein Entschluß stand bereits fest, als er erstmalig diesen Gedanken in Erwägung zog.

Er hatte keine Bedenken wegen der Durchführung seines Planes. Man nimmt es in Texas nicht so genau mit der Bewertung eines Menschenlebens. Und Lamber wählte jemanden, der für hundert Dollar nicht hoch Mienen, sondern drei Menschen in ein besseres Jenseits hinüberexpediert hätte.

„Nur ich kenne Bridger nicht“, sagte dieser Jemand, während er mit gierigen Augen bereits auf das Päckchen Banknoten schielte, das Lamber ihm lockend entgegenhielt.

„Ich reite morgen mit Bridger an der Cottenhines Farm vorbei — du weißt, dies verfallene Haus oben am Vack-Alber“, sagte Lamber so nebenbei. Bridger trägt immer eine knallgelbe Lederjacke beim Reiten. Man könnte ihn eigentlich nicht verwechseln. Aber — well, du brauchst Geld — und er reichte dem Jemand zunächst einmal eine Fünfdollarnote, als Anzahlung gleichsam.

„Ich muß mir dies alte, verfallene Kabuff doch auch mal wieder ansehen“, grünte der Mann zweideutig. „Ich war lange nicht da — das ist ein Fleck Erde, wo man vielleicht was verdienen kann.“

Es kostete Lamber keine Mühe, seinen Freund zu einem kleinen Jagdausflug am nächsten Tag zu überreden, — es hatte noch niemals Miße gefolgt, wenn es galt, den Gaul zu fassen und die Wische über die Schulter zu hängen.

Bridger war sofort mit Feuer und Flamme dabei, und sie ritten früh am Morgen los, in die Weite der großen und wilden Ebene hinein.

Die ersten drei oder vier Meilen wechselten die beiden kein Wort miteinander und man hörte weiter nichts als das gedämpfte Pfiffen der Pferde auf dem weichen Boden, das Knirschen des Riemenzeuges und das Schreien der Pferde. Plötzlich begann Bridger zu sprechen:

Gespielter Wahnsinn / Hermann Middendorp Novelle von

Die Tatsachen, mit denen ich beginnen muß, sind die folgenden: Vor reichlich zwei Jahren wurde an einem regnerischen Februarabend Dr. Dvereynde in seinem Zimmer durch einen Revolververhuf getötet. Der Ermordete hatte an diesem Abend Besuch von zwei Bekannten gehabt; Herrn Arnolds Baamberghe, den ich nur flüchtig kannte (ich war ihm einige Male zufällig begegnet und zu einer näheren Bekanntschaft war es nie gekommen), und meinen Freund Joffo Kleming. Dr. Dvereynde war unverheiratet.

Als die Hausangestellten den Schuß hörten und nach dem Zimmer eilten, saßen sie Kleming totensichtlich und in bestiger Bewegung den Gang heraufkommen. Er rannte an ihnen, ohne ein Wort zu sagen, vorbei und einige Augenblicke später hörten sie die Haustür hinter ihm zuschlagen. In dem Zimmer, auf dem Teppich ausgestreckt, lag die Leiche Dr. Dvereyndes. Er war von einem Schuß in die Brust getroffen. Der Revolver, mit dem die Tat begangen sein mußte, lag am Boden. Der andere Besucher, Herr Baamberghe, stand in einer Ecke des Zimmers. Er war ruhig und zeigte nicht die geringste Neigung wegzugehen, als einer der Diener die Polizei antelephonierte. Dem Inspektor, der zehn Minuten später erschien, erklärte er, daß er keinerlei Auskunft geben könnte. Die Diener erklärten dagegen, daß sie ihn sehr laut mit ihrem Herrn hatten streiten hören, und es war außerdem bekannt, daß seit länger Zeit zwischen Herrn Baamberghe und Dr. Dvereynde ein sehr schlechtes Verhältnis bestand.

Als er bei seiner unwahrscheinlichen Erklärung blieb, daß er keine einzige Auskunft über das Geschehene geben könne, wurde er verhaftet. Noch am selben Abend setzte sich die Polizei mit Joffo Kleming in Verbindung. Er war anscheinend geradenwegs nach Hause gegangen (er bewohnte in einer abgelegenen Straße mehrere Zimmer), aber als man ihn verhören wollte, schien er so außer Fassung zu sein, daß an eine exakte Befragung nicht zu denken war.

So weit die Tatsachen, wie ich sie am nächsten Morgen aus den Zeitungen erfuhr. Ich muß gleich sagen, daß ich auch jetzt noch nicht weiß, wie sich der Fall zugegetragen hat, daß ich nicht mitteilen kann, wer Dvereynde ermordet hat.

Ich würde mich, an Hand von Einzelheiten, die langsam bekannt wurden, in keinerlei Vermutungen verlieren können, aber sie stehen in keinem Zusammenhang mit der Sache, um die es sich hier handelt.

Sofort nach dem Frühstück suchte ich Kleming auf. Ich fand ihn ruhig, als ich nach den Berichten der Zeitungen erwartet hatte. Ich kannte ihn außerdem als einen nervösen, ziemlich sensibel veranlagten Menschen.

Er empfing mich mit einer gewissen Geheimnistuerei, woraus ich schloß, daß er mich ins Vertrauen ziehen wollte. Und dem schien auch so zu sein, aber auf andere Art, als ich vermutete.

„Höre“, sagte er mit gedämpfter Stimme, „ich werde dir etwas anvertrauen, was niemand sonst auf der ganzen Welt wissen darf. Was gestern Abend bei Dvereynde geschehen ist, kann ich dir nicht sagen. Wenigstens jetzt noch nicht. Aber ich will nicht, daß Baamberghe durch mein Zutun ins Gefängnis kommt. Dvereynde war ein Schurke: es ist gut, daß er tot ist. Alles wird von meiner Aussage abhängen. Ich weiß genau, daß ich auf die Dauer all den Verhörern nicht gegenwärtig sein werde, daß ich mich verplappern würde. Darum habe ich beschlossen, Joffo zu simulieren. Ich habe gestern Abend sofort damit begonnen.“

Und mit Erfolg, das habe ich in den Zeitungen gelesen. Niemand darf es wissen außer dir, dir kann ich vertrauen, sonst bin ich keines Menschen fähig. Aber ich muß es einem Menschen auf der Welt sagen, sonst fürchte ich, daß ich es nicht durchhalten werde.

Ich machte ihn auf die Schwierigkeiten aufmerksam. Ich führte ihm vor Augen, was für eine gewaltige Selbstbeherrschung für das dauernde Simulieren nötig wäre, auch weil es mir nicht unwahrscheinlich schien, daß mein Freund unter die Kontrolle von Psychiatern gestellt werden würde. Aber er blieb hartnäckig bei seinem Plan und ließ mich versprechen, daß ich zu jedem Schweigen und niemals einen Zweifel an der Echtheit der Symptome seines Wahnsinns merken lassen würde.

Der Plan schien mir zu phantastisch, um Erfolg haben zu können. Aber am folgenden Tage meldeten die Blätter, daß der Verhaftete des Herrn Kleming, infolge der überstandenen Aufregungen, ernsthaft erschüttert zu sein schien und noch einige Male laß man beartige Berichte, ohne daß

„Weißt du, Tom, daß ich demnächst betraffen werde? Daß ich — Nun heiraten werde?“
„Ja, Bob — ich weiß,“ erwiderte Lamber mit unbedeutendem Gesicht. „Und ich beglückwünsche dich — ich gratuliere dir herzlich.“
„Ich danke dir,“ meinte Bridger und hielt sein Pferd zurück, so daß er jetzt dicht neben seinem Freunde ritt. Er legte, in einer ruhigen Weise verlegener Zärtlichkeit, die Hand auf den Sattelknopf des anderen Gauls — da er sich heute, dem Freunde die Hand zu schütteln. „Du hast mich sehr glücklich gemacht.“
„Ich?“ fragte Lamber, in maßlosem Staunen die Stirn runzelnd.
„Nun ja — indirekt doch du. Denn sie mal; ich glaube immer, daß du um Wills' Nun' wirbst. Und da du doch mein Freund bist, so wollte ich dir Platz machen — Weiber sind ja oft so merkwürdig und unberechenbar — ich wollte außer Landes gehen, dachte an Newport oder Chicago. Trotzdem ich Nun sehr, sehr liebte! Aber du warst mein Freund, Jahre, bevor ich Nun kennenlernte.“
Unbehoblen rotterte er das alles heraus, etwas überstürzt, aber mit dem festen Willen, sich deutlich zu erklären.
„Nun, und...?“ fragte Lamber weiter.
„Vorgestern hat mich Nun geküßt, hat mir gesagt, ich wäre ein Dummkopf, du hättest nicht ein bißchen Sympathie für sie, ihr wäret euch beide vollkommen gleichgültig. Sie beschwor es bei dem Namen irgendeines indiantischen Gottes, denke ich, und lächelte und meinte zugleich — und da haben wir uns denn verlobt...“

Lamber hielt sein Pferd mit einem Nuck an. Vielleicht wollte er umkehren, doch plötzlich begann er sich eines anderen und ritt weiter. „Er ist ein guter Mensch, dachte er, — wollte fortgehen, um mir nicht im Wege zu sein. Und ich — ich wollte ihn töten! So schlecht bin ich. Gibt es irgend etwas, dies zu sühnen? Ich will es tun, wenn es so etwas gibt.“
Er starrte mit seinen scharfen, kalten Augen ins Leere. Sie ritten jetzt dicht am Ufer des Black River entlang, ganz in der Nähe mußte der Reiter kommen und Cottens Farm. Nach langem Schweigen sagte Lamber:
„Willst du mal für ein Weilschen meine Fackel mit meiner wechseln?“
„Ja gern,“ sagte Bridger, sein Pferd anhaltend. „Aber warum?“
„Ich trage mich mit dem Gedanken, mir auch so ein Ding anzulegen. Aber ich fürchte, es macht sehr heiß — da will ich es erst mal praktisch ausprobieren.“
„Heiß? Nicht die Spur,“ lächelte Bridger. „Eher das Gegenteil. Aber verluh's selbst.“
Der Wechsel dauerte nicht lange. Lamber, in der gelben Fackel, übernahm jetzt auf dem schmalen Saumpfade die Führung. Fünf Minuten später waren sie vor der halb umgelegten Fackel des seit langem verlassenen Gehöfts. Bridger war es, als sähe er ein wildes, dunkles Gesicht aus dem Dornengebüsch hervorsichemern. Aber ehe er etwas sagen, ehe er eine Warnung ausstoßen konnte, zerriß ein kurzer scharfer Knall die Stille. Und als er mit einem Satz seines Gauls neben Lamber war, hatte der bereits die Bügel fallen gelassen und war kopfüber zur Erde gestürzt...“

Im Krankenhaus

Gumoreste von Michael Soffschentso

Im Februar, meine lieben Brüderchen, wurde ich krank. Ich ging in das städtische Krankenhaus. Nun liegt ich in diesem Krankenhaus, lasse mich heilen und ruhe mich so von ganzer Seele aus. Ringsherum glatter Frieden und Gottes Segen. So weit das Auge reicht, schneeweisse Reinlichkeit und Ordnung, so sehr, daß einem das Dieben geniert und un bequem wird. Willst du spucken — ist ein Spucknapf da, willst du sitzen — gibt es einen Stuhl dafür, oder willst du dich schneuzen — schneuze dich gesund, aber in die Hand, daß du es in das Leintuch tuft — um Gottes willen, in das Leintuch, das erlauben sie dir nicht, um nichts in der Welt. Eine solche Ordnung, sagen sie, gibt es hier nicht.
Nun, was soll ich tun? Ich sitze mich.
Dich nicht sitzen, kannst du einfach nicht. Sie umgeben dich mit so viel Wohlwollen und Sorge, daß du es dir selber nicht ausdenken kannst.
Stellst euch das nur so richtig vor. Liegt da irgend so ein rüddiger Mensch, sie schleppen ihm seine Mahlzeiten herbei, machen ihm das Bett und stecken ihm das Fieberthermometer unter die Achsel, sagen ihm eigenhändig die Klittiere hinein, sogar um seinen Gesundheitszustand interessierter sie sich.
Und wer interessiert sich dafür? Wichtige, hochstehende Leute — Ärzte, Doktoren, die barmherzigen Schwesterchen und schon gar der Feldscher Iwan Iwanowitsch.
Eine solche Dankbarkeit fühlte ich zu diesem ganzen Personal, daß es mich wie ein Alp drückte, und ich zu dem Entschluß kam, diese Dankbarkeit in materieller Weise zum Ausdruck zu bringen.
Allen, dachte ich mir, kannst du nicht geben — dazu bist du finanziell zu schwach. Einem von ihnen gibst du. Aber wen? Und ich begann mich nach diesem einen umzusehen.
Da sehe ich: daß dieser eine kein Besserer sein kann als Feldscher Iwan Iwanowitsch. Ich bemerke, daß er ein großer, kerniger und repräsentativer Mann ist, sich außerdem von allen am meisten anstrengt, manchmal sogar schon fast aus der Haut fährt.
Schön, denke ich mir, gibst es ihm. Und ich begann darüber nachzudenken, wie ich, ohne seine Würde zu beleidigen, es ihm zukommen könnte.
Die Gelegenheit dafür fand sich bald.
Der Feldscher geht an mein Bett heran und befragt mich: „Guten Tag! Wie geht es mit der Gesundheit? Haben Sie Stuhl gehabt?“
„Wie denn anders,“ antwortete ich, „ich hatte einen Stuhl, doch irgend einer von den Kranken hat ihn verschleppt. Falls Sie Lust dazu haben, bitte, setzen Sie sich auf das Bett zu meinen Füßen. Wir könnten ein bißchen plaudern.“
Der Feldscher setzte sich.
„Nun,“ sagte ich, „was gibts Neues? Was schreibt man in den Zeitungen? Ist Ihr Lohn von angenehmer Größe?“
„Der Lohn,“ spricht er, „ist nicht sehr groß, aber einige von den intelligenten Kranken, und wenn nicht anders, so vor ihrem Tode, brücken sie mir nährlicher Weise Geld in die Hand.“
„Verzeihen Sie,“ sage ich, „wenn ich es auch noch nicht bis zum Sterben gebracht habe, will ich doch auch so intelligent sein wie die anderen. Schon lange quält mich die Sehnsucht, es zu tun.“
Ich gebe ihm das Geld und er nimmt es auf die liebendwürdigste Weise und macht mit seinen Händchen die Reverenz dazu.
Und am andern Tage begann mein Unglück.
Bisher lag ich ruhig und gut, niemand betäubte oder störte mich. Jetzt dagegen war es so, daß der Feldscher Iwan Iwanowitsch durch meine materielle Dankbarkeit förmlich verrückt wurde. Jeden Tag machte er sich zehn bis fünfzehnmal an meinem Bett zu schaffen. Entweder er richtete die Pflöckerchen oder er schleppt mich unartigerweise in die Badewanne, schließlich schlägt er mir eine überflüssige Klittier vor, die er gegen meinen Protest mir halb mit Gewalt hineinragt. Auch mit dem Fieberthermometer sektiert mich dieser Schurkenfater. Früher bekam ich einmal täglich das Fieberthermometer — das war alles. Jetzt fünfzehnmal. Früher war das Wasser in der Badewanne angenehm überflüssig, jetzt füllt er sie mit siedend heißem Wasser.
Ich wurde ihn von dieser Manier abzubringen — es geht nicht. Ich gebe diesem schuftigen Kerl nochmals Geld — er möge sich erbarmen und mich in Ruhe lassen. Er wird noch sorglicher, erbarmt mit seinen Bemühungen förmlich in die Rage.
So vergeht eine Woche — ich fühle, daß ich es länger nicht mehr aushalte.
Bevor ich den Gedanken mit der materiellen Dankbarkeit hatte, hatte ich mich schon erholt, seitdem habe ich fünfzehn Pfund verloren, bin ganz mager geworden, und auch mein Appetit ist dahin. Und der Feldscher wird immer noch sorglicher. Einmal hat mich dieser Hundelohn im siedend heißen Wasser der Wanne fast abgebrüht. So heiß war das Wasser, daß auf meinem Hühnerauge die Haut absprang und sich abschälte.
Da sagte ich ihm:
„Du bist ein ganz abscheulicher Kerl. Wie kannst du es wagen, Patienten wie Würstchen im heißen Wasser kochen zu wollen? Jetzt ist es aus mit der materiellen Dankbarkeit.“
Er sah mich vorwurfsvoll an und sagte:
„Gibt es nichts — brauche ich nichts. So, jetzt sehen Sie zu, wie Sie sich ohne Hilfe eines wissenschaftlichen Mitarbeiters erholen können.“
Ich sank in meinen Augen wieder zu den Unintelligentesten herab, und jetzt geht alles wie früher.
Das Fieberthermometer erziehe ich nur einmal am Tage, das Klittier nach Notwendigkeit, das Wasser der Wanne ist wieder angenehm überflüssig, und niemand betrübt oder stört mich. Mit einem Wort: ringsum glatter Friede wie auf einem See bei Abendstimmung.
Meine Gesundheit wächst von Tag zu Tag, und ich freue mich kannibalisch, die Sorglichkeit des wissenschaftlichen Mitarbeiters losgeworden zu sein.
(Aus dem Russischen übertragen von B. S.)

Die Heirat / Novelle von Manfred Tiefenbach

„Gewiß wunderst du dich“, sagte Heinz Schüding und strich die leicht angegrauten Haare mit einer abgerundeten Bewegung aus der hohen Stirn, während ein behutames Lächeln seinen Mund umspielte, „gewiß überrascht es dich, mich, den eingestrichelten Jungelien und Schürzenjäger, nun plötzlich verheiratet zu sehen, und mit einem so unbedeutend aussehenden schlichten „Mädchen vom Land“, wie man so lieblich sagt, mit so einer einfachen Zunkertochter ohne Raffinement, ohne Auszeichnung.“
Heinz Schüding legte sich behaglich zurück und dem Gast schenkte es, als ob ein seltsames Lächeln seine Lippen kräuselte. Aber es war doch wohl nur eine Täuschung, hervorgerufen von dem Widerstreit des behaglichen Kaminfeuers. Heinz mußte ja bestimmt sehr, sehr unglücklich sein, es war gar nicht anders zu denken.

Der aber hatte die Frühe auf das kupferne Gitterwerk des Kamins gesetzt und während er mit einem langen Schürhaken die Glut durchwühlte, begann er leise und abgerund zu erzählen:

„Wo ich Rätche Albengint kennen gelernt habe, weißt du ja wohl. Auf einmal im Laufe von vier bis fünf Jahren, wenn ich auf einer Konzertreise nach Petersburg einen Aufseher zu meinen baltischen Freunden, den Fabers, machte, die da in der Nähe von Jellin in einem alten, schloßähnlichen Gutshaus hockten, Schweine und Hühner züchteten, jagten, spielten und tranken — was alles sie mit viel Aufwand und Kultur zu tun verstanden — dann sah ich auch Rätche. Die mochte mit den Fabers irgendwo, so dreimal um die Erde rum, verwandt sein, jedenfalls sagte der junge Hans von Faber, meines Freundes Sohn, immer Aufsehen zu ihr und dazte sie. Sie war Kollwaise, immerhin keineswegs arm, man mochte sie aufgenommen haben, um ihr irgendwie Heimat-, Familiengefühl zu vermitteln, was weiß ich!“

Wenn ich vorher sagte, ich sah sie, so ist das beinahe schon eine Lüge — freilich. Denn eigentlich sah ich sie durchaus nicht. Ich nahm sie hin, wie etwas, das zum Hause gehörte, wie der Viehhof, der Garten, die reine, von Blumenrost und Heu- und Hehengeruch gesättigte Luft zu ihm gehören mochte, wie ein Ding, eine Sache. Ich war nicht unhöflich, nicht ablehnend zu ihr, aber durchaus und völlig gleichgültig. Es war nichts, was mich hätte reizen können, mich eingehender mit ihr abzugeben. Wir drückten uns lächelnd die Hand, wenn ich kam und wechselten einige höflich-bedauernde Worte, wenn ich mich nach einigen Tagen oder Wochen verabschiedete.

Dabei war sie keineswegs alt, als sie das erste Mal in meinen Gesichtskreis trat, etwa dreiundzwanzig Jahre oder eines mehr. Sie war auch nicht häßlich, hatte ein ganz nettes Profil und eine recht passable Figur. Aber sie war eben gar nicht mein Fall, ich mochte braune Haare, sie hatte blonde, ich mochte dunkle Augen, sie hatte hellblaue, ich liebte Temperament und Sinnlichkeit bei den Weibern, sie war unglaublich beherrschend, kühl und gelassen. Wäre sie häßlich oder irgendwie besonders gewesen, so hätte sie mich vielleicht interessiert. Aber so war sie nicht häßlich genug, um mich abzustoßen, und nicht hübsch genug, um mich zu reizen, sie war einfach nichts, als ein Mensch, der an unserem Tische saß, wenig sprach, mir nicht einmal Komplimente sagte, die mich wenigstens noch geärgert hätte — und wenn sie plötzlich von der gemeinsamen Tafel ferngeblieben wäre, hätte ich es überhaupt nicht bemerkt.

Das letzte Mal, als ich Fabers besuchte, vor zwei Jahren, war es gerade Frühling, oh so ein süßer, erregender, so unendlich schöner Frühling, wie ihn nur unser nördliches Europa kennt, wo einem die ganze Welt voller Weilschen steht und das Blut in uns rumort und singt, als wollte es die Andern zersprengen. Nie werde ich diesen einen Abend vergessen, wir waren auf dem Schneefeldrande, saßen mit heißen Wangen und klopfenden Herzen unter den eben sanft ergrünenden Bäumen gewartet. Bis uns ein fernes, süßes Quarren das Herannahen der Deute ankündigte. Nun saßen wir gemütlich im großen Saal, plauderten, rauchten, tranken. Schließlich phantasierte ich ein wenig auf dem Flügel herum, dann, es mochte Mitternacht sein, erhoben wir uns, um uns zur Ruhe zu begeben. Ich schloß mit Fräulein Albengint und einem anderen Gaste, der sich schon früher verabschiedet hatte, auf dem linken Flügel des Gutshauses. Als ich mich vor ihrem Zimmer mit einer höflichen Verbeugung entfernen wollte, ergriff sie plötzlich mit einer festen und energischen Bewegung meine Hand — und oh! wie heiß ihre schmalen, feinen Finger waren und wie sie bebten, — ich mich ernst, fast befehlend an, und zog mich, der viel zu überrascht war, um noch widerstehen zu können, in ihr ein wenig weiter liegendes eigenes kleines Heide.

Dort lud sie mich ein, mich zu setzen und nahm selbst mir gegenüber in einem Sessel Platz. Minutenlang saßen wir uns völlig schweigend gegenüber; sie hatte ihr blaßes, regloses Antlitz in den Händen vergraben und das Mondlicht, das ein breites, liches Band in das Zimmer legte, ließ die Blut ihrer Haare wie lauter Gold sprühen und glimmern.

Endlich öffnete sie ihren Mund zum Sprechen. Es ist nun bald zwei Jahre her, seit wir uns so gegenüber saßen, dennoch habe ich jedes Wort behalten. „Heinz,“ sagte sie, und nicht einen Augenblick wendete ich mich, daß sie du zu mir sagte — „du wirst nie widersehen, was ich jetzt von dir will, worum ich dich bitte. Ich weiß, daß diese stillstehende Stunde dich so durchleuchtet wird, daß keine falsche Ge-

danken in dir austauschen werden. Dazu kenne ich dich zu gut, obgleich du mich gar nicht kennst, denn du hast mich nie beachtet. Ich kann's dir nicht verargern — es gibt nichts der Beachtung wertens an mir. Ich aber — ich habe jedes Wort, daß du in diesen vier Jahren, da wir uns kennen, jemals in meiner Gegenwart gesagt, im Herzen bewahrt, jede Parallele, die du je dem Flügel entlocktest. So sehr, so unendlich liebe ich dich. Habe nicht Angst, daß ich — den Spieß einmal umkehrend — dich um deine Hand bitte. Ich tue nichts so Dummes. Du wirst mich nicht heiraten, denn ich bin nicht hübsch, nicht klug, nicht geistreich, ich bin, obgleich wohlhabend, wahrheitsgemäß ärmer als du. Du sollst mich auch gar nicht heiraten. Aber ich bin sehr einsam, und ich brauche einen Menschen, den ich lieben kann, der mir ganz gehört. Ich muß sterben, wenn ich dieses nicht erreiche. Du kannst mir zu einem solchen Wesen verhelfen — sei gnädig, ein einziges Mal für und mache mich zur Mutter eines Sohnes, den ich formen kann nach meinem Weilspiel, den ich lieben kann, so wie ich dich liebe, so inbrünstig und treu. Ich will mit ihm außer Landes gehen, mich irgendwo in Deutschland vergraben und wissen, daß ich nicht alt werde ohne jemals glücklich gewesen zu sein. Heinz, lieber Heinz, sei großmütig und schenke mir dieses Glück, wenn — wenn ich dir nicht gar zu widerwärtig bin.“

Der Erzähler griff nach einer Zigarette, rauchte mit ernstem Gesicht ein paar Züge und fuhr dann fort:

„Was soll ich sagen, lieber Freund. Es war alles so seltsam, es war Frühling, das Blut sang in meinen Adern, sie war vor mir niedersinken, und barg ihren Kopf in meinen Schoß — sie schien mir plötzlich süß und betörend und ich nahm, was sie mir schenkte, indem ich nahm. Wir verlebten eine kurze Frühlingsnacht, tranken von Rauch und verdrängten die Frühlingsfröhen. Am nächsten Morgen reiste ich, dringender Gedächtnis wegen, Hals über Kopf ab, fast ohne Abschied zu nehmen. Doch das Erlebnis dieser Nacht ließ mich nicht mehr los. Es war nicht Mitleid, bestimmt nicht, was mich immer an Rätche denken ließ, auch kein Schuldgefühl — ich hatte keine Schuld ihr gegenüber. Aber ich war erschüttert von einer so tiefen und ungeheuren Liebe, die Schande und Ausschließung aus den gewohnten Gesellschaftskreisen, die die Trauer der Stunde gerne auf sich nimmt, um eines lebendigen Abbildes des Geliebten willen, den sie selbst nie mehr besitzen soll. Mächtig wurde mir es gewiß, daß mir eine solche Liebe zum zweiten Male nicht begegnen würde auf dieser Erde, und daß ich dies erkannte, bekehrte ich zurück und nahm sie mir zum Weibe. Es war nicht leicht, ihre Einwilligung zu erhalten, denn ihre Liebe war so groß, daß sie keine Eigenlust kannte.“

Das ist die Vorgeschichte meiner Ehe, mein Junge und du wirst mir jetzt glauben, daß ich glücklich bin. Und vielleicht, wenn du morgen meine Frau wiedersehst, wirst auch du bemerken — und Heinz lächelte ganz zart und verjonnend — „daß sie sehr, sehr schön ist.“

Klassenzusammenkunft

Von Erich Kästner

Sie trafen sich, wie ehemals, im 1. Stad des Kneiplozals. Und waren zehn Jahr älter. Sie tranken Bier. (Und machten Supp!) Und wirkten wie ein Regellub. Und nannten die Gefässer.

Sie saßen da, die Beine breit, und sprachen von der Jugendzeit wie Wilbe vom Theater. Sie hatten, wo man hinjah, Rauch. Und Ehefrau'n hatten sie auch. Und fünf waren Vater.

Sie tranken rüstig Glas auf Glas und hatten Köpfe bloß aus Spag und nur zum Hütertragen. Sie waren laut und waren wohl, aus einem Guß, doch innen höhl, und hatten nichts zu sagen.

Sie lobten schließlich haargenau, die Körperformen ihrer Frau, den Bajen und dergleichen. Erft dreißig Jahr, und schon zu spät! Sie saßen breit und aufgeschlafft wie nicht ganz tote Leichen.

Da, gegen Schluß, erhob sich wer und sagte kurzerhand, daß er genug von ihnen hätte. Er wünschte ihnen sehr viel Hart und hundert Kinder ihrer Art, und gehe jetzt zu Bett.

Den andern war es nicht ganz klar warum der Kerl gegangen war. Sie frischen seinen Namen. Und machten einen Aufschlag aus. Für Sonntag früh, ins Jägerhaus. Doch diesmal mit Damen.

Humor

Ein Brautpaar — jung, elegant, lebenswürdig, Meister aller sportlichen Künste, wie es so schön in den Jugendschmäthern von Percy Stuart heißt, der „es sich in den Kopf gesetzt hat, Mitglied des Exzentrikklubs zu werden“ — kommt zum Pfarrer, um die kirchliche Trauung anzumelden. Der Pfarrer fragt wie gewohnt: „Nun, meine lieben jungen Freunde, wo hat der Herr Sie denn zusammengeführt?“ — „In der Unabietle, Herr Pfarrer.“
„Die Höhe.“ „Wie ist es denn jetzt mit Ihrer Schlaflosigkeit?“ — „Ach, die wird immer schlimmer. Ich kann jetzt nicht einmal mehr schlafen, wenn ich aufstehen muß.“
„In der Straßenbahn.“ „Wenn du nicht artig bist, sag ich's dem Schaffner, der nimmt dich bei den Ohren.“ — „Das wirst du nicht — sonst sag ich ihm, wie alt ich bin.“
„Erstade.“ „Wunder: „Und diese schönen alten Möbel, sind wohl Erstade?“ — „Hausfrau: „Ja, mein Großvater zahlte schon die ersten Haten und seither haben wir immer weiter abbezahlt!“

Aus aller Welt

Das Detroitter Brandunglück noch nicht geklärt

Ein Anschlag von Alkohol-Lieferanten — Das erste Opfer
Der verhängnisvolle Brand in dem Nachtlokal „Study Club“ in Detroit kam zur geschäftigsten Zeit des Abends zum Ausbruch, als nach Schluß der nahegelegenen Theater zahlreiche Gäste erschienen waren, um zu tanzen, oder sich die Witternachtsbrevue anzusehen. Das Feuer ist nach neueren Feststellungen im Treppenhaus des Vorderhauses entstanden. Durch den Speiseauszug, der in der Mitte des Gebäudes angebracht war, wurden Rauch und Flammen im Augenblick nach den oberen Stockwerken geleitet, in denen sich die Gasträume befanden.

Neben dem Klub lag eine Baustelle, die zum Parken von Privatautomobilen und Autoschraffeln benutzt wurde. Viele der Autos und Droschken taten beim Rettungswert gute Dienste, indem sie die Verletzten nach den Krankenhäusern schafften. Die Leiche der Zigarettenverkäuferin, die in der Mitte des Langbodens gefunden wurde, lag zusammengeknüllt über dem Zigarettenkasten. Offenbar ist sie das erste Opfer der Rauchwolken gewesen, die vom Treppenhaus in den Langsaal drangen.

Der Besitzer verhaftet

Der Besitzer des in Detroit abgebrannten Nachtlokals wurde von der Polizei verhaftet. Die Polizei hat inzwischen bei den Feststellungen über die Ursachen des Brandes die Entdeckung gemacht, daß alle Fenster zugemauert waren, weil in dem Lokal, entgegen dem Alkoholgesetz, verschiedene Sorten Alkohol ausgegeben wurden. Der Besitzer selbst bleibt bisher bei der Annahme, daß sein Lokal einer Brandstiftung zum Opfer gefallen ist. Er will insbesondere in letzter Zeit zahlreiche Drohbriefe erhalten haben und behauptet, daß Wirte, die plötzlich aus einer anderen Quelle ihren Alkohol beziehen, sowohl in Detroit wie in Chicago schon wiederholt von den früheren Lieferanten durch verbrecherische Anschläge geschädigt worden sind.

Eine Schere im Bauch

Der vergessliche Operateur

Die Berliner Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft beschäftigen sich mit dem Tod des 32 Jahre alten dänischen Lehrers Hans H., der am 26. August nach einer Operation in einem Krankenhaus in Steglitz starb. Bei der Operation fand man im Leib des Patienten eine 14 Zentimeter lange Darmschere, die bei einer früheren Operation in Prenzlauer Berg vergessen worden war.

Ob der Tod darauf zurückzuführen ist, daß die Schere vergessen wurde oder ob dieses verantwortungshafte Versehen erst die Bauchfellentzündung, wegen der er in Steglitz operiert wurde, hervorgerufen hat, steht nicht einwandfrei fest. Das Aktenmaterial ist der Staatsanwaltschaft zugeleitet worden.

Drei Wochen Gefängnis für den blinden Zepelin-Passagier.
Der blinde Passagier des Zepelins, der sich vor der letzten Abfahrt nach Amerika von der Decke der Halle auf das ausfahrende Luftschiff geschwungen hatte, wurde vom Amtsgericht in Teitnang (bei Friedrichshafen) zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, die aber als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

Mit 512000 Dollar verschleppt?

Das Abenteuer eines Boten

Die Maklerfirma R. V. Discov & Co. machte bei der Polizei in Newyork die Anzeige, daß einer ihrer Boten mit Wertpapieren im Werte von 512000 Dollar verschwunden ist. Nach Mitteilungen der Polizei hatte die Firma den Boten zu einer Bank geschickt, um die Wertpapiere gegen einen Scheck über 400000 Dollar abzuholen.

Der Bote hat seine Firma telefonisch benachrichtigt, daß er sich in Brooklyn befinde, wohin er von zwei Männern verschleppt worden sei, die ihm die Wertpapiere gestohlen hätten.



Das Ende des Fakirs

Der berühmte Fakir Blacaman ist in Südamerika Opfer seines Berufes geworden. Er ließ sich, wie schon oft, drei Stunden lang lebendig begraben und wurde bei der Öffnung der Grube als Leiche vorgefunden. Die Ärzte stellten fest, daß Blacaman heftigste Anstrengungen gemacht hatte, sich aus seinem selbstgewählten Grab zu befreien.

Der Halsmann-Prozess verlagert

Auf unbestimmte Zeit

Die weiteren Verhandlungen im Halsmann-Prozess in Innsbruck sind gestern überausend auf unbestimmte Zeit verlagert worden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wahler, hatte den Antrag gestellt, das vorliegende Fakultätsgutachten nicht zuzulassen, da es durch verschiedene im Laufe des Prozesses zutage getretene Momente überholt sei. Der Staatsanwalt stellte den Zusatzantrag, der Fakultät Gelegenheit zu geben, neuerdings zu den neuen Beweismomenten Stellung zu nehmen und eventuell ein neues Gutachten auszuarbeiten. Nach zweistündiger Beratung verknüpfte der Vorsitzende, Dr. Ziegler, unter tiefster Ergriffenheit, den Beschluß des Gerichts, dem Antrage des Staatsanwalts stattzugeben und die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu verlagern. Der Angeklagte hat, ihn nicht weiter zu quälen und einen Ausweg aus dieser Situation zu suchen. Die Rechtsanwältin schlägt im Verein mit dem Staatsanwalt Kompromisse vor. Das Gericht war jedoch durch die Strafprozessordnung gebunden und konnte seinen Beschluß nicht umwerfen.

Unglück auf einer ober-schleifischen Grube

Ein Arbeiter verschüttet

Beim Zubruchgehen eines Pfeilers wurden nach einer Meinung des „Oberschleifischen Wanderers“ auf dem Westflügel der Königin-Luise-Grube in Hindenburg die Säuer Marksch und Kothrba aus Hindenburg verschüttet. Marksch wurde als Leiche geborgen. Kothrba hat lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. — Auf der Ludwigslücksgrube stürzte ein Wand ein. Ein Schräger fand den Tod.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Eisenbahnattentäter

Die Tat eines Streckenarbeiters

Der 22jährige Streckenarbeiter Walter Brand wurde gestern in Neubrandenburg zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er auf der Strecke Friedland-Neubrandenburg Schienenstücken quer über das Gleis gelegt und Klemmplatten zwischen den beweglichen Teilen einer Weiche angebracht hatte. Brand erklärte, die Tat nur deswegen begangen zu haben, weil er über das Verpassen eines Zuges ärgerlich gewesen sei. Nur durch die Umsicht des Lokomotivführers ist seinerzeit verhindert worden, daß diese Mache eine Eisenbahnkatastrophe herbeiführte.

Ein Auto vom Zuge erfasst

Ein in Brüssel gebürtiges Mädchen, das seinen Urlaub bei den Eltern in Bächen bei Köln verbringen wollte, benutzte vom Bahnhof Frechen aus eine Kraftdroschke. Auf der Landstraße, einige hundert Meter vor der elterlichen Wohnung des Mädchens, versuchte der Chauffeur kurz vor etnem heranahenden Brittenalterzug ein Privatauto zu überqueren. Das Auto wurde vom Zuge erfasst, einige hundert Meter mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Der aus Bächen stammende Chauffeur wurde sofort getötet. Das Mädchen ist später im Krankenhaus den Verletzungen erlegen.

Die Schiffstodungen auf der Elbe. Die Stodung in der Elbeschiffahrt konnte jetzt durch Baggerung soweit behoben werden, daß der Strom von Barförde bis Voikenburg wieder frei ist.

Seide

Der große Artikel unseres Hauses

Der Kauf von Seide ist Vertrauenssache. Der Laie sieht einen Vorteil darin, möglichst schwere Qualitäten billig zu kaufen. Diesem Verlangen des Käufers entsprechend werden die Seidenstoffe heute vielfach mit Beizen sehr stark beschwert, um die Seide voller und griffiger zu gestalten und durch Sparen von Material den Preis niedriger stellen zu können.

Derart künstlich hoch beschwerte Seide besticht wohl durch Aussehen, Gewicht und niedrigen Preis, ist aber wenig dankbar im Tragen und leidet auch besonders in der Reinigung.

Vorstehende Gesichtspunkte finden bei unseren Einkäufen auf dem Schweizer und französischen Markt stärkste Berücksichtigung. Die Folge hiervon sind zahlreiche Anerkennungen unserer Kunden über die vorzügliche Haltbarkeit und Tragfähigkeit unserer Seidenstoffe.

Lassen Sie sich von uns beraten! Kaufen Sie unsere genau geprüften und seit vielen Jahren bewährten Qualitäten!

Walter & Fleck G.

Unsere bewährten
Standard-Qualitäten
Riesensortimente modischer Farben

Crêpe de Chine	vorzügliche, reinseidene Fabrikate	18.75, 13.50	9 ⁹⁰
Crêpe Georgette	das leichte duftige Gewebe	18.50, 13.50	10 ⁵⁰
Veloutine	Wolle mit Seide, solide Qualitäten	18.50, 13.50	10 ⁵⁰
Crêpe Satin	hochelegantes, weichfließendes Gewebe	21.00, 19.75	16 ⁵⁰
Crêpe Marocain	schwere, reinseidene Qualitäten	24.50	19 ⁷⁵
Crêpe lingerie	unsere hochelegante Wäscheseide, sehr dankbar im Gebrauch		14 ⁷⁵
Wäsche-Trikot	Kunstseide, unsere hervorragende Qualität, ca. 140 cm breit		8 ⁵⁰

Original Pariser Neuheiten

Velour Moiré, Velour Breitschwanz, Velour imprimé, Georgette broché, Georgette velour, Moiré uni, Moiré imprimé, Taffet imprimé

Alleinverkauf für Danzig! **Marva-Seiden** handgemalt

Moiré / Crêpe Satin / Crêpe Georgette / Crêpe de Chine

SIEDLUNG MÖHLENBERG HEUBUDE 1929



Im Jahre 1920 erschien von dem damaligen Leiter des Danziger Wohnungsamtes, Reg.-Baumeister Lentz, eine Schrift „Wohnungsnot“. Der Verfasser entwickelte theoretisch in diesem Büchlein Wege, auf denen Bauarbeiter durch Selbsthilfe und Sparen zum eigenen, billigen Heim gelangen konnten. Im Jahre 1927 gelang es dem Verfasser, der inzwischen Privatarchitekt geworden war, die erste Siedlergruppe für die praktische Realisierung seiner aufgestellten Theorien in Heubude zu gewinnen. Und der erzielte Erfolg übertraf alle Erwartungen.

Es ist selbstverständlich, daß solche Erfolge sich nur dort erzielen lassen, wo Architekt und Siedlergruppe ein harmonisches, von dem gleichen Streben befehltes und auf gegenseitigem Vertrauen aufgebautes Ganzes bilden. Daß dieses Ziel in dreijährigem Schaffen in Heubude erreicht ist, beweist der Umstand, daß die Bewerberlisten vorübergehend geschlossen werden mußten. Mit dem heute richtiger gewordenen 32 Wohnungen ist das erste Hundert Wohnungen bereits überschritten, und es verlohnt sich sehr für den Spaziergänger, der die schönsten Häuser in Heubude mit den gebogenen schönen Dächern am Eulenberg und die noch behäbigeren Häuser mit den behag-

lichen zweigeschossigen Doppelveranden an der Lannenbergstraße noch nicht kennt, einmal dorthin zu wandern.

Wenn man hört, daß für die Häuser mit den 58 qm großen Zweizimmerwohnungen, deren letztes heute gerichtet wurde, während die anderen bereits eingedeckt sind und zum Teil

schon Fenster haben, bisher nicht ein Pfennig von den ersten Hypotheken benötigt wurde, wodurch natürlich auch die verteuerten hohen Zwischenkreditzinsen in Fortfall kommen, so muß es einleuchten, daß hier ein Weg gefunden wurde, der gerade Bauarbeitern eine dauernde wirtschaftliche Erhaltung gewährleistet. Die Miete beträgt für eine Zweizimmerwohnung mit massivem Erker, großem Keller und Boden nur etwa 40 Gulden, während die zweite von dem Siedler mit Genehmigung des Wohnungsamtes vermietete Wohnung natürlich durch die Mietverzinsung des von dem Siedlungs-träger nachweislich aufgewendeten Selbsthilfkapitals entsprechend teurer wird. Die Häuser werden erst nach völliger Fertigstellung, auch der letzten Wohnung, unter die Siedler ausgelöst. Und wer die schmutzen Rohbauten der letzten sieben richtiger gewordenen Nachbargruppe in ihrer soliden, voll unterfertigten Bauausführung so schmutz in der Sonne daliegen sieht und vor der massiven fensterreichen Veranda das Auge über das reichlich zugeteilte Gartenland hinaus weit über die Weichselüberbrückung schweifen läßt, dem muß es wohl einleuchten, daß die Siedler in diese lohnende Aufgabe ihre Arbeitskraft freudig hineinsteckten.

Der Entwurf des Selbsthilfesystems sowie Entwurf und Bauleitung der Bauten lag in der Hand von

Privat-Architekt

Regierungsbaumeister a. D.

ERWIN LENTZ

Langfuhr, Hauptstrasse 143 • Tel. 422 38/425 25

FELIX KRÜGER / DANZIG / RÜCKFORT 3 MAURER- UND ZIMMERMEISTER HOCH- UND TIEFBAU / TISCHLEREI UND SÄGEWERK

Wilhelm Bertram

Klempnermeister und Installateur

Altst. Graben 66b Danzig Altst. Graben 66b

Bau- und Wirtschaftsklempnerei

Ausführung sämtlicher Gas-

Wasser- und Kanalisationsanlagen

Brunnenbauarbeiten führt aus

Waldemar Katorski

Danzig-Heubude, Heidseestr. 11, Tel. 259 83

Brunnenbau- und Installationsgeschäft

Flach- und Tiefbohrungen für alle Zwecke

Be- und Entwässerungs-Anlagen

Grundwasser-Absenkungen

Ausführung von Sprengungen

Reparaturen aller Systeme

Ofen- und Schloßgeschäft

Johannes Ruziert

Ofenschmelzer

Danzig, Hausstr. 8

Telephon 24571

*

Schloßerei

Langbare Schloßerei

Schloßerei

Reparaturen

in anerkannt fachgemäßer Ausführung

Die gesamte Lichtanlage führte aus Oldenburg & Vowitz

Installationsbüro für elektrische Licht- und Kraftanlagen

Danzig-Guteherberge 30-31

Langfuhr

Tel. 236 16

Kesselsdorfweg 2, Tel. 423 61

Ständig große Auswahl in Beleuchtungskörpern, elektrischen Heiz- und Kochapparaten

Danziger

Baubedarfs-Gesellschaft

BIRNER & CO.

Danzig, Neugarten 9/10 • Tel. 248 95, 258 97

BAUSTOFFE ALLER ART

Tischlerarbeiten führte aus

Gebrüder Mroch

Bautischlerei mit elektrischem Betrieb

DANZIG-HEUBUDE

Dammstraße 6 - Telephon 221 34

Die Fuhrarbeiten wurden ausgeführt von

Artur Groth - Fuhrhalterei

Danzig-Heubude, Dammstraße 30 • Telephon 281 37

Ständiges Lager in Kohlen, Briketts und Brennholz

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung

DANZIG

Dominikswall Nr. 10

★

Großhandel mit Trägern
Eisen und Eisenwaren

„WOOD“

Holzhandelsges. m. b. H.

DANZIG

Sandweg Nr. 77

Telephon 27577

★

Bau- und Nutzhölzer
aller Art

Fußböden Tischlerhölzer

Dimensionshölzer

Dr. med. W. Rosenthal
Facharzt
für Haut- und Geschlechtsleiden
10-1/2, 5-7
Röntgen- und Lichtinstitut
Telephon 21097 Hundegasse 98

Von der Reise zurück!
Dr. Sohr, prakt. Zahnarzt
Danzig-Langfuhr, Kastenjanweg 12, 1.
Telephon 41569

Vom 23. September ab eröffne ich mein Büro wieder
vorm. 9-1 u. nachm. 4-6 Uhr
(Sonntags nachmittags geschlossen)

Dr. Brows
Fachanwalt für Mietangelegenheiten
Tel. 23592 Fleischergasse 41-42

Wilhelm-Theater
Das glänzende Attraktionsprogramm mit
Cari Bernhard
der deutsche Meisterkomiker
Edith Harris
die Schlagerkönigin
4 Original Wallisten
phänomenale Kautjongleure
und die großen Sensationen
muß jeder gesehen haben!
Anfang 8 Uhr. Vorverk. Loeser & Wolff
Sonntags 12-1 Uhr an der Theaterkasse
In d. unt. Räumen die Neuheit Danzigs
Die 3-Groschen-Bar
das billigste Vergnügungsort der Stadt

Konzertagentur Herm. Lau
Schützenhaus, Dienstag,
den 24. September, 8 Uhr

Tänze
Yvonne Georgi
Harald Kreuzberg
Kompositionen und musk. Leitung:
Friedrich Wilkons.
Flügel: Blüthner aus dem Magazin
Gorb. Richter, Jopengasse.
Karten zu G 6.50 bis 2.00, Stehplatz
1.50, Schüler 1.- bei Hermann Lau,
Langgasse 71.
Dauerkarten haben Gültigkeit.

Hermann Lau
Konzertagentur
Konzerte u. Vorträge
Winter 1929-1930
Jubiläum-Saison 1904/1929
Dauerkarten-Bons
für 8 Veranstaltungen
1. Platz G 16.-, 2. Platz G 12.-,
3. Platz G 10.-
Die Bons werden in Zahlung
genommen:
1. Platz mit G 4.-, 2. Platz mit
G 3.-, 3. Platz mit G 2.50,
so daß sich Eintrittskarten der Dauer-
karten-Inhaber gegen den durch-
schnittlichen Tagespreis um G 2.-
für den 1. Platz, G 1.50 für den
2. Platz, G 1.25 für den 3. Platz
ermäßigen.
Karten, Prospekte, sowie jede ge-
wünschte Auskunft bei
Hermann Lau, Langgasse 71.
Karten-Vorverkauf 9-1, 3-6.

Schweizerei
Schwabental Tel. 450 28
Der beliebte Ausflugsort
im Olivaer Walde
Wochentags
frischgebackene Schmandwaffeln

Mottlau-Pavillon
vom Einbau
Das beliebte Familienausflugsziel.
Jeden
Sonntag
Konzert u. Tanz
G. Feuersenger.

Waldhäuschen Oliva
Inh.: W. Thiel Tel. 45100
Großer schattiger Garten nebst Sälen
und Terrassen. Angenehm. Aufenthalt
f. Vereine u. Familien, Fremdenzimmer

Draischweinsköpfe
Schöner Spaziergang längs der Radanne.
Kaffee, auch in Kannen. Eigener Gebäck.
Jeden Sonntag:
Kaffee-Konzert
Im großen Saale:
Gesellschaftstanz
Gate Bahn- und Autobus-Verbindung
W. Barwich.

Danziger Stadttheater
Generalintendant: Rudolf Scherz.
Eröffnung der Spielzeit 1929/30
Freitag, den 27., u. d. Sonnabend, den 28. September,
abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Neu eintubiert!
Wallenstein-Trilogie
von Friedrich von Schiller.
I. Abend (Freitag):
Wallensteins Lager
Scherz:
Die Piccolomini
II. Abend (Sonnabend):
Wallensteins Tod
Der Vorverkauf beginnt Dienstag, den 24. September. An
diesem Tage werden nur Karten für die Trilogie, also für beide
Abende ankommen, ausgegeben. Der Verkauf für die Einzel-
vorstellungen beginnt am Mittwoch.

Das Stadtgespräch ist und bleibt die
Wiedereröffnung der alten
„Germania“
Hundegasse 27/28
mit der fabelhaften Wiener Künstler-
Kapelle (5 Herren) mit ihr. ungarischen
Violin-Virtuosin Grynla Bonath
dazu Kauser & Sohn, die beiden besten
bayrisch. Komiker in ihrem Soloakt
im Nord-300-Expreß
Lachen auf der ganzen Linie
Die stannend billigen Preise
bei Konzert, Tanz und Kabarett
Zeitiges Kommen sichert Plätze
Geöffnet bis 4 Uhr früh
Eichhörnchen
Hundegasse 110
Täglich ab 10 Uhr
abends
Das beliebte
Café-
Kabarett
mit Kauser & Sohn
mit ihren Lockplätzen
Tanzen ohne Ende

Linden-Restaurant
Inh.: Gustav Rasch
Jopengasse 51 Telephon 28633
Mittagstisch von 12 bis 4 Uhr
kleines Gedeck 1.10 G, großes Gedeck 1.80 G
Stammischgerichte und große Abendkarte
mäßige Preise
Mittags- und Abendkonzerte
der Kapelle Rekiatis
„Sonst im Westen nichts Neues!“

Die Ostr. Bauernschenke, Langgasse
nach wie vor in alter Frische

Gewerk-Vereinshaus
Hintergasse 18 Inh.: A. Minz
Sonntag, 22. September:
Großes Ballonfest
Anfang 5 Uhr
Humor Stimmung

Zur Ostbahn
Sonntag, 22. September:
BALL
Beginn 4 Uhr
Franz Mathesius

Café Beyer
Pelzner Str. 37 Oliva Pelzner Str. 37
Ab Sonntag, den 22. September
die neue
Jazzband-Kapelle
Oskar Boyer

Achtung! Eintritt frei
Danzig-Wallgasse
Große Volksbelustigung
mit der Freibühne
Original Münchener-Kasperle-Theater
Anwesend sind Schwankende Welt-
kugel, Amerikanische Luftschaukel,
Miniaturkarussell, Würfeln- und Schieß-
buden, Schokoladenrad usw.
Von Sonnabend, den 21. September,
jeden Tag geöffnet.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Unternehmer

Städt. Handels- u. Höhere Handelsschule
Faulgraben 11. Fernruf 248 81.
Beginn des Winterhalbjahres 9. Oktober 1929
Aufnahme zur Handelsschule, Höheren Handelsschule und zu
den Einzelkursen in Buchführung, Kaufmännisch-Mechanik,
Kaufmannslehre, Kaufmännisch-Englisch, Englisch,
Polnisch, Französisch, Medizinal- und Kunst-Handelsschule
Freitag 11 Uhr am Vormittag und Dienstag und Don-
nerstag 6-7 Uhr nachmittags.
Dr. Eittel,
Direktor.

Sport-Club Preußen 1909 zu Danzig
1909 20 1929
Veranstaltungen Sonntag, 22. September
Praußenplatz
9.30 Uhr: Herren-Handball, Liga Marienwerder: Preußen
10.30 Uhr: Damen-Handball, Asko Königsberg: Preußen
11.15 Uhr: Fußball, Jug. Al V. f. B. Königsberg: Preußen
2.00 Uhr: Fußball, Jug. Al V. f. B. Königsberg: Preußen
3.30 Uhr: Fußball, Jug. Bl Rasensport Preuß. Kgb.: Preußen
Schuopplatz
11 Uhr: Fußball, Liga Marienburg: Liga Res. Preußen
1.00 Uhr: Fußball, Jug. CI Rasensport Preußen Kgb.: Preuß.
2.00 Uhr: Alte Herren, Rasensport Preußen Kgb.: Preußen
3.00 Uhr: Fußball, Liga Rasensport Preußen Kgb.: Preußen
Parkseite, Langfuhr, Hauptstraße Nr. 142
abends 7.30 Uhr: Stiftungsfest in allen Räumen.
N. B.: Der Königsberger Dampfer „Frisch“ trifft am 21. 9.,
abends ca. 7 Uhr Lange Brücke ein.

In großer Auswahl eingetroffen:
Delz-Neuheiten
Kragen - Krawatten - Jacken
Mäntel - Besatzteile
Jetzt nur noch Verkauf zu Sommerpreisen
BEQUEME TEILZAHLUNGEN
Kein Laden, daher besonders billig
Ligene Maßanfertigung / Reparaturen und Umarbeiten
elzhaus Topelson
Gr. Wollwebergasse 24, 1. Etage. Telephon 265 62

1 Dollar für eine jede lebendige Wanze
gefunden in Ihrer Wohnung nach der Des-
infektion mit dem weltberühmten Präparat
FUMIGATORE-CIMEX zahlen wir sofort
in bar aus. Dieses Desinfektions-Präparat
ist durch das Ministerium des Innern, Ge-
sundheits-Abteilung, als einziges radikales
Mittel gegen allerlei Ungeziefer und speziell
gegen Krankheitsbakterien der Diphtheritis
und Typhus anerkannt.
Zakłady Chemiczne-Dezynfekcyjne „Salvator“
Katowice, ul. Teatralna 10.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Alle Anfragen
sind zu richten an: Repräsentant Dr. Schuster & Köhler, A.-G.,
Danzig, Hopfengasse 64.

Soeben erschienen
Adlers Brauhaus bis
Leichenschauhaus
Von Erich Ruschke (Kurt Rich. Schweize)
Preis 1 Gulden. In allen Buchhandlungen erhältlich

Wegen Auflösung
meines Geschäfts
verkäufe
sämtl. Waren, Parfümerie- u. Toilette-
artikel, Leder- u. Schuhenartikel,
8 Friseur-Einrichtungen
für Damen und Herren
Zentraltrockenanl., Dauerwellenapparat
Wachsbüste, Nationalregistrierkassette,
Haare und Haarschrank
für jeden annehmbaren Preis
Sablotski
Z ppot, Seestraße 34

Möbel - Schulz das billige
Möbel - Haus in
Möbel u. Polsterwaren
aller Art, bei kulant. Zahlungsbedingungen
Breitgasse 29
Siedlungsstätten in Oliva
mit Zweizimmerwohnung, Bad, Küche
geeignet für Fleischerfiliale, Bäckerei-
wiebzelage, Plätterei, Drogerie, Textil-
waren, Konfitüren, Schreibwaren, zu
vermieten.
Wilhelm Werner u. Co., Danzig
Güldenstraße 11 Tel. 272 21

Staatliche Heizer- und Maschinen-
schule zu Danzig.
Die nächsten Kurse für Heizer und Ma-
schinisten beginnen bei genügender Betelli-
gung
am Montag, dem 7. Oktober 1929,
abends 8 1/2 Uhr.
Unterrichtsgeld. In Raten zahlbar, für
Heizer 15 Gulden, für Maschinenisten 30 Gul-
den, einjäh. Prüfungsgeld.
Anmeldungen schriftlich oder mündlich im
Büro der Heizer- und Vorbildungs-
schule werktäglich von 9-1 Uhr vorm. und
4-7 Uhr nachm.
Schreiben und Zulassungsbedingungen
kostenlos im Schulbüro
Der Direktor.
3 alle

Große Kunst- und
Antiquitäten-Auktion
Freitag, den 27. September d. J.
vormittags 10 Uhr,
und Sonnabend, den 28. September d. J.,
werde ich im Auftrage von
1. Teil der in witten Sommer-
kreisen bekannten
Kunstsammlung Basner
Zoppot, Wäldchenstraße 48
öffentlich meistbietend versteigern.
Zur Auktion gelangen
Alt-Danziger Möbel, gr. Dielenschränke
festenes Nieremeier Mobiliar.
35 orientalische Teppiche u. Bräcken
(darunter teure Exemplare)
Alt-niederländische u. a. w. Gemälde
Alt-Weißner, Berliner-Porzellane
Delfter Vasen

alle Gläser, enal. und französische Kupfer-
stücke, Kronen, Kanbeler, franz. Gold-
brochen, antiker Gold- und Silber-
schmuck und sehr vieles andere mehr.
Vorbefichtigung
Mittwoch, den 25. September d. J.,
von 9 bis 17 Uhr, in Villa Badner,
Wäldchenstraße 48, Zoppot.
Daneben am Auktionstage zwei Stunden vor
der Versteigerung.
N. B.: Um ersatzlichen Aufstellungen den
Zutritt am Auktionstage, wie am Auk-
tionstage zu erleichtern, werden
am Auktionstage . . . G 1.50
am Auktionstage . . . G 1.-
Eintrittsgeld erhoben. Die Eintrittsgelder
werden beim Kauf von Gegenständen gegen
Vorlegung der Eintrittskarte in Zahlung
genommen. Auf Wunsch der Interessenten
gelangen auszuwählte Gegenstände sofort
zur Versteigerung.
Eintrittskarten sind im Auktionsbüro
Weinberg, Danzig, Altl. Graben 48, und
an den Versteigerung- u. Versteigerungs-
tagen in Zoppot, Wäldchenstraße 48, er-
hältlich.

Siegmond Weinberg
veredl. öffentl. anerkannter Auktionator,
gerichtlich beeideter Sachverständiger für
Möbilar- und Haushaltungen für die
Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altstadt, Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 266 88

Auktion
Mühlmannengasse 18
Dienstag, den 24. September d. J.,
werde ich derselbst die gesamte Büroein-
richtung, bestehend aus:
großem, wertvollem
Panzer-Geldschrank

(weitläufig), 2 kleine Geldschränke, verschied.
guten Bürostühle u. and. Tische, mahag.
Klavierschreibtisch, Stühle, Mahag.
Küchen, Antiquitäten, K. Schränke, großen
Vogelkäfig, Leuchter, Lampen, Bürostühle,
Gartenmöbel, Spiegel, langen Ausstellungs-
tisch mit Plin., Teppich, Kopiermaschine
und anderen Sachen öffentlich meistbietend
versteigern.
Versteigerung eine Stunde vorher.
Siegmond Weinberg
veredl. öffentl. anerkannter Auktionator,
gerichtlich beeideter Sachverständiger
für Möbilar- und Haushaltungen
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altstadt, Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 266 88

Nachlass-Auktion
Neufahrwasser, Kirchenstraße 9, Hof
Am Montag, dem 23. September d. J.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich im Auftrage der Erben nach-
stehende Gegenstände öffentlich meistbie-
tend versteigern, wie:
mehrere Kleider- und Wäldschränke,
Küchensch. Esst. u. and. Tische, Stühle,
Sofa, Sessel, Nähmaschine, ein Bett-
stellen, Spiegel, Mahag. Bilder, Bü-
chemöbel, Garderobenkammer, Teppich,
Gartenmöbel, u. and. Sachen.
Versteigerung 2 Stunden vor der Auktion.
B. kannestes und größtes
Auktionsunternehmern
Versteigerungen täglich
aller Art, bei kulant. Zahlungsbedingungen
P. a. s. a. l. i. a. e. n.
Versteigerung sofort.

Siegmond Weinberg
veredl. öffentl. anerkannter Auktionator
gerichtlich beeideter Sachverständiger
für Möbilar- und Haushaltungen
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altstadt, Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher: 266 88
Stellengesuche
Gutwaffe, ev. sucht
Stelle als Stuben- u.
Familienaufsicht. bill.
Gehalt, einmündig
Wohnort: Danzig.
B. poln. Sprache u.
d. Schrift. Aufg. u.
gl. ab 1. 10. Aug.
1929. an die Exped.
unt. 8675 d. d. Exp.



Offene Stellen
Portier
gesucht, mit Zusätz-
wohnung, mgl. Sangf.,
Beding. Maurer. Stell-
bung v. 6-7 Uhr abds.
Gärtner, Sangfuhr,
Anton-Röhler-Weg 5,
1. Eingang.

Suche sofort einen
tüchtigen
Schmiedegesellen
(Aufschlag)
Angebote zu richten an
Kuno Kunze
Grynia, Starowjeje

Lehrlinge
für die Schneiderei
gesucht. Auf-
schneidemaschine 10 a. 1.
Suche ein 14-16jährig.
Mädchen
im Heinen Hausdahl.
Wohn. zwischen 4-6 Uhr
nachm. bei Kewitz,
Reitergasse 11.

Abonnenten- u. Annoncenwerber
für eine gutgehende Wochenschrift von
sofort gesucht.
Offerte unter Nr. 8696 an die Exped.
der Danziger Volksstimme.

Bräuteute
die ihr Eheglück nicht
zerstören wollen, um
vornehme Woh-
nungseinrichtung zu
beschaffen, wenden
sich an
Möbellage
v. d. Heyde, Langfuhr, Kapl.
Leichte Zahlbed. Wunsch Liefer. ohne Anz.

Die Zähne Ihrer Kinder
müssen von fröhlicher Jugend an
gut gepflegt werden. Ich habe gute
Zahnbürsten von 35 P. an und alle be-
kannten Zahnpasten, auch orientalische Mundwässer
(fl. 1.35) stets frisch auf Lager
Fachdrogist BRUNO FASEL
Junkergasse, gegenüber der Markthalle

Klagen
Reklamationen, Verträge, Testamente
Befragungen, Geadengetzliche, Scheid-
ben aller Art sowie Schreibmaschinen-Abschriften
fertig zu schreiben

Danziger Nachrichten

Nach kurzer Störung wieder schön

Das Wetter der nächsten Woche

Der prächtige Altwetterssommer dieses Jahres hat unserer Voraussage gemäß auch die letzte Woche überdauert, wie überhaupt die Großwetterlage in allen Einzelheiten die vor acht Tagen hier angegebene Entwicklung genommen hat. Im Verlauf des meist heiteren Hochdruckweters sind die Temperaturen in West- und Mitteleuropa stellenweise noch bis auf 30 Grad C gestiegen; in verbreiteten Gebieten wurden mehrfach 25 Grad Wärme erreicht oder überschritten, und um die Mitte der Woche wurden in der westlichen Hälfte Deutschlands vielfach noch 27 bis 29 Grad C verzeichnet.

Die seltene Begleiterscheinung fast aller warmen und langen Sommerepochen, die Trockenheit, dauerte unter der Herrschaft der Hochdruckwetterlage, deren Hauptstütze ein Maximum über Polen und den Randstaaten bildete, freilich auch unverändert fort. Was an Regen in einzelnen Gebieten niederging, war nicht nennenswert und meist unmerkbar wenig. Besonders groß ist die Dürre im Westen sowie in weiten Teilen Nord- und Ostdeutschlands, wo schon im August nicht einmal ein Viertel der normalen Niederschlagsmenge gefallen ist. Beispielsweise beträgt in der Stadt Hannover die gesamte seit dem 1. August bis jetzt gemessene Regenhöhe noch nicht zehn Millimeter. Ausreichende Niederschläge, wenigstens im Vormonat, hatten fast nur das Alpenvorland, Mittel- und Oberdeutschland sowie einzelne Striche in Nordwestdeutschland und Ostpreußen; der September ist aber auch in diesen Gebieten bisher fast regenlos geblieben, und nur die Küstengebiet der Nordsee und östlichen Ostsee sowie die Gegend um München haben im laufenden Monat etwas Regen gehabt. Seit dem heißen Sommer 1921 ist eine so große Dürre in Mitteleuropa während der Vegetationsperiode nicht mehr vorgekommen. Nach den feuchten Jahren 1926 und 1927 befinden wir uns nunmehr augenscheinlich in dem entgegengesetzten Extrem, wobei zu beachten ist, daß die Periode zu geringer Niederschläge schon im vergangenen Dezember zugleich mit der Winterkälte begonnen hatte, nachdem der November 1928 der jetzt ausgesprochen feuchte Monat von maximalem Charakter gewesen war. Seltener dauert mit nur kurzen Unterbrechungen, deren bemerkenswerteste in den April und Juni gefallen sind, der kontinentale Witterungsstypus an.

Trotzdem hat sich die Zeit der Äquatorialstürme in der letzten Woche schon angekündigt. Infolge des zunehmenden Temperaturgegensatzes zwischen dem noch hochsommerlich warmen gemäßigten Mittel und dem sich bereits stark abkühlenden Rand der Arktis hat ein in der letzten Woche über Island nach dem Ostgrönlandmeer gelangter Sturmzentrum ein Druckminimum unter 720 Millim. ausgebildet. Aber die Gefahr, daß dieses Sturmsystem bei uns einen grundlegenden Witterungsumschwung einleiten werde, scheint bereits überwunden, und auch ein sekundäres Wärmestief, das sich um die Wochensmitte über Frankreich ausgebildet hat, erwies sich nur wenig wirkungskräftig. Es hatte sich Donnerstag bereits als Randwirbel dem sich verflüchtenden nordwestlichen Sturmwirbel angegliedert, während sich über Südrussland und dem Alpengebiet die vorübergehend unterbrochene Hochdruckbrücke zwischen dem polnischen und dem Apenninmagnum wieder herstellte. Die feuchte Westströmung am Nordrand der Hochdruckbrücke führte in Westdeutschland bisher zu Trübung und verbräuteten, aber wieder nur leichten Regengüssen, die sich wahrscheinlich noch etwas weiter nach Osten ausbreiten, aber ohne Bedeutung bleiben dürften. Der sehr sehr niedrige temperierte Kaltluftstrom auf der Rückseite des Nordmeeres wird aller Wahrscheinlichkeit nach unter vorübergehendem Temperaturrückgang zu erneuter Verstärkung der mitteleuropäischen Hochdruckbrücke führen, und damit die kontinentale Hochdruckwetterlage abermals stabilisieren. Nach kurzer Trübung und stellenweise eintretenden leichten Regengüssen mit besonders nachts erheblicher Abkühlung wird sich demgemäß wieder ruhiges und heiteres Wetter einstellen, in dessen Verlauf durch die Sonneneinstrahlung die Temperaturen wieder ansteigen werden. Der Altwetterssommer kann unter diesen Umständen möglicherweise noch geraume Zeit, vielleicht noch über den Monatschluß hinaus, fortdauern.

Die Tagung der Künstler

Wie bereits mitgeteilt, hält der Reichsverband bildender Künstler Deutschlands in den Tagen vom 28. bis 29. September in Danzig seine neunte Mitgliederversammlung ab. Es ist besonders zu begrüßen, daß die Künstler gerade Danzig als Tagungsort für die erste in Ostdeutschland stattfindende Zusammenkunft gewählt haben. Der Reichsverband ist die Spitzenorganisation der bildenden Künstler Deutschlands und als einzige Landesvertretung zur Wahrung der künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen der deutschen Künstler von den Reichs- und Länderbehörden anerkannt. Der Verband umfaßt mit seinen 8751 Mitgliedern mehr als zwei Drittel aller Berufsangehörigen. Der größte Gauverband ist München mit zur Zeit 2885 Mitgliedern. Dann folgt Berlin mit 1919 Mitgliedern. Danzig ist die kleinste Gruppe mit 37 Mitgliedern. Enge Zusammenarbeit besonders bei Wettbewerbs- und Rechtsfragen besteht zwischen dem K. V. D. und dem festgelegten und mit hinreichenden Mitteln versehenen Organisations der Architekten V. D. A. und den Graphikern V. D. G., in Urheberrechtsfragen auch mit dem Bund der Tonkünstler. Die wirtschaftliche Lage der Künstler ist äußerst schlecht. Ihre Ursache ist nur zum Teil in der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage zu suchen. Schwerwiegend fällt ins Gewicht, daß große Stiftungen und verschiedene mühsam aufgebaute Hilfskassen in der Inflationszeit ihre mündelhaft angelegten Gelder verlorsten haben. Die finanzielle Hilfe durch Behörden ist gering. Einzelne Stadtverwaltungen leisten außerordentlich viel, am meisten München in Aufrechterhaltung alter Tradition, auch Hannover tut viel für seine Künstlerkassen. Dann ist Nürnberg in den Vordergrund getreten durch die mit einem Kapital von Mark 100 000 errichtete „Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung“, die anlässlich der letzten Tagung des K. V. D. in Nürnberg gegründet wurde. Wenn auch die Danziger Künstler bei der Ausgestaltung der Danziger Tagung nicht entfernt mit ähn-

lichen Mitteln und Zuschüssen rechnen können wie in München und Nürnberg, so hoffen sie dennoch auf einen würdigen Verlauf der Tagung durch Hilfe und Unterstützung der interessierten Kreise.

Die Sache ist im Rollen

Friedrich, vor dem Einzelrichter nach seiner Nationalität befragt, sagt: „Staatenlos“... und um dieses Wort „Staatenlos“ dreht sich auch in Zukunft die Gerichtsverhandlung. Auf Friedrichs Vorleben ist zu erwähnen, daß er von Geburt Deutscher, nach Beendigung des Weltkrieges durch die Grenzverschiebung Pole wurde. Da er ein junger Mensch war — und an die Militärpflicht dachte, befragte ihn die neue Staatsangehörigkeit wenig... und schließlich hatte er es durchgesetzt, daß man ihn zum Staatenlosen machte. Das erzählte er seinem alten Bekannten Walter... und dem ging die Sache in Zukunft nicht mehr aus dem Kopf... er war gleichfalls Pole und wollte auch Staatenloser werden. „Du“, sagte er eines Tages zu Friedrich — „wäre es nicht möglich, daß ich auch... könntest du da nicht etwas für mich tun...?“

„Du“, meinte Friedrich und schüttelte sorgenvoll den Kopf — „so ganz einfach ist das ja nicht. Weist du, die Beamten verlangen dafür immer eine Kleinigkeit.“ „Wird bezahlt“, sagte hier Walter — „ich möchte doch zu gerne Staatenlos sein.“ Und Friedrich dachte sich, hier ist auf leichte Art Geld zu verdienen — was tun die Menschen nicht alles, wenn es heißt, sich einen Herzenswunsch zu erfüllen — und er nahm von Walter erst einmal 25 Gulden Vorschuß. Dafür trug er einen von Walter unterschriebenen Antrag zur betreffenden Behörde. Nach einem halben Jahre — immer hatte sich noch niemand hören lassen — wurde Walter unruhig und er fragte bei Friedrich höflich nach. Friedrich zeigte ihm eine Diktatur, die von einem Beamten jener Behörde unterschrieben war und meinte: „Ganz so schnell geht es ja nicht... aber, weißt du... sei ruhig, die Sache bewegt sich... die Sache ist im Rollen.“

Inzwischen war Walter aber immer mehr unruhig geworden... und er brachte eine andere Sache ins Rollen: Er erkrankte gegen Friedrich eine Anzeige wegen Betruges. Die Polizei stellte fest, daß Walters Antrag wohl zur Behörde gekommen war — aber einen Beamten des Namens, der die Diktatur unterschrieben haben sollte, gab es bei der Behörde nicht... Was hielten alle Einwendungen Friedrichs vor dem Einzelrichter, er hätte sich doch bemüht... und heute sei Walter ja bereits zum Staatenlosen erklärt worden. Der Staatsanwalt sagt, daß Friedrich zwar tatsächlich etwas tat — dafür aber Geld nahm, was kein Geld kostete... und das wäre Betrug. Man könnte ja zweifellos eine Menge Beispiele aufzählen — denkt sich der Zuhörer — wo Leute für etwas Geld nehmen, obwohl es kein Geld kostet... und obwohl sie nicht einmal etwas tun... aber, inzwischen ist Friedrich bereits zu 45 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Zerstochen in die Mottlau geworfen

Schwere Schlägerei unter Nachbarn

In Odra an der Mottlau kam es am 26. September abends zu einer schweren Schlägerei zwischen dem 26 Jahre alten Arbeiter Josef B. und einem aus der Nachbarschaft stammenden jungen Mann, wobei B. mehrere Messerstücke erhielt. Die Messerstücke bekam er in den Rücken, wobei drei Stücke die Lunge verletzten. Fünf Messerstücke ins Gesicht und in den Kopf, zwei Schnittwunden über das rechte Handgelenk, die die Sehnen verletzten. Dann wurde B. von seinem Gegner in die Mottlau gestochen. Der Grund zu dem Streit ist schon längere Zeit, unbekannt. Die Stiche sind, außer den Lungenstichen, nicht gefährlich.

Ausbildung für den Beruf

Die Stadt, Handels- und höhere Handelsschule beginnt ihr neues Schuljahr am 9. Oktober. Es wird in den verschiedenen Abteilungen Ausbildung in den kaufmännischen Fächern nach der technischen und wissenschaftlichen Seite hin vor und neben dem Beruf gelehrt. Dem letzteren Falle dienen die Abendkurse im Einzelhandel, die infolge ihrer zeitlichen Lage dem vorwärtstreibenden Handelsbetriebsformen es ermöglichen, sich in einzelnen Gebieten der Handelstechnik, wissenschaftlich und fremdsprachlich weiterzubilden. In den Volkshochschulen der Handelschule und der höheren Handelsschule finden Volkshochschüler, Mittelschüler und Schüler allgemein bildender höherer Schulen Gelegenheit, ihrer Vorbildung entsprechend sich auf den kaufmännischen und ihm verwandte Berufe zweckmäßig vorzubereiten. Der erfolgreiche Besuch besetzt von der Pflichtfortbildungsschule, gewährt einen leichteren Eintritt in den Beruf selbst und berechtigt zu einer verkürzten Lehrzeit; was aber ausschlaggebend sein dürfte, ist, daß durch den Besuch dieser kaufmännischen Fachschulen ein besseres berufliches Vorwärtkommen gewährleistet wird. Im einzelnen verweisen wir auf die heutige Anzeige.

Es brannte wieder einmal

In Niederklau wurde eine Schuppe eingekassiert. Gestern vormittag um 10 Uhr brach bei dem Besitzer Julius Woch in Niederklau Feuer aus. Ein Stall, in dem sich Stroh, Heu und sechs Schweine befanden, ist niedergebrannt. Auch eine Wagenremise wurde eingekassiert. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Brandes beschäftigt.

Der Vorverkauf im Stadttheater beginnt. Die Winterpielzeit 1929/30 wird am Freitag, dem 27. und Sonnabend, dem 28. September, mit einer Neueinstudierung von Schillers „Wallenstein in Trilogie“ eröffnet, und zwar gelangen am ersten Abend „Wallenstein Lager“ und „Die Piccolomini“ und am zweiten Abend „Wallenstein Tod“ zur Aufführung. Beide Vorstellungen finden außer Abonnement statt. Der Vorverkauf beginnt am kommenden Dienstag. An diesem Tage werden aber nur Karten für die Trilogie, also für beide Abende zusammen verkauft. Der Vorverkauf für die Einzelvorstellungen beginnt erst am Mittwoch. Näheres siehe die heutige Anzeige.

Uebler Mundgeruch

wirkt abstoßend, täglich gelärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Gebrechen werden oft schon durch einmaliges Waschen mit der herrlich erfrischenden Zahnpasta „Gloroboni“ beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderbaren Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Reinigung der Zahlfurken konzentriert. „Gloroboni“-Zahnpasta mit gepatentiertem Borborax, feinstes Zahnpulver in den Zahnfurken, wirkt als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Gloroboni“. Überall zu haben.

Letzte Nachrichten

Sturm auf die Frankfurter Sparkasse

Frankfurt a. M., 21. 9. Unkontrollierbare Gerüchte, die im Laufe des gestrigen Tages die Stadt durchschwärmten, haben einen Sturm auf die Schalter der Frankfurter Sparkasse von 1882 (Polytechnische Gesellschaft) verursacht, der gestern begann und auch heute sich kaum vermindert hat. Heute früh warteten schon zwei Stunden vor der Eröffnung zahlreiche Sparer, in der Hauptsache Frauen, vor dem Tor des Sparkassenlokals und kürzten, als Punkt 8 Uhr geöffnet wurde, an die Schalter. Die Auszahlung ging glatt vonstatten. Der Direktor der Sparkasse erschien im Schalterraum, um die Leute aufzuklären. Auf seine beruhigenden Ausführungen hin, ließ sich auch eine Anzahl Leute bewegen, nach Hause zu gehen. Trotzdem blieb der Andrang während der Vormittagsstunden weiterhin sehr groß. In irgendwelchen Zwischenfällen, die etwa ein polizeiliches Einschreiten nötig gemacht hätten, ist es nicht gekommen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Auf dem Viehmarkt ist jetzt wieder reiche Zufuhr und lebhafter Handel. Ein Paar Kuehler sollen 1 Gulden bis 1,40 Gulden bringen. Eine fette Henne 2-3 Gulden. Gänse pro Pfund 0,90-1 Gulden. Enten das Stück 2,50 bis 4,50 Gulden. Die Mandel Eier kreist 1,70-2,10 Gulden, ein Pfund Butter 1,80-2,20 Gulden. Tomaten kosten das Pfund 25-30 Pfennig. Salatgurken 20 Pfennig, Zensgurken 30-40 Pfennig, Weißkohl 8-10 Pfennig, Rotkohl 15-20 Pfennig, Kürbis 10-15 Pfennig, Mohrrüben 15 Pfennig, Schnittbohnen 25 Pfennig, Wachsbohnen 30 Pfennig, Spinat 40 Pfennig das Pfund. Für ein Köpfchen Blumenkohl werden, je nach Größe, 30, 50 Pfennig und mehr verlangt. Sehr viel Obst wird angeboten. 3 Pfund Kirschen kosten 1 Gulden, Weintrauben das Pfund 40 Pfennig, Granatapfel 50 Pfennig, Spillen 40 Pfennig, Pflaumen 25-35 Pfennig, Preiselbeeren sollen pro Pfund 80 Pfennig bringen. Beeren sind zu haben. Für 1 Pfund Saftbirnen werden 70-80 Pfennig gefordert. Kleine süße Weintrauben kosten das Pfund 1,30 Gulden. Für Fleisch gelten die Preise der Vorwoche.

Der Blumenmarkt bringt viel Goldruten, Dahlien, Nelken, Heidekraut, Tannengrün und viel Topfplanzen. Der Fischmarkt ist in den Morgenstunden noch nicht sehr beschickt. Aale kosten 2 Gulden, Hechte 1,30 Gulden, Fumern 80-80 Pfennig, Pommes 70 Pfennig das Pfund und Breitinge 3 Pfund 1 Gulden. Traute.

Es lief noch glimpflich ab

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Pieschwagen. Gestern nachmittags gegen 8 Uhr erfolgte am Olivaer Tor ein Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Pferdebesitzer. Die Straßenbahn kam mit einem Anführer aus Langfuhr nach Danzig gefahren. In Höhe des Bürgerstübchens bemerkte der Wagenführer plötzlich, daß von dem Güterbahnhof am Olivaer Tor her ein schweres Pferdebesitzer, das Piesch geladen hatte, noch schnell über die Schienen der Straßenbahn fahren wollte, um in Richtung Danzig seine Fahrt fortsetzen zu können. Der Straßenbahnführer bremste sofort mit sämtlichen Bremsen, konnte jedoch einen Zusammenstoß nicht vermeiden. Durch den Anprall wurde an dem Motorwagen der Straßenbahn das Schutzblech durchstoßen in den aufgerissenen, so daß ein Riß von etwa 40 Zentimeter Durchmesser entstand. Der Wagen, der der Expeditionfirma Schulz & Co., Vorkon Ohs, gehörte, blieb unbeschädigt.

Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft nach Ansicht des Beamten den Aufsicht des Pferdebesitzers, der beim Überqueren der Straße die nötige Vorfrist hat fehlen lassen. Er kam aus einer Nebenstraße in eine Hauptstraße, so daß nicht er, sondern die Straßenbahn das Vorfahrtsrecht hatte.

Standesamt vom 20. September 1929

Todesfälle: Wilhelmine Harber geb. Reimann, 79 J. 8 M. — Wäckerin Minna Behre, ledig, 20 J. 4 M. — Sohn des Schutzpolizeioberwachmeisters Ernst Wacziarg, 6 J. 5 M. — Ehefrau Helene Krichig geb. Blach, 69 J. 1 M. — Buchhalter Albert Lindau, 69 J. 7 M. — Fleischergehilfe Wilhelm Jiebur, 33 J. 5 M. — Junalbe Karl Schald, 78 J. 1 M. — Unehelich 1 Sohn, 11 W.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 20. September 1929

Kraau	am 20. 9. — 2,85	am 21. 9. — 2,85	
Zawichost	am 20. 9. + 0,71	am 21. 9. + 0,70	
Warschau	am 20. 9. + 0,87	am 21. 9. + 0,86	
Blot	am 20. 9. + 0,27	am 21. 9. + 0,26	
	gestern heute	gestern heute	
Thorn	+0,08 +0,06	Dirschau	-0,75 -0,76
Forbon	+0,08 +0,05	Einlage	+2,02 +2,22
Gulm	-0,03 -0,05	Schneewerth	+2,36 +2,45
Grudna	+0,10 +0,09	Schnau	+6,40 +6,40
Kurjabrad	+0,36 +0,35	Galgenberg	+4,61 +4,64
Montquerspige	-0,30 -0,31	Neuhorterbuch	+2,04 +2,00
Biedel	-0,41 -0,43		

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Interaktion: Anton Dvořák, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Eisenbahn 6.

Besucht morgen unsere

22-Jahr-Feier

Wir wollen werben!

Wir wollen wecken!

Freie Turnerschaft Danzig

9 Uhr vorm., Halle Kriegsschule, Promenade:

Gerätewettkampf

F. T. Königsberg — F. T. Danzig, Austragung d. Pflichtübung.)

11 Uhr vorm.: **Werbe-Umzug**

2 Uhr nachm., **Kampfbahn-Niederstadt:**

Handball: F. T. Elbing (Kreismeister) — F. T. Danzig

ca. 3.30 Uhr: **Fußball**

Küstrin (Stadtemannschaft) — F. T. Danzig

In den Pausen werden bezirksoffene Staffeln gelaufen

EINTRITT: Halle Kriegsschule 30 Pfg.; Kampfbahn Niederstadt: Erwachsene im Vorverkauf 75 Pfg. / Tageskasse: Erwachsene 1 Gulden, Jugendliche, Kind, Erwerbslose (gegen Ausweis) 50 Pfg.; Schüler 30 Pfg.; Festabend im Stadttheater 1 Gulden

7.30 Uhr abends: **FESTABEND**

in sämtlichen Räumen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Aus dem Programm: Gerätewettkampf Königsberg-Danzig (Kürübungen), Gymnastische Schurren der Gymnastik-Schule, Gesangsvorträge des Danziger Buchdrucker-Gesangsvereins (Dirigent: Bernhard Pier), Kunstfahren des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Vorwärts

Festball / Tombola

Die Hauptgewinne sind im Schaufenster des Sporthauses

Carl Rabe ausgestellt

VORVERKAUF: Sporthäuser Rabe, Danzig u. Langfuhr; Volkstimme, Am Spendhaus Nr. 6, sowie in den Filialen: Altstädter Graben 106; Schillitz, Karthäuser Straße Nr. 113; Mielke, Odra; Ostbahn; Konsumgeschäft Heubude, Heidestraße

